

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plakateindruck 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
 Fernsprecher 57
 Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 14. Januar 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
 Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zuwendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Abgabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Pariser Lehren.

Der royalistische „Gaulois“ hit vollkommen recht, wenn er im Hinblick auf das Drum und Dran des letzten oder vielmehr bereits den vorletzten Ministerwechsels schreibt:

„Es zeigt sich, daß die Republik außerstande ist, die gewöhnlichsten Gefechte durchzuführen, und daß selbst Männer, die im Nordtreffen stehen, kein Vertrauen mehr zu der Republik haben. Es wird mehrfach bestätigt, daß der eigentliche Grund, der zu der Demission des Ministeriums Caillaux führte, keineswegs in der Unmöglichkeit bestand, einen Ministerpräsidenten zu finden.“

Tatsächlich hätte Caillaux sich ja zeitweilig ohne Marineminister behelfen und dieses Ressort für kurze Zeit einem Aushilfsminister anvertrauen können. Denn diese Sonderfrage war ja vollständig Nebensache, die Krise stellte sich vielmehr als logische Folge einer Reihe von schweren Fehlern dar, die, wie der „Figaro“ mit Fug und Recht betont, dem Lande in seinen Beziehungen zu den übrigen Nationen mit erster Gefahr drohen.“ Der Verlauf dieser Krise enthält deshalb für uns Deutsche ganz außerordentlich wichtige Lehren.

Zunächst die vom „Gaulois“ bereits gezeigte innerpolitische. Obwohl jedes politische Kind in Paris genau genug weiß, welche Vorteile der Marokkovertrag Frankreich bringt und Caillauxs berühmte Novemberrede vom ganzen Lande als ein verhaltener Triumph jubelt worden ist, konnte sich doch in letzter Zeit niemand mehr darüber täuschen, daß dieser Ministerpräsident als Sündenbock in die Wüste geschickt werden sollte, weil es einer Gruppe von räuelustigen Strebern gefiel, die nationalistische Stimmung im französischen Volke gegen den angeblichen Verräter am Vaterlande aufzusuchen. Diese Leute vom Schlage Clemenceaus bildeten nicht auf den Erwerb Marokkos, der dem internationalen Ansehen Frankreichs so große Erhöhung gegeben hatte, sondern hegte die öffentliche Meinung mit dem Hinweis auf, daß der erste seit dem Jahre 1871 mit Deutschland geschlossene Vertrag wieder mit Abtretung französischer Lande geendet habe. Es galt daher längst als beschlossene Sache, daß der Urheber des Marokkovertrags dem „Volkswillen“ geopfert werden müsse. Eine neue Bestätigung der alten Lehre vom Undanke der Republikanten.

Weit interessanter als die schwer erkennbaren Fäden, die zwischen den Parteigrößen bei diesem Kabinettswechsel hinüber- und herübergespielt haben, ist dessen internationale Seite. Nicht als ob an der schließlichen Annahme des Marokkovertrages durch den Senat zu zweifeln sei; sondern wegen des grellen Schlaglichtes, das die Krise auf die Orientierung der französischen Politik wirft. Mehrere englische Blätter geben in allerdings dunklen Andeutungen dem dumpfen Gefühl Ausdruck, daß das englisch-französische Bündnis, das in der Marokkofrage gerade Englands vorwiegenden Einfluß so unzweideutig erwiesen zu haben schien, gerade in den Marokkoverhandlungen gefährdet gewesen sei und verdächtigen Caillaux, heimlich an einer allgemeinen Verständigung mit Deutschland gearbeitet zu haben. Ob dem tatsächlich so ist, läßt sich angesichts der verworrenen Meldungen kaum behaupten. Unmöglich erscheint es nicht und nichts wäre ja auch natürlicher, als daß Caillaux die durchaus vernünftige Absicht gehabt hätte, Frankreich aus der demütigen Umklammerung durch England dadurch zu befreien, daß er mit Deutschland ein unter den gegebenen annehmbares Verhältnis anzubahnen versuchte, wie das ja auch den deutschen Erwartungen entsprochen hätte. Seit dem wie ihm wolle. Auf alle Fälle bedeutet der Sieg der Couloirkünste Clemenceaus und Delcassés über das Ministerium Caillaux eine unzweideutige Verschärfung der europäischen Spannung, gleichviel, ob Delcassé sofort Ministerpräsident wird oder ob etwa einstweilen noch ein Übergangsmministerium gebildet

wird, mag dies nun Dupuy oder wie sonst heißen. Auf alle Fälle ist Delcassé oder noch deutlicher gesprochen England der Sieger in dem unterirdischen Kampfe, der sich zwischen dem Selbes und Caillaux abgespielt hat. Ganz deutlich ging dies auch bereits aus der geradezu unerschämten Tonart hervor, in der die englischen Blätter Frankreichs vorstrieben, was es zu tun und zu lassen habe. Wir wollen aus dem schiefer unermesslichen Strauß britischer Unverschämtheit, für die man in Frankreich alles Verständnis verloren zu haben scheint, nur eine der bezeichnendsten hervorheben:

„Daily Graphic“: Der einzige Mann, der unbeschädigt und ungeschmälert aus der Geschichte der letzten zwölf Monate hervorgeht, ist Delcassé. Präsident Fallières könnte nichts Besseres tun, als ihm die Aufgabe zu übertragen, ein neues Kabinett zu bilden. Man empfindet ein Gefühl der Beruhigung, wenn man daran denkt, daß der Frieden Europas von Leuten abhängt, wie Caillaux und Cruppi, de Selbes und Messimy. Aber wir hoffen, daß Frankreich alle Anstrengungen machen wird, um ein energisches und festes Kabinett zu bilden, das fähig ist, mit Würde und Festigkeit die inneren und auswärtigen Fragen zu erledigen.

„Daily Mail“: Die französische Nation ist unbefriedigt von dem Marokkovertrag und seinen Urhebern. Man war von dem Sturz des Kabinetts Caillaux nicht überrascht. Denn Caillaux ist der erste Verantwortliche für dieses Übereinkommen. Frankreich verliert nicht von diesem Wechsel. Diese Regierung hat Zeichen der Schwäche in einem kritischen Augenblick gegeben. Nun ist der Weg frei auf ein energisches Ministerium. Es gibt noch Franzosen, die fähig sind, eine solche Regierung zu bilden.

„Daily Express“: Das Ministerium Caillaux ist gefallen. Das Land befindet sich in einer Lage, die voll von Gefahren und Schwierigkeiten ist. Es ist möglich, daß im neuen Ministerium Clemenceau und Delcassé, die beiden bedeutendsten Männer Frankreichs, sich Seite an Seite finden. Es wäre die ausgezeichnetste Lösung.

Die Ausführungen würden nur dann richtig sein, wenn man für die „französische Nation“ und für „das Land“ setzen würde: die englische Nation und Großbritannien. Aber so sehr hat unter dem Einfluß seiner Drahtzieher vom Schlage Delcassé und Clemenceau das französische Volk bereits seine Würde vergessen, daß es die Demütigung, die in solchen englischen Prestimmen liegt, garnicht mehr empfindet. Wir wollen keine Pharisäer sein und uns gewiß nicht an die Brust schlagen mit der heuchlerischen Versicherung, wie anders illes doch bei uns bestellt sei. Immerhin wird man zugeben müssen, daß auch in dieser Verwirrung der französischen öffentlichen Meinung alte Erbsfehler des Republikanismus hauptsächlich zum Ausdruck kommen. XX

Politische Tageschau.

Der Stichwahltermin.

Wie man der „Kreuzztg.“ schreibt, hat die preuhische Regierung den Wahlkommissionären empfohlen, die Reichstagsstichwahlen in den Tagen vom 20. bis 25. anzusetzen unter Freilassung des 23. und 24. Januar. Die letztere Maßnahme findet darin ihre Erklärung, daß der Termin für die Ermittlung des Wahlergebnisses durch den Wahlkommissar unter Mitwirkung von 6 bis 12 Beisitzern am vierten Tage nach dem Stichwahltermin stattfinden muß. Würden nun am 23. oder 24. Stichwahlen stattfinden, so fielen der Tag für die Ermittlung des Wahlergebnisses auf den Geburtstag des Kaisers oder auf den folgenden Sonntag, was vermieden werden soll.

Der „Blockbruch“.

Der bisherige fortschrittliche Reichstagsabgeordnete für Bunzlau, Herr Doornmann, legte für seine Parteifreunde folgenden interessanten Bericht ab: „... Wir sind aus dem Block nicht hinausgeworfen worden, sondern wir sind freiwillig gegangen; wir durften nicht die Schuld auf uns laden, als hätten wir den Block gesprengt, sondern daß mußten die

Konservativen machen, und das ist uns auch gelungen.“ — Denkliger kann nicht gesagt werden, wie aus Parteirücksichten auf den Blockbruch hinarbeitete.

Die Amsturpartei.

Der „Braunschweiger Volksfreund“ veröffentlichte in Nr. 305 vom 31. Dezember 1911 einen Silberartikel, in dem es wörtlich hieß: „Sieht wiederum die Reaktion mit ihren nationalliberalen und freisinnigen Waschlappenanhängeln, dann segeln wir in den russischen Despotismus auf deutscher Erde, dem eine russische Revolution auf deutscher Erde folgen wird, wie sie weder Rußland, noch Frankreich gesehen hat.“ — Aber die Sozialdemokratie arbeitet offiziell nur „mit gesetzlichen Mitteln“!

Bermehrung der Parlamentsitze in Belgien.

Der am Donnerstag in Brüssel unter dem Vorsitz des Königs abgehaltene Ministerrat beschäftigte sich mit der Frage der Vermehrung der Parlamentsitze aufgrund des Ergebnisses der Volkszählung vom 1. Januar 1910. Es verlautet, daß die Kammeritze um zwanzig, die Senatsitze um zehn vermehrt werden sollen.

Ueber die französisch-spanischen Verhandlungen.

Wird aus Madrid gemeldet: Die Antwort, welche der Minister des Äußeren Garcia Prieto dem französischen Botschafter Geoffroy in der Frage der Verwaltung der spanischen Zone erteilen wird, scheint endgültiger Natur zu sein. Während Frankreich das Recht beansprucht, durch den als Vertreter der Gläubiger der marokkanischen Schuld bestellten französischen Beamten die Zolleinkünfte und scharifischen Einnahmen zu kontrollieren, will Spanien in seiner Zone die marokkanischen Lasten für seine eigene Rechnung übernehmen und die marokkanische Schuld garantieren in derselben Form wie die äußere spanische Schuld.

Der spanische Aufbruchprozess.

König Alfons hat sechs der im Cullera-Prozess Verurteilten begnadigt. Demnach wird nur ein Verurteilter hingerichtet werden.

Grenzregulierung am Kongo.

Unter Mitwirkung des dieser Tage in Berlin eingetroffenen Gouverneurs von Kamerun Dr. Gleim werden, wie die „N. G. C.“ hört, im Reichskolonialamt Beratungen stattfinden, um die Art und Weise festzustellen, auf welche die Regulierung der Grenzen des von Frankreich an Deutschland abgetretenen Gebietes am Kongo vorgenommen werden soll. Es dürften hierzu ziemlich umfangreiche Vorarbeiten notwendig werden. Bisher scheint nur soviel sicher, daß zwei Grenzregulierungs-Kommissionen hincusgehen sollen. Sie werden von Beamten des Kolonialdienstes geleitet und es werden ihnen Offiziere der Berkefortstruppen zugeteilt werden. — Für die gänzliche Vollaendung der Grenzregulierungsarbeit rechnet man mit einem Zeitraum von drei bis vier Jahren.

Zur revolutionären Bewegung in Bahia.

Wird aus Rio de Janeiro gemeldet: Der Marineminister Admiral Marques Leao ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt Admiral Belmonte Vieira. Die Lage in Bahia ist andauernd ernst. Der zurückgetretene Gouverneur von Bahia wird durch den Präsidenten des Appellgerichtshofes ersetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar 1912.

— Der Kaiser und die Kaiserin haben auf die an sie gerichteten Neujahrsadressen des Berliner Magistrats in warmen Worten abgefaßte Schreiben gesandt. Mit besonderer Freude sind die Wünsche für den neugeborenen kaiserlichen Enkel angenommen worden. In dem Dankschreiben der Kaiserin wird der besonderen Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der Berliner Magistrat der Arbeit zum Schutze und zur Heilung unserer schulent-

lassenen Jugend eingehendes Verständnis und Interesse entgegenbringe.

— Newyorker Zeitungen, die mit der letzten Post nach Deutschland gekommen sind, berichten, daß Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn des Kaiserpaars, nach Beendigung des Lehrganges auf der Marine-Akademie ein längeres Kommando auf der amerikanischen Station erhalten soll. Hierfür würde S. M. kleiner Kreuzer „Bremen“ in Frage kommen, der oft Norfolk, im Staate Virginia, südlich von Washington gelegen, anläuft. Daß Prinz Adalbert im Herbst d. Js. für eine dienstliche Verwendung im Auslande vorgesehen ist, wird — der „Mil.-pol. Korrespondenz“ — von unterrichteter Stelle bestätigt.

Bon den Höfen.

Herzog Robert von Württemberg, der zweite Sohn des Herzogs Philipp, der das Haupt des herzoglichen Zweiges des württembergischen Königshauses ist, vollendet Sonntag, den 14. Januar, sein 39. Lebensjahr. Er ist königlich württembergischer Oberst und Kommandeur des Dragoner-Regiments König (2. württembergischen) Nr. 26 in Stuttgart und seit 1900 in fidei-commissarischer Ehe mit der Herzogin Maria Immaculata Raineria von Österreich, aus der Linie Toskana, vermählt. — Kronprinz Georg von Sachsen feiert am Montag, den 15. Januar, seinen 19. Geburtstag. Der Kronprinz ist Leutnant im königlich sächsischen 1. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100. — Die Kronprinzessin Margarete von Schweden, Herzogin von Schonen, begeht am Montag, den 15. Januar, die Feier ihres 30. Geburtstages. Sie ist die älteste Tochter des Herzogs und der Herzogin von Connaught. Ihrer am 15. Juni 1905 geschlossenen Ehe sind drei Kinder, der fünfjährige Prinz Gustav Adolf, Herzog von Västernorrland, der vierjährige Prinz Sigvard, Herzog von Uppland, sowie eine Tochter, die bald zweijährige Prinzessin Ingrid, entsprossen. — Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern, das Haupt der herzoglichen Nebenlinie des Hauses Wittelsbach, vollendet am Mittwoch, den 17. Januar, das 28. Jahr seines Lebens. Der Herzog ein jüngerer Bruder der Königin der Belgier und der Prinzessin Rupprecht von Bayern, ist königlich bayrischer Rittmeister à la suite des 3. Cheveauligers-Regiments Herzog Karl Theodor, dessen Chef sein vor zwei Jahren verstorbenen Vater war.

— Die Zeitungsmeldung, daß die kaiserliche Jacht „Hohenzollern“ Befehl erhalten habe, am 15. Februar für eine Mittelmeerreise des Kaisers feklar zu sein, wird amtlich mit dem Bemerkten demontiert, daß Reisepläne dieser Art nicht bestehen.

— Der Gouverneur von Kamerun Dr. Gleim ist, wie der „Vol.-Anz.“ von einer ihm persönlich nahestehenden Seite erfährt, vor einigen Tagen krank in Berlin eingetroffen und wird von dem selbigeren, soeben in den Ruhestand getretenen Kameruner Medizinalreferenten Professor Dr. Ziemann behandelt. Der Gouverneur leidet an schwerem Rheumatismus im rechten Bein und hatte außerdem jüngst einen Anfall von Schwarzwasserfieber durchzumachen. Man wird wohl annehmen dürfen, daß unter diesen Umständen die Rückkehr des Gouverneurs nach Kamerun in Frage gestellt werden ist.

— Graf Oberndorff, der zum deutschen Gesandten in Christiania ernannt worden ist, wurde am Freitag vom König von Norwegen in Antrittsaudienz empfangen.

— Der Bundesrat hat in seiner Sitzung am Donnerstag zu den Beschlüssen des Reichstags zum Handelsvertrag mit Japan sowie zu verschiedenen Petitionen Stellung genommen. Dem Schützenverein in Okahandja wurde die Rechtsfähigkeit verliehen.

— Eine Reichsausgabe, die in letzter Zeit von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren hat, ist die für die Unterfützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Reservemannschaften. Im Jahre 1907 wurden da-

für vom Reiche 2,1 Millionen Mark, 1908 rund 2,5 Millionen Mark, 1909 rund 2,9 Millionen Mark, 1910 rund 3,2 Millionen Mark ausgegeben. Es ist sicher, daß für 1911 dieser Ausgabebefehl sich weiter gesteigert hat. Für 1912 sind deshalb auch in den Etat 3,6 Millionen Mark eingestellt. Der Grund für die Ausgabesteigerung liegt auf der Hand. Das Reich zahlt diese Unterstützungen nicht direkt, sondern erstattet sie den Versicherungsverbänden der einzelnen Bundesstaaten.

Auf telegraphische Anfrage des Reichspostamts hat die Postverwaltung von Aragon telegraphisch mitgeteilt, daß sich unter den Briefsäcken, die bei der Ausschiffung von dem englischen Postdampfer Aragon im Hafen von Montevideo ins Wasser gefallen sind und nicht wieder haben erlangt werden können, auch 10 Säcke mit Briefpost aus Deutschland befunden haben.

Zur Ausführung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger gewährt bekanntlich der Preussische Staat den Kommunalverbänden, denen nach § 9 des Gesetzes vom 2. Juli 1900 die Ausführung der Fürsorgeerziehung obliegt, Zuschüsse. Der Betrag der letzteren ist vielfach gesteigert und damit die Fürsorgeerziehung verbessert worden. In der letzten Zeit haben die Zuschußsteigerungen ganz beträchtliche Beträge ausgemacht. So ist der Staatszuschuß von 1910 auf 1911 um 0,7 Millionen Mark erhöht worden. Im Etat für 1912 soll er eine abermalige Steigerung um 1 Million Mark erfahren. Damit wird der Zuschuß, den der Staat für die Fürsorgeerziehung hergibt, auf 7,7 Millionen Mark gebracht. Angesichts einer derartigen Summe wird man zugeben müssen, daß auch auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung der preussische Staat den übrigen beteiligten Faktoren mit gutem Beispiele vorangeht.

Luxemburg, 11. Januar. Großherzogin Hilja von Baden ist heute früh zu mehrtägligem Besuch in Schloß Berg, der derzeitigen Residenz des Großherzogs von Luxemburg, eingetroffen. Für die nächsten Tage wird auch der Großherzog von Baden erwartet.

Zusammensetzung des Reichstages am Schlusse der XII. Legislatur-Periode.

(Nach amtlicher Quelle.)	
Konservative	58
Reichspartei	25
Deutsche Reformpartei	3
Wirtschaftliche Vereinigung	18
Darunter: Christl. Soz. Bundhardt, Behrens, Deuschloz, Herzog, Valtmann, Liebermann v. Sonnenberg, Raab, Graf Weimar, Bdl. Vogt-Hall, Vogt-Crausheim.	
Zentrum	108
Darunter: Welfe v. Dlenhausen; Elsh-Bohr. Str. Haub, Hoer.	
Polen	20
Nationalliberale	51
Darunter: Bdb. Wachhorst de Wente; Coangl. Bund Coerling.	
Fortschrittliche Volkspartei	49
Sozialdemokraten	57
Bei keiner Fraktion	
Darunter: Konf. Graf Schwein-Löwlich, Arnold; Willib. Kobelt; Däne Hansen; Welfe v. Dannenberg; Bdb. Böhme; Mittelhaas, Bauernverein Hilpert; Bdl. Behmann-Jena; Nail. Frhr. Hehl zu Herrnsheim; El. Bohr. Str. Adlin, Welterlé, Dellor. Willberger; Edsässer Preis; Unabhäng. Bohr. de Wendel, Grégoire, Labroije.	
Zusammen:	397

Ausland.

Brüssel, 11. Januar. Kaiserin Eugenie ist hier eingetroffen und vom Prinzen und der Prinzessin Viktor Napoleon empfangen worden.

Paris, 12. Januar. Das Zivilgericht hat den französischen Staat zu einem Schadenersatz von 100 000 Francs an den Erfinder des Melinit Turpin verurteilt, weil die Kriegsverwaltung seiner Zeit durch ihr Vorgehen Turpin verhindert habe, sein Patent zu verwerfen.

Paris, 12. Januar. Der amerikanische Botschafter Roger Bacon hat infolge seiner Wahl zum Präsidenten des Aufsichtsrats der Harvard-Universität in Boston beschlossen, von seinem hiesigen Posten zurückzutreten.

Christiania, 12. Januar. Der König empfing heute den deutschen Gesandten Grafen Oberndorf in feierlicher Antrittsaudienz.

Provinzialnachrichten.

Schroda, 12. Januar. (Verhaftung.) In Schroda ist vorgestern der Hotelbesitzer Hüner verhaftet worden. Der Verhaftete hat Wechselkäufungen in Höhe von 300 000 Mark begangen. Hüner war der Besitzer des ersten Hotels am Plage und hatte schon seit längerer Zeit Vorkerkungen getroffen, um nach der Schweiz zu flüchten, da er noch ziemliches Vermögen in Händen hatte. Außerdem hat Hüner bei zahlreichen Personen im Kreise hohe Beträge geborgt, darunter von einem polnischen Rittergutsbesitzer über 10 000 Mark. Obwohl Hüner Pole war, verkehrte bei ihm auch die höheren Beamten und deutschen Großgrundbesitzer des Kreises, da sein Hotel vorzüglich geführt wurde. Auch deutsch-patriotische Festlichkeiten fanden bei ihm statt.

Polenachrichten.

Thorn, 13. Januar 1912. (Deutscher Wahlkreis.) In unserm Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen hat bei der gestrigen Reichstagswahl der deutsche Kompromißkandidat Justizrat Schlee-Thorn über den polnischen Gegner mit einer Mehrheit von 545 Stimmen im ersten Wahlgang gesiegt. Für Justizrat Schlee sind abgegeben 16 140, für den polnischen Kandidaten Rittergutsbesitzer v. Sczaniecki 13 912 für den sozialdemokratischen Kandidaten Blendowski 1111 Stimmen. Zerplittert 27, ungültig 55 Stimmen. Bei der Reichstagswahl 1907 erhielt der deutsche Kandidat Ortel 15 538, der polnische Kandidat Volk 14 864, der sozialdemokratische Kandidat Neumann 528 Stimmen. Die deutschen Stimmen haben also um 585, die sozialdemokratischen um 581 zugenommen, die polnischen um 987 abgenommen. Die Sozialdemokraten, die es bisher (1903) nur auf 998 Stimmen gebracht, haben es zu einem höheren Rekord, zu einem Mehr von 111 Stimmen gebracht — eine ziemlich kümmerliche Frucht der beispiellosen Verheerung, die des hiesige linksliberale Blatt zwei Jahre hindurch getrieben. In der Stadt Thorn haben der deutsche Kandidat 198 Stimmen mehr, der polnische 135 Stimmen weniger erhalten als bei der Wahl 1907; die sozialdemokratischen in der Stadt Thorn haben einen Zuwachs von 446 auf 765 zu verzeichnen, in Culme von 3 auf 113, in Culm von 21 auf 131, in Briesen von 2 auf 22, während sie in Pobjorz von 9 auf 5 zurückgegangen sind.

In den letzten Stunden des Wahltags war wohl in allen Wahllokalen der Stadt größere Ruhe eingetreten, da die Wähler, wie schon gestern bemerkt, nur ganz vereinzelt herangeholt zu werden brauchten. Um 7 Uhr wurde die Wahlhandlung beendet und mit der Feststellung des Ergebnisses begonnen, das für Thorn aus den meisten Bezirken bereits um 8 1/2 Uhr vorlag. Wir konnten bereits um 9 Uhr ein Sonderblatt mit dem Gesamtergebnis der Stadt Thorn und 25 anderer Ortschaften, darunter Pobjorz, Culme, Culm, Schöneke, herausgeben. Vor der Geschäftsstelle der „Presse“ herrschte, wie zu erwarten, ein starker Andrang des Publikums, das mit Spannung das Wahlergebnis erwartete und, als die erzielte Mehrheit der deutschen Stimmen in Thorn Stadt bekannt wurde, die als ausschlaggebend gilt, sich dem Vertrauen hingab, daß der Sieg des deutschen Kandidaten damit gesichert sei, ein Vertrauen, das mit dem Einlaufen der weiteren Nachrichten in späterer Abendstunde zur Sicherheit wurde. Im Spiegelssaal des Artushof waren Herr Erster Bürgermeister Dr. Haffs und die Vertrauensmänner mit vielen Wählern versammelt, um die einlaufenden Nachrichten zu erwarten, die mit Genugtuung entgegengenommen wurden.

Wir geben auf der 1. Seite des dritten Blattes dieser Nummer das Gesamtergebnis der Wahlen im Kreise Thorn-Culm-Briesen und den einzelnen Wahlbezirken wieder, das wir, wie auch das Ergebnis aus anderen Wahlkreisen der Provinz, bereits vormittags durch Sonderblatt veröffentlicht konnten. Leider ist nicht aus allen Bezirken die Zahl der eingetragenen Wähler mitgeteilt worden, jedoch der Prozentsatz der Wahlbeteiligung nicht vollständig angegeben werden kann.

(Personalien.) Der Hauptlehrer Bah in Schönwalde ist zum Standsbeamten für den Bezirk Schönwalde im Kreise Thorn neuernannt worden.

(Der Totallistorumsatz) betrug während der Rennperiode 1911 auf den Rennplätzen in Ost- und Westpreußen: beim Verein für Pferderennen und Pferdausstellung in Preußen zu Königsberg 496 795 Mark, welspr. Reiterverein in Danzig 211 150 Mark, Tilsiter Reiterverein in Tilsit 94 550 Mark, litauischen Reiterverein in Insterburg 77 030 Mark, Cranzer Reiterverein in Cranz 63 160 Mark, Hassenburger Reiterverein in Hassenburg 42 125 Mark, Grandenzer Reiterverein in Grandenz 30 350 Mark, Thorer Reiterverein in Thorn 27 000 Mark, majorischen Reiterverein in Gyd 16 485 Mark, Osteroder Reiterverein in Osterode 15 820 Mark. Mit Ausnahme von Insterburg, Hassenburg und Thorn ist der Umsatz gegen das Jahr 1910 arößer gewesen.

(Der Ruder-Verein „Thorn“) hielt am 11. Januar abends 9 Uhr im Artushof seine Jahresversammlung ab. Der 1. Vorsitz, Herr Mallon, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden mit dem Wunsch für eine recht erfolgreiche Rudersaison 1912. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, gab der Schriftwart in großen Zügen den Jahresbericht, worauf auch Kassenwart und Bootswart ihre Berichte lieferten. Der 1. Ruderwart wird in der nächsten Versammlung berichtet. Die Neuwahlen ergeben folgende Resultate: M. Mallon 1. Vorsitz, A. Matthes 2. Vorsitz, A. Mensel Schriftwart, A. Rohje Kassenwart, W. Westen 1. Ruderwart, M. Grünmayer 2. Ruderwart, G. Rittler Bootswart, M. Müller Hauswart, W. Rinow Vertreter der Unterstützenden. Es erfolgte darauf die Ausstellung des Haushaltsplan für 1912 und Mitteilung über die am 14. 12. in Thorn stattfindende Tagung des Ausschusses des ostmärkischen Regatta-Vereins. Nach der Vorlesung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen.

(Stenographen-Verein St. St. Schre.) Der Anfangstanz beginnt Dienstag den 16. d. Mts. abends 8 1/2 Uhr in der Mädchenschule, Gerdstraße. Anmeldungen zu demselben werden dortselbst erbeten, können aber auch in der Buchhandlung des Herrn Emil Golembiowski Markt 8 sowie bei Herrn Westphal, Papierhandlung Breitestraße, abgegeben werden. Bei wöchentlich 2 Übungsstunden dauert der Kursus 12 Wochen. Vergl. Inserat.

(Vortrag über Wärmekultur etc.) Am Montag den 15. Januar findet abends 7 1/2 Uhr im Bürgergartenaal ein großer wissenschaftlicher Lichtbild-Vortrag statt, in welchem Herr Direktor Uhlig vom Waldlaboratorium Döbn über ein hochinteressantes und für jedermann sehr nützliches Programm spricht. Dem Redner geht ein großer Aufbruch voraus. An vielen Orten waren die Säle überfüllt. Es dürfte für Gelübde wie für Kranke gewiß nützlich sein, den Vortragenden zu hören über „Wärmekultur, eine große Vorstufe für die leidende Menschheit; Nervenleiden; Arterienarterien; was Erwachsene über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müßten; Verhütung des frühen Alters etc.“

(Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, die Vorstellung zum letztenmale „Jor und Zimmermann“. Sonntag den 14. Januar, nachmittags geht zum letztenmale die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Fischer-Christi“ in Szene. Abends 7 1/2 Uhr zum erstenmale mit dem eigenen

Personal eine Wiederholung der mit Jubel aufgenommenen Operette „Polnische Wirtin“, Musik von Jean Gilbert. Stimmliche Festlichkeit und hallender Applaus durchbrachten bei den beiden Gastspielen das Haus und alle Schläger mußten wiederholt werden, ein Beweis, daß die Berliner Jugtrai, wo es bereits auf die 600. Vorstellung geht, auch in der Provinz geteilt wird. Montag bleibt das Theater geschlossen. Dienstag zum letztenmale als vollständige Vorstellung „Die Jüdin“.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 176 ausgeführt.

(Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute drei Arrestanten.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn und Chwalowice ist seit gestern unverändert.

(Podgorz, 12. Januar. (Der Weichenstellerverein) feiert den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Sonnabend den 20. Januar abends im Saale des Hotels „Kronprinz“.

(Aus dem Landkreise Thorn, 12. Januar. (Der Kriegerverein Gramsch) hielt am Sonntag im Saale des Kameraden Fests keine Generalsammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden Herrn Lehrer Sid. erhaltene Jahresbericht zählte der Verein am Jahresabschluss 95 Mitglieder, darunter 1 Ehrenmitglied und 11 Veteranen. Bei der Kriegerfestbesuche sind 11 Kameraden zum Teil mit Frauen in Höhe von 3300 Mark verheiratet. Der Betrag der freiwilligen Spenden, der ein Betrag von 34,50 Mark auf, der im Kassieren zinslich hinterlegt ist. Mit dem Bau des geplanten Schießstandes soll in diesem Jahre begonnen werden. Der Verein hat sich besonders die Werbung der entlassenen Reservisten zur Aufgabe gemacht, für deren Eintritt in den Verein der Vorsitzende in seinem Bericht noch besonders appellierte. Den Kassierenbericht erläuterte der Kassierer Kamerad Grimm. Die Einnahme betrug 1093,28 Mark, die Ausgabe 615,86 Mark, jedoch ein Bestand von 477,42 Mark verbleibt, von dem 400 Mark auf der Spar- und Darlehnskasse zinslich hinterlegt sind. Die Rechnungen des Vorstandes hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorf. Lehrer Michael Sid, 2. Vorf. Gutsbesitzer A. Weier, 1. Schriftführer Besig, Kurowski, 2. Schriftführer Postagent A. Felske, 1. Kassierer Rentier D. Grimm, 2. Kassierer Bäckermeister D. Hoffmann, Beisitzer: Landwirt N. Kühne, Bude, sämtlich in Gramsch, A. Bld.-Dr. Rogan. Festauschuss: Kameraden Kühne, Ulrich, Kurowski, Schäfer und Bld. Rechnungsprüfer: Kameraden Orlemann, Schwarzfeld, Fohrentäger; Kamerad Schäfer sen. und Fohrentäger, Nidel, Bork. Kaisergeburtstag soll am 3. Februar festlich begangen werden. — Eine Wähler-versammlung, die von etwa 150 Personen besucht war, fand am Donnerstag in Grabowitz statt. Herr Rittergutsbesitzer Fischer-Vindenhof eröffnete dieselbe mit einem Kierhoch. Sodann entwickelte der deutsche Reichstagskandidat Herr Justizrat Schlee sein Programm. Die Ausführungen fanden seitens der Anwesenden — größtenteils Landwirte und einige Arbeiter — volle Zustimmung. Eine Diskussion fand nicht statt.

(Aus dem Landkreise Thorn, 13. Januar. (Unfall.) Der Knecht des Biegers Lews in Rudat wurde bei dem Versuch, die im Stall unruhig gewordenen Pferde zu beruhigen, von einem Pferde gegen die Rippe gedrückt, wobei er einen Bruch des linken Arms erlitt. Der Verletzte wurde ins Thorer Krankenhaus gebracht.

(Aus dem Landkreise Thorn, 13. Januar. (Unfall.) Der in dieser Zeit stehende Besitzer Wöde aus Ober-Messau, der sich nach Kojbar begeben hatte, um seiner Wahlpflicht zu genügen, ist auf dem Heimweg plötzlich vom Tode ereilt worden. Bewußtlos am Wege liegend wurde er von Vorübergehenden aufgefunden und unter Dach und Fach gebracht, wo er bald darauf verschied. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt.

Luftschiffahrt.

Die erste Luftschiffahrt. Der Luftfahrzeugverkehr ist in Frankreich durch eine ganze Reihe von Verordnungsparagrafen ungenügend polizeilich geregelt worden, daß im Vergleich damit preussische Verwaltungs- und Polizeimahnahmen als die wahren Weisheitsgaben erscheinen. Jeder Veroplan muß eine bei Nacht beleuchtete Registrierungsnummer, sowie drei Lichter, ein weißes, ein grünes, ein rotes, führen; dazu eine Suppe für den Gebrauch im Nebel. Auf bestimmte, amtlich festgelegte Signale hin ist der Flugzeugführer unbedingt gehalten zu landen. Er selbst und sein Apparat müssen im Besitze eines Führer- und eines Flug-Erlaubniszeichnes sein. Der Besitzer hat ein Logbuch zu führen, in das die Fahrtritte und -zeit, ferner die Namen der mitgeführten Passagiere einzutragen sind. Verboden sind die Mitnahme von Sprengstoffen, von photographischen Apparaten und von drahtlosen Geben- und Empfangs-Stationen. Die Mindestanflughöhegrenze an ein anderes Flugfahrzeug ist auf 400 Fuß festgelegt. Die verschiedenen Vorschriften haben ersichtlich einen Stich in die Spionage-Propaganda.

Wannigfaltiges.

(Der mit 80 000 Mark flüchtig gewordene Kassenbote) und Chauffeur Richard Herrot aus Kattowitz ist bis jetzt noch nicht ergriffen. Es ist wahrscheinlich, daß er über die Grenze entkommen ist. Die geschädigte Firma Reichert u. Co. in Sosnowitz hatte die ausgelegte Belohnung auf 5000 Mark erhöht.

(Im Eise eingebrochen und ertrunken.) In Trodenberg bei Bentzen sind beim Schlittschuhlaufen auf einem 8 Meter tiefen Teich die beiden 11 und 12 Jahre alten Brüder Kasperzitz eingebrochen und ertrunken.

(Die Berliner Wölfe) und All-Steinprelle hat schon vor der Wahl den uralten Kalauer ausgegraben, der bei jeder Land- und Reichstagswahl den Lesern vor-

gesetzt wird, um die „niedrige Gefinnung“ der Ugrarier zu beweisen. Diesmal lautet es also: In einem größeren ostpreussischen (selbstverständlich!) Dorfe verpackt bei der Wahl der Rittergutsbesitzer und Wahlvorsteher Freibier und ein fettes Schwein, falls keine sozialdemokratische Stimme abgegeben wird. Als die Stimmen am Abend gezählt werden, lauten denn auch alle Karten auf den konservativen Kandidaten außer — einer! Töffel fragt Michel und Michel fragt Töffel, ob er den Sozi gewählt hat, aber niemand hat es getan, und die Verstellungskunst auf dem Lande ist nicht groß. Um das Bier und sein Schwein zu retten, hatte der Rittergutsbesitzer als guter Geschäftsmann — selbst die eine Stimme abgegeben.

(Prinz Heinrich Protektor der „Ala“.) „Ala“ ist die Abfözung für die Allgemeine Luftfahrzeugausstellung, die in der Zeit vom 3. bis 14. April d. Js. in Berlin abgehalten wird. Das Protektorat der Ausstellung hat Prinz Heinrich von Preußen übernommen.

(Todessturz.) Der neunjährige Sohn des Koffäten Hennig in Stendal stürzte vom Scheunendach so unglücklich ab, daß er infolge eines Genick- und Schädelbruchs nach wenigen Minuten verstarb.

(Wegen Wechselfälschungen) sind Mittwoch Nachmittag in Bamberg auf Verfükung des Untersuchungsrichters drei Teilhaber der Firma Hans Ulmerich, nämlich Hans Ulmerich, Friedrich Krieler und Jakob Leonhard, verhaftet worden. In Mitleidenchaft gezogen sind viele kleine Leute, die in gutem Glauben Wechsel unterzeichneten.

(Infolge des dreitägigen heftigen Sturmes) haben sich zehn ausländische Dampfer in den Hafen von Feodosia geflüchtet.

(Großer Schaden durch einen Blagregen.) Ein zweitägiger heftiger Blagregen richtete in der Stadt Jalta sehr großen Schaden an. Das Straßenpflaster wurde aufgewühlt, und die im untersten Stock gelegenen Wohnungen vieler Häuser überschwemmt.

(An Vergiftung durch Methyloalkohol) scheint in Berlin wieder ein Mann gestorben zu sein, der 26 Jahre alte Kanalarbeiter Michael Grocholsty aus der Turmstraße. Der Mann war Gewohnheitstrinker. Dienstag Nachmittag kam er nachhause, wieder schwer betrunken. Gegen 4 Uhr klagte er plötzlich über sehr heftige Schmerzen im Leib und in der Brust. Bald trat auch Erbrechen ein. Der Kranke erzählte, daß er in einer Schankwirtschaft in der Stromstraße, kurz vor seiner Heimkehr, noch für 25 Pfennig Schnaps getrunken habe. Ein Arzt stellte auch alle Zeichen für eine Vergiftung fest und wandte entsprechende Gegenmittel an. Es gelang ihm aber nicht, den Erkrankten zu retten. Die Leiche wurde beklagnamhaft. Der Mageninhalt wird untersucht werden.

(Überführung des Bankiers Ohm in eine Klinik.) Der Gesundheitszustand des sich seit Juli 1910 in Dortmund in Untersuchungshaft befindenden Bankiers Ohm hat sich so verschlechtert, daß eine Dienstag Abend abgehaltene ärztliche Konferenz seine Überführung in eine Klinik beschloß.

(Schwerer Eisenbahnunfall bei München-Gladbach.) Der Paris-Berliner Schnellzug fuhr Dienstag in eine Abteilung von Bahnarbeitern. Einer derselben wurde schwer verletzt. Der Bahnmeister, dem der Kopf vom Rumpf getrennt wurde, wurde auf der Stelle getötet. (Methyloalkohol in aller Welt.) Auch in Bologna sind am Dienstag zwei Todesfälle vorgekommen, die durch Vergiftung mit durch Methyloalkohol versetzte Spirituosen herbeigeführt wurden. Zehn Personen liegen noch mit schweren Vergiftungsscheinungen darnieder. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung angeordnet.

(Wegen der großen Schneefälle in der Eifel) sind den Landbriefträgern in den einsamen Gebirgsgegenden Hunde als Begleiter zugeföhrt worden.

(Ertrunken.) Auf dem Comer See bei Mailand kenterte im Sturm ein Boot. Die drei Insassen ertranken.

Humoristisches.

Ein junger Dandy, die Larquette in das Auge geklemmt, ging an zwei Berliner Straßensujungen vorüber. „Du, seh bloß den an“, sagte der Eine, „was man doch vor Malr haben kann! hat sich der arme Mensch ein Stück Glas in' Auge jetret!“

Gedankenplitter.

Sieh überall mit deinen eigenen Augen. Verminstete nichts, beschönige nichts. Wie die Folgerungen flehen, so laß sie flehen. Hemme ihren Strom nicht; leute ihn nicht! Belling.

Der Ausfall der Reichstagswahlen.

Der Tag von Philipp, mit dem die Freisinnigen den Konservativen gedroht, ist für den Liberalismus selbst zu einem Tage der Niederlage geworden. Mit der Zertrümmerung des schwarz-blauen Blocks ist es nichts, wohl aber haben Freisinnige und Nationalliberale bedeutende Verluste erlitten, trotz Bauernbund und Hanfabund. Die Verluste der Liberalen dürften sich mit dem Gewinn decken, den die Sozialdemokratie errungen. Das ist der „Erfolg“ der ungläublichen liberalen Steuerhebe. Wie man konservativereits vorausgesehen hat, ist die wilde liberale Agitation lediglich der Sozialdemokratie zugute gekommen. Besonders schmerzhaft werden es die Nationalliberalen empfinden, daß sie den obersten Wahlkreis Diehlo-Lyd wieder verloren haben.

Heute vormittags 9/11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, mein teuer, herzensguter Vater, Sohn und Schwiegervater,
der pensionierte Zollinspektor, Hauptmann d. L. a. D.
Max Sinner,
 Inhaber des Roten Adlerordens 4. Klasse,
 im Alter von 55 Jahren.
 Bissa i. P., Hohenalza, den 12. Januar 1912.

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen:

Alma Sinner, geb. Soller,
 Gertrud Sinner,
 Emilie Sinner, geb. Bauer,
 Bruno Olawski, Gerichtsassessor.

Trauerfeier findet am Montag den 15. d. Mts., nachm. 3 Uhr, im Hause Kaiser Friedrichstraße 68 statt.

Heute früh 11/4 Uhr entschlief sanft nach 3 tägigem, schwerem Leiden meine liebe, unvergessliche Frau,
Frieda Kühn,
 geb. Wedemeyer,
 im 19. Lebensjahre.
 Dieses zeigt, um stille Teilnahme bittend, im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrubt an
 Thorn den 13. Januar 1911
Kühn, Bizefeldweber 5./61.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 16. Januar, nachmittags 8/9 Uhr, von der Leichenhalle des Militär-Kirchhofes aus statt.

Wiederverkäufer
 für meine Butter
 sucht
 Marquardt,
 Dampfmozkerei Weiblich.

Suche zu kaufen gebrauchte russische **Selbstunterrichtsbrieft.**
 Angebote mit Preis unter F. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.
 Suche gutgehende, reelle

Bäckerei
 zu pachten, in der ich 2 bis 3 Leute beschäftigen kann. Ang. u. W. 500 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs **Max Kowski** in Thorn ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, sowie zur Abänderung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den

10. Februar 1912,
 vormittags 10 Uhr,
 vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst, Zimmer 22 — bestimmt.
 Thorn den 11. Januar 1912.
 Der Gerichtsschreiber
 des königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über den Nachlass der zu Thorn verstorbenen Frau **Malwine Rosenfeld**, geb. **Stadion**, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters der Schlusstermin auf den

9. Februar 1912,
 vormittags 10 Uhr,
 vor dem königlichen Amtsgericht hier selbst, Zimmer 22, bestimmt.
 Thorn den 10. Januar 1912.
 Der Gerichtsschreiber
 des königlichen Amtsgerichts.

Reitpferde

In großer Auswahl offeriert der **Catterfall Grandenz.**
 Art. Gerber.
 NB. Nicht konvenierende Pferde werden in Zahlung genommen.

Stellengedude

Suche für meinen Sohn, 15jährig, von sofortig spätestens 1. 4. 12 eine **Lehrlingsstelle** als Uhrmacher, Mechaniker oder Kunstschlosser. Gebl. Angebote bitte unter E. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges Fräulein, 18 Jahre alt, fähig, Verkäuferin in Konditorei oder Kaffeegeld. Gebl. Angebote erbeten unter M. W., postlagernd Thorn 1.

Stellenangebote

Kaufsuche

verlangt
 Epstein, Alf. Markt 23.

Hausdiener

(Radfahrer) mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
 Carl Mallon.

1 Arbeiter

wird sofort gesucht.
 Richard Krüger,
 Biergroßhandlung.

Schäfer mit Knecht

zum 1. April gesucht in **Storlus bei Gelens,**
 Nr. Culm.

Ein anständiges junges Mädchen für alles von sofortig gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Sauberes Aufwartemädchen gesucht
 Mellienstr. 81, 2. r.

Jüngere Aufwärterin für vormittags sucht sofort
 Dorka, Seglerstr. 6, 1. Tr.

Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise.

Montag den 15. d. Mts., abds. 8 1/2 Uhr, wird Herr Direktor **Uhlig** vom Waldsanatorium Dybin im Bürgergarten einen hochinteressanten

Lichtbilder-Vortrag

über Wärmekultur und Arterienentartung halten. Dieser Vortrag ist für die leidende und gesunde Menschheit von größter Wichtigkeit und sollte niemand diesen äußerst lehrreichen und interessanten Vortrag veräumen. Ganz besonders werden Anhänger und Freunde der Naturheilbewegung hierzu eingeladen.

Für Mitglieder obigen Vereins ermäßigte Preise.

Ziegelei-Park.

Sonntag:

Großes Militär-Konzert.

Ausgewähltes Programm.
 Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Lichtspiele der Bromberger Vorstadt.

„Stolze Herzen.“

Großes kinematographisches Schauspiel in 4 Akten.
 Länge dieses Sensationsfilms 1560 Meter.
 Spielbauer circa 1 1/2 Stunde.

Niemand sollte verkümmern, sich dieses Kunstwerk 1. Ranges anzusehen.

„Stolze Herzen“ ist und bleibt eines der bedeutendsten Schauspielwerke, welche die Kinokunst je geschaffen.

Überzeugen Sie sich und urteilen Sie selbst!

Außerdem:
Die Gaumont-Woche, Aktuelle Aufnahme.
5 drollige Komödien u. 4 zu Herzen gehende Dramen.

Inventur-Verkauf edler Straußenfedern.

Nur Montag, Dienstag, Mittwoch:

zirka 200 Stück	Straußenfedern, 50 cm lang,	Stück 2.00 Mt.
100	Straußenfedern, 60 cm lang,	4.00
100	Straußenfedern, sehr breit,	6.00
300	Äpfel, schwarz,	0.60
200	Straußenfantasiefedern	1.50
100	Straußenfantasiefedern	2.00
100	Watabusfedern in allen Farben	0.75

Pluvenien in großer Auswahl.
A. Krüger, Blumenfabrik, Brüdenstraße 29.

Putzdirektrize,

tüchtige Kraft und flotte Arbeiterin, ferner

zwei Bukverkäuferinnen,

eine derselben der polnischen Sprache mächtig, tüchtig und selbstständig, gesucht. Gebl. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Bild erbeten.

Jacob Liebert, Grandenz.

Zur Feier des Geburtstages
 Seiner Majestät des Kaisers und Königs
 findet am
 Sonnabend den 27. Januar d. J., nachm. 4 Uhr,
 ein
Festessen
 im Artushofe statt.
Preis des Gedecks 4,50 Mark.

Eine Bitte zur Einzeichnung der Teilnehmer liegt bis zum 23. deselben Monats im Artushofe aus.
Hahn,
 Geheimer Oberjustizrat, Landgerichtspräsident.
Dr. Kleemann,
 Landrat.
Dr. Hasse,
 Erster Bürgermeister.
von Schack,
 Generalleutnant und Gouverneur.

Alle deutschen Wähler der Ortskrankenkasse

kommen
 morgen, Sonntag, vormittags 11 Uhr,
 zu **Nicola**
 zur Kandidatenaufstellung.
TIVOLI.

Sonntag den 14. Januar, von 4 Uhr nachmittags ab:
Großes Militär-Streichkonzert,
 Ausgewähltes Programm.

Bitte auszuweichen!
 Erscheint nur einmal!
Großer wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag
 des Herrn Direktor **Uhlig** vom Waldsanatorium Dybin
 Montag, den 15. Januar,
 abends 1/9 Uhr, im Bürgergarten.



I. Teil.
 Die Wärmekultur der größte Fortschritt im Heilwesen, eine frohe Botschaft für die leidende Menschheit. Selbsthilfe bei folgenden werden Erläuterungen und plötzlichen Erkrankungen.
 Das gegenwärtige Nervenleiden, Arterien- und Herzentartung, Ursachen, Symptome, Abhilfe.

II. Teil.
 Schönheits-Anflug. Wahre Schönheitspflege. Vorzeitiges Verblühen und Altern.
 Unglückliche Ehen. Wann und wie darf ich heiraten? wen nicht? Folgen der Unwissenheit. Rinderleucht im. Heratsfurcht. Glückliche Verheiratung Unbemittelter. Warum so viele kranke Frauen u. Mädchen? Wie können viele Operationen und Frauenleiden verhütet werden?

III. Teil.
 Was Erwachsene über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müssen? Was man über das Wesen und die Folgen der Geheimkrankheiten wissen sollte. Unleiden und Grausamkeiten im Geschlechtsleben. Quecksilber, Jod, Arsenikuren, Chlorkalk. Die großen Erfolge der Wärmekultur. Die Kunst, für den Beruf und die Ehe richtig zu wählen. Gelinde und trank Schönheiten. Die Kunst des glücklichen Ehelebens.
 Nach den Vorträgen Diskussion und Fragenbeantwortungen.
 Eintritt 50 Pfg., reserv. Platz Mt. 1.—
 Nur für Erwachsene über 18 Jahre.

Die meisten Zeitungen berichten, daß die Direktor Uhlig'schen Vorträge in begeisternder Weise eine außerordentlich ruhbringend und wertvolle Aufklärung bieten. Viele Vereine engagieren des, a den vorzüglichen Redner alljährlich für ihre größeren Vorträge.
 Die Einberufungskommission.

3 öffentliche Lichtbilder-Vorträge
 am 16., 18. und 23. Januar,
 abends 8 Uhr,
 im **Vittoria-Parl.**

Dienstag den 16. Januar, abends 8 Uhr:
„Gibt es eine göttliche Offenbarung?“
 Donnerstag den 18. Januar, abends 8 Uhr:
„Ein Blick in die Zukunft.“
 Dienstag den 23. Januar, abends 8 Uhr:
„Was Lehren uns die Naturereignisse der Gegenwart?“
 Referent: Missionar W. Prillwitz-Berlin.
 Eintritt frei! Jedermann herzlich eingeladen.

Aufwartung
 für nachmittags gesucht sofort oder 1. 2
 Mellienstraße 118, 1 Tr.

Saubere Aufwartefrau
 oder Mädchen für vorm. oder nachm. sol. gesucht. Thorn-Moher, Gohlerstr. 5. 1.

Geld u. Hypotheken
14000 Mark,
 auch geteilt, sind sofort auf erstklassige Hypothek zu vergeben. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Darlehn, 6 B. 03., sofort an jedermann.
 viele Darlehenszahlungen, reell, diskret,
 in 571, Deunenwitzer, 32.

Zu verkaufen
 Umzugshalber - eine kleinerer
 gesell mit Matrahe, 1 eisernes Bett-
 gesell, Kommode und Stühle zu ver-
 kaufen. Zu e. fra en Veredterstr. 11. 3. 1.
 2 gut erhaltene

Winterpaletots
 und eine weiße Fabelgarmitur billig
 zu verkaufen
 Elisabethstraße 11.

Der Anfängerkursus
 des stenographischen Vereins Solge
 Schrey beginnt Dienstag den 16. d. Mts., abends 8/9 Uhr, in der Wächchen
 Mittelschule. Anmeldungen dorste/bst.

Stadttheater
 Sonntag, 14. Januar 1912,
 nachmittags 3 Uhr,
 bei halben Kassenpreisen:
Die Förster-Christl.
 Abends 7 1/2 Uhr (blaues Abonnement):
 Zum 3. male!
Der Schlager der Saison!
 Mit eigenem Personal!

Polnische Wirtschaft.
 Dienstag den 16. Januar 1912.
 Volksstimmliche Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Zum letzten male!

Die Jüdin.
 Gartenrestaurant Wiese's Kämpfe.
 Vorzüglichen Kaffee,
 Spez.: Kader- u. Anhaltischen.

„Kaiserhof“ Schießplatz.
 Sonntag, nachmittags
 von 4 Uhr ab:
Saal-Konzert,
 verbunden mit
 Karneffen, Schinkenpreiskegeln
 und dergl. für Damen u. Herren.
 10 Preise. Kartellab 30 Pf.
 Eintritt frei.
 Es ladet freundlichst ein
Otto Romann.

Gasthaus „Ostbahn“
 Moher, Lindenstraße.
 Jeden Sonntag:
Familien tanzkränzchen
 wozu ergebenst einladet
 der Wirt.
 Entree frei.

Gut verzinbares Haus unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Fahne

mit Adler billig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 551 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein fast neues Pflanz (Nußbaum), ein alte Steiner-Geige, ein altes Tiroler-Gello, ein russischer Tisch, ein Paneel-Büchertisch mit Spiegelauflage, zwei elegante Nußbaum-Bettgestelle, einen sehr großen Trumeau mit Stufen, einen eisernen Goldschrank, eine elegante Glaskrone, eine Filzgarderobe, sowie andere elegante Möbel zu verkaufen bei **Nastaniel**, Hellegassestraße 6

Landgrundstück
 25 Morgen Land, etwas Wald (Bauholz), für 6000 Mark u. n. sofort zu verkaufen. Anzahlung 2-2500 Mark.
Poplawski,
 Thorn-Moher, W. B. Baustr. 11.

8-Familien-Haus
 mit Land bei kleiner Anzahlung zu verkaufen; nehme auch Baustelle in Zahlung.
 W. Probst, Weinbergstr. 22.

Wohnungsgedude

Kinderloses Ehepaar sucht per 1. 4. 12 2-Zimmer-Wohnung innerhalb der Stadt zu mieten. Ang. u. B. H. 21 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Suche gute, trockene Kammer. Angebote mit Preis an
 Th. H. Moher, Braustraße 22.

Wohnungsangebote

Großer Baden

mit 2 Schaufenstern und angrenzendem Zimmer vom 1. 4. 12 bis zu vermieeten.
Kwiatkowski, Büdenstr. 17, 2.

Witwer, fähig, sichere Lebensstellung, 12.000 Mark Vermögen, sucht Damenbekanntsch. zw.

Heirat.
 Damen bis 36 Jahre wollen ihre Adresse in der Geschäftsstelle der „Presse“ unter A. W. 200 niederlegen

Ich erkläre hiermit, nicht der Stelle unter Mißbrauch meines Namens erschienenen Inserates, betr. militärisches Größen, zu sein.
Bruno C. Lücke.

Calender.

1912	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Januar	14	15	16	17	18	19	20
Februar	23	29	30	31	1	2	3
März	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23

Hierzu drei Blätter u. „Ausführliches Sonntagsblatt“

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der preussische Landtag

wird in der nächsten Woche zu seiner Tagung zusammentreten. Für diese Tagung sind außer dem in seinen Grundzügen bereits veröffentlichten Staatshaushaltsplan zwei so wichtige Vorlagen, wie der Entwurf über die Reform der direkten Besteuerung und des Wasserrechtsgesetzentwurfs, dem sich das neue Fischereigesetz anschließen wird, in Aussicht genommen. Da Staatshaushaltsplan sowohl wie Steuerreformvorlage wie Wasserrechtsgesetzentwurf alle drei für sich recht lange Zeiträume zu ihrer Fertigstellung nötig haben werden, wird es zunächst darauf ankommen, die geschäftlichen Dispositionen so zu treffen, daß eine möglichst baldige Erledigung des gesamten gesetzgeberischen Pensums erfolgen kann. Vor allem sollte der Versuch gemacht werden, den nächstjährigen Etat vor dem 1. April fertigzustellen. Gewiß liegen diesmal, ganz abgesehen von dem Plan der Ver tagung der Generaldebatte über den Etat, in sofern noch die Verhältnisse besonders ungünstig, als wegen der Osterferien nicht einmal der ganze März für die Etatserledigung ausgenützt werden kann, aber wenn im Abgeordnetenhaus eine Kontingentierung der Etatsdiskussion vorgenommen werden würde, so würde die rechtzeitige Weitergabe des Etats an das Herrenhaus sich auch ermöglichen lassen, und zwar umso eher, als die Abgeordneten sich durch die inzwischen erfolgte Veröffentlichung über den Etat vollständig haben informieren können. Eine rechtzeitige Erledigung des Etats empfiehlt sich jedenfalls, und zwar nicht bloß aus etatsrechtlichen Gründen. Wasserrechts- und Fischereigesetzentwurf werden dem Landtage sofort vorgelegt werden können; der Text des ersteren und Begründung sind ja bereits veröffentlicht. Wann die Steuerreformvorlage dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden wird, steht noch dahin. Jedenfalls darf man auf ihre Einbringung noch vor Ostern rechnen. Auch sie wird natürlich eine nicht ganz kurze Kommissionsberatung notwendig machen. Eine noch längere aber der Wasserrechtsgesetzentwurf. In dieser Beziehung die richtigen Dispositionen zu treffen, wird außerordentlich wichtig sein. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß hier ganz bedeutende Kämpfe zwischen den einzelnen Berufsgruppen entwideln werden. Man wird für ihre Erledigung Zeit lassen müssen, aber auch nicht das Endziel der Kodifikation des preussischen Wasserrechts aus den Augen verlieren dürfen. Auf jeden Fall steht der preussische Landtag vor einer recht bedeutenden Tagung, deren Früchte umso reicher ausfallen werden, je besser die geschäftlichen Dispositionen von vornherein namentlich im Abgeordnetenhaus werden getroffen werden.

Parlamentarisches.

Die Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus wird, wie nunmehr bestimmt in Aussicht genommen

Die Kinder der Feinde.

Roman von Mathilde Grohmann. (Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Das ehemals im Besitze der Freiherren von Weiden gewesene, jetzt dem Herrn Erich von Pfless gehörige Schloß war von der nächsten Bahnhstation mit guten Pferden in ungefäh r einer Stunde zu erreichen. An zartgrünen Wiesen und schüchtern sprossenden Feldern rollte eine elegante Karosse vorbei, worin der genannte Herr an der Seite seines Sohnes dem von ihm erworbenen Rittergute zuzuhrt. Neben dem einfach florierten Kutscher saß der schwarzgekleidete Kammerdiener des Freiherrn und am rückwärtigen Teile der Reifstallische war ein großer schwarzer Koffer befestigt, die kostbarsten Wertgegenstände beider Herren enthaltend, welche diese nie außer acht ließen. Die sonst bleichen, eingesunkenen Züge des alten Mannes waren heute mit leichtem Rot angehaucht und die dunklen, finster blickenden Augen leuchteten in einem seltsamen Glanze. Es schien eine Art Begeisterung über Herrn von Pfless gekommen zu sein, wußte er doch, daß er seinem heiß ersehnten Ziele um vieles näher gerückt war und daß die Stunde der Rache in nicht allzu langer Zeit schlagen würde. Seine Brust hob sich freier und begierig sog er die laue, köstlich durchduftete Frühlingluft ein. Helles Sonnenlicht war über die Landschaft gebreitet, das sich in den kleinen Fenster Scheiben der ärmlichen Bauernhäuschen spiegelte, an

ist, bereits am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 5 Uhr stattfinden. Mit Rücksicht auf gekürzte Wünsche der Fraktionen hat der Präsident diesen Termin festgesetzt, weil die Mitglieder noch am gleichen Tage wegen der Reichstagswahlen heimreisen wollen. Die erste Sitzung, in der der Finanzminister den Etat und die Steuerliste einbringt, findet um ein Uhr statt. Die Fraktionen werden um 3 Uhr Sitzungen abhalten, um zur Präsidentenwahl Stellung zu nehmen. Das Haus wird sich bis zum 30. d. Mts. voraussichtlich vertagen.

Heer und Flotte.

Der Generalsekretär der Finanzkommission des französischen Senats, der ehemalige Arbeitsminister Gautier, hat den Kriegsminister er sucht, einen Kostenschlag für die Errichtung des Militärflugdienstes anzustellen. Die Senatskommission finde, daß der vom Kriegsminister für das Militärflugwesen verlangte Kredit Kredit von 11 200 000 Franks unzureichend sei und beabsichtige, für diesen Zweck 17 bis 18 Millionen Franks zu bewilligen. Dieser Betrag soll für 1913 auf 20 Millionen und für 1914 auf 25 Millionen Franks erhöht werden.

Die Wirren in Persien.

Fünf Hauptlinge der Fidsais, die an der Organisation des überfalles auf die russischen Truppen teilgenommen haben, sind in Täbris verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben worden. Aus Kalkutta meldet Reuters Bureau: Eine Expedition nach Persien ist bisher nicht beschlossen worden, doch scheint ein solcher Beschluß gefaßt zu sein für den Fall, daß keine Verbesserung der Zustände in Persien eintritt. Nach den letzten Ausschreitungen auf der Handelsstraße nach Schiras wird die Behauptung der britischen Stellen als notwendig erachtet. Die Frage wird zurzeit in London und Kalkutta erwogen.

Die Revolution in China.

Die Verhandlungen über die monar chische Frage werden infolge der chinesischen Wirren von Peking nach Petersburg verlegt. China ist bereit, über die russischen Vorschläge betr. den Anschluß der geplanten Eisenbahn von Kiachta nach Urga an das sibirische Bahnnetz zu verhandeln, erkennt aber die Berechtigung der übrigen russischen Forderungen nicht an. Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist er mächtigt, die Blättermeldung von einem Durchmarsch russischer Infanterie und Artillerie durch Kjachta auf dem Wege nach der Mongolei kategorisch für unbegründet zu erklären. Kuldja ist zu den Revolutionären übergegangen und hat die weiße Flagge gehißt. Die Bevölkerung ist ruhig. Dem Daily Telegraph wird aus Schanghai vom 11. d. Mts. gemeldet: Es wird offiziell erklärt, daß am 15. Januar, dem Tage, an dem der Waffenstillstand abläuft, der Vormarsch auf Peking beginnen soll, wenn nicht bis dahin der Thron abdankt.

Provinzialnachrichten.

Rheinsberg, 10. Januar. (Eine Wählerver sammlung) für die bevorstehende Reichstagswahl fand gestern Mittag 12 1/2 Uhr im Gasthaus des Herrn Fuß statt. Aus unserm Ort und aus den Nachbarorten hatten sich etwa 100 Männer zusammengefunden, um sich unsern Reichstagskandidaten vorzustellen zu lassen. Herr Justizrat Schlee-Thorn entwickelte sein politisches Pro

gramm und stand dann noch Rede und Antwort auf verschiedene an ihn gerichtete Fragen. Neumark, 11. Januar. (Beschwehnel.) Der Kaufmann Willy Rohnte-Neumark kaufte in der gestrigen Zwangsversteigerung das Panderische Gasthaus in Dremba für 15 950 Mark. 7000 Mark Hypothek fielen aus. Tuschel, 5. Januar. (Einen wertvollen prä-historischen Fund) machte man auf der Kameker Feldmark. Beim Ausschachten einer Grube fanden Arbeiter einen noch sehr gut erhaltenen Steinhammer aus Porphyr von 19 Zentimeter Länge. Marienwerder, 12. Januar. (Sequestration einer Domäne.) Auf Grund des Beschlusses der königlichen Regierung vom 4. Januar ist die an Herrn August Rhode verpachtete königliche Domäne Klein Wyrembi im Kreise Marienwerder am 4. Januar d. J. von der Regierung in Sequestration genommen worden. Als Sequester ist Herr Rentier Kerber aus Graubenz und als dessen Stellvertreter Herr Domänenpächter Sasse in Groß Wyrembi bestellt. Schöned, 9. Januar. (Die silberne Königs-medaille) verlieh der König dem hiesigen Männer-gesangsverein anlässlich seines 60jährigen Bestehens. Stuhm, 12. Januar. (Erstorten) ist heute Nacht der 67jährige Sattlermeister Stomst aus Stuhmsdorf auf dem Nachhausewege. Heute um 8 Uhr wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er noch Lebenszeichen von sich gab. Kurz darauf ist er gestorben. Elbing, 11. Januar. (Verschiedenes.) Pfarrei Elbert in Ladelow hat auf seine Pfarrei ver zichtet; die Verwaltung dieser Stelle ist dem dortigen Kaplan Jagermann übertragen. — Kalch tritt der Tod den Menschen an. Herr Rentier A. Möller-Tiegenort hatte am Montag einen alten Kriegskameraden zur letzten Ruhe geleitet. Zur Rückreise benutzte er die Kleinbahn bis Fischerbakke, um von hier zu Fuß nachhause zu gehen. Auf der Gaussee nach Tiegenort brach er zusammen; ein Herzschlag setzte seinem Leben ein Ziel. Mit Orden und Ehrenzeichen auf der Brust fand man Herrn Möller im Schnee tot vor. Ein alter Garde fürassier, erst 51 Jahre alt, ist mit ihm dahingeschieden. — Die Haffseide ist nunmehr fast genug für den Verkehr mit Pferdegepansern. Am Donnerstag eröffnete der alte Pferdemann aus Tol-kemitz den Frachtenverkehr vom Festlande nach der Nehrung. Elbing, 12. Januar. (Die Reichstagswahl) gestaltete heute den Verkehr in den Straßen lebhafter; andererseits sorgte die grimmige Kälte dafür, daß Straßenausläufe unterblieben. Die „Walerländischen“ landten Neklame-Männer aus, die an großen Slangen Tadjeln mit der Aufschrift: „Wahl Schöder“ durch die Stadt trugen. Vor den Wahllokalen standen die trierenden Zettelver teiler. Wer nicht genug Stimmzettel bekommen hatte, der fand hinter den Türen weitere Stim mizettelverteiler, die ihm alle einen Zettel in die Hand zu drücken bemüht waren. Ein großes Heer von Walerländischen Vertrauensleuten traf man in den Straßen; sie waren an schwarz-wei ßen Umwinden oder an kleinen schwarz-wei ßen roten Schleifen im sog. Ordensknopfloch erkenntlich. Sie übten Kontrolle über diejenigen, die mit der Ausübung ihres Wahlrechts im Rück stande waren. Letztere sollten später im Automobi l an die Wahlurte geklopft werden. In der Straßenreklame sind die Walerländischen vorherrschend. Weniger merkt man von den Konferva tionen und den Sozialdemokraten. Die Schichau werke arbeiteten heute bis Nachmittag 1 Uhr durch. Dann wurden die Werke geschlossen. Mehreren Wählern genügte bei der Reichstagswahl der Um Schlag für die Geheimhaltung der Wahl nicht. Sie wollten den Um Schlag durchaus zu

leben. Da das Vaterland die Umschläge aber ohne Klebstoff herstellen läßt, genügte alles Spucken und Becken nicht. Der Um Schlag mit dem Reichsadler blieb offen. Hält die Wahlbeteiligung in der bisherigen Regsamkeit an, woran kaum zu zweifeln ist, dann dürfte diesmal die Zahl der Nichtwähler gering sein und eine Wahlbeteiligung von 90 Prozent erreicht werden. Außerordentlich stark ist die Wahlbeteiligung auf dem Lande.

Berent, 8. Januar. (Ein Schlittengepann von einem Zuge überfahren.) Gestern Abend kurz nach 8 Uhr ist auf der Strecke Hohenlein-Berent zwischen den Stationen Gaudau und Biesfeld das Schlittengepann des Domänenpächters Engler aus Boguttin vom Perlonenzuge überfahren worden. Ein Pferd ist getötet und das zweite schwer verletzt. Der Schlitten ist zertrümmert. Die Pferde waren schon geworden und mit dem umbelegten Schlitten führerlos längs des Gleises dem Zuge entgegengelassen. Personen sind nicht verletzt. Der Zug konnte nach 15 Minuten Verspätung die Fahrt fortsetzen.

Danzig, 11. Januar. (Verschiedenes.) Der Klavierfabrikant Woy Lipczinski, der u. a. auch durch die Beteiligung an allen Ausstellungen des Ostens bekannt geworden ist, ist plötzlich im Alter von 52 Jahren gestorben. — Vorbehaftlich der Genehmigung der königlichen Regierung hat Herr Woy Heine die Pachtung der Domänen Gnie schau und Schlieven mit den Vorwerken Dmischars und Neuland, 4100 Morgen groß, an Herrn Kurt Muscate, Sohn des Kommerzienrats Muscate-Dirschau gelehrt. Die Übergabe findet am 1. Juli d. Js. statt. — Die Verbreiterung des Hafentunnels in Neufahrwasser wird die Summe von 1 800 000 Mark erfordern, von denen die Stadt, die Kaufmannschaft und die Firma Schichau zusammen 250 000 Mark übernommen haben. Wie bereits berichtet, sind in den neuen Etat 500 000 Mark als erste Rate des Staates einge stellt worden. Der Staat begründet diese Rate wie folgt: Dieser Bau ist nötig geworden, weil man bei dem ständig wachsenden Displacement der auf den Danziger Werften erbauten Schiffe be müht ist, daß der verhältnismäßig schmale und flache Hafentunnel nicht mehr ausreichen wird, um diese Schiffe das freie Fahrwasser der Däsee gewinnen zu lassen.

Danzig, 12. Januar. (Verschiedenes.) Die Reichstagswahl setzte in Danzig heute früh sofort kräftig ein. Besonders umfangreich ist diesmal die Straßenreklame der verschiedenen Parteien: durch Zettelver teiler, Plakatträger, Automobile und Fuhrwerke aller Art, jedoch ein großer Teil des öffentlichen Fuhrwesens dem täglichen Verkehr entzogen ist. Neun Automobile mit Plakaten für den freisinnigen Kandidaten Weinhausen durch laufen die Straßen und halten vorübergehend auf den öffentlichen Plätzen, während in gleicher Weise für die Kandidaten der Konfervativen, Mittelständler und des Zentrums, Dentler, sowie der Sozialdemokraten, Marfwald, einige Möbelwagen mobil gemacht sind. Mittags waren zahlreiche Autos und Droschken mit Vertrauensmännern der verschiedenen Parteien besetzt, um die säumigen Wähler heranzuholen. — Das Schadenfeuer im Freiheitensbezirk ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf Fahrlässigkeit von Straßenarbeitern zurückzuführen, die in einer dem großen Schuppen benachbarten Baubude einen eisernen Kanonenofen zur Nacht tüchtig eingeeizt und unbeaufsichtigt gelassen hatten. Von dort soll sich dann der Brand durch die dünne Holzwand verbreitet haben. Die

lebe einsam mit dir auf meinem Schlosse und nach vollführtem Rache schwur bin ich sogar gewillt, auch dieses wieder zu verlassen. Wir sind unermesslich reich, mein Sohn, was kann mir daher an der unbedeutenden Summe liegen, die ich diesem Besitz geopfert habe? Mag dein edler Freund das Gut behalten, es von mir annehmen und dadurch wieder der Herr seines ihm einst gehörenden Rittergutes werden. Ich bringe mit Freuden deinen kleinen Tribut dem gekühlten Rachedurst dar!“ Boris schauderte. Er sah die schöne, stolze Magdalena gebrandmarkt, vernichtet zusammen sinken unter der Schuld ihres überwiesenen Vaters, unter der Wucht der die Familie erdrückenden Schande! Und Flora und Herbert diese gütigen, edlen, tugendhaften Menschen, die keine Ahnung von dem Verbrechen des Vaters, keine Anteilnahme an dem hatten, was über ihren schuldlosen Häuptern schwebte, was wird mit ihnen geschehen? Doch durfte er Mitleid mit den Kindern desjenigen Mannes empfinden, der seines Vaters Leben zerstört, der seinen makellosen Namen befleckt hatte? Nein, er mußte sein Herz verhärten, und halten, was er seinem Vater und sich selbst geschworen. „Aber wo find die Beweise, mit denen du Konau zu vernichten gedenkst?“ frug er plötzlich.

Die Stirn des alten Edelmannes umwölkte sich. „Die müssen und werden sich finden!“ sprach er. „Schon der schwere Verdacht, den ich gegen Konau erheben werde, wird diesen in der ganzen Umgegend unmöglich machen!“ setzte er hinzu. „Auch der Umstand, daß er mir meine Braut gestohlen, mit dieser

stehe ganz offen, daß mich ein Zurückweisen dieses Postens von seiner Seite sehr betrübt hätte!“ „Ich teile ganz deine Ansicht!“ sagte Boris. „denn nur ungern würde ich seine Gegenwart vermissen haben und ich glaube kaum, daß sich die Verwaltung unseres Eigenbumes in besseren Händen befinden könnte!“ „Du hast wohl die Güte,“ nahm der alte Herr nach einer kleinen Pause wieder das Wort, mich morgen bei meinem nachbarlichen Besuch zu begleiten, den ich der Familie von Konau abzustatten gedenke!“ Seine Augen blitzten jäh auf, als er diese Worte sprach. „Der junge Mann sah ihn erschrocken an. „Morgen schon?“ flüsterte er. Der Vater sah ihm beinahe zornig ins Gesicht. „Schon!“ rief er hart aus. „Habe ich nicht lange genug warten müssen? Worauf soll ich denn noch Rücksicht nehmen?“ „Was gedenkst du zu tun?“ frug Boris statt aller Antwort und sprach, die Nähe der Diener beachtend, mit gedämpfter Stimme. Pfless ging auf diesen Ton ein. „Vor allem,“ sagte er leise, „gewährt es mir schon ein hohes Vergnügen, das Entsetzen zu sehen, womit mein Anblick den Glenden erfüllen wird und werde ich keinen Anstand nehmen, ihn den Gerichten zu überliefern. Nun brauche ich keine Rücksichten mehr auf meinen Vetter zu nehmen. Niemand kennt mich mehr und ebensowenig mein einziges beinahe brüderliches Verhältnis zu meinem sauberen Kousin. Und sollten noch Menschen in D. weilen, die in die damalige Affäre eingeweiht waren oder sich ihrer noch erinnern, was kümmern die mich jetzt noch? Ich

lebe einsam mit dir auf meinem Schlosse und nach vollführtem Rache schwur bin ich sogar gewillt, auch dieses wieder zu verlassen. Wir sind unermesslich reich, mein Sohn, was kann mir daher an der unbedeutenden Summe liegen, die ich diesem Besitz geopfert habe? Mag dein edler Freund das Gut behalten, es von mir annehmen und dadurch wieder der Herr seines ihm einst gehörenden Rittergutes werden. Ich bringe mit Freuden deinen kleinen Tribut dem gekühlten Rachedurst dar!“

Boris schauderte. Er sah die schöne, stolze Magdalena gebrandmarkt, vernichtet zusammen sinken unter der Schuld ihres überwiesenen Vaters, unter der Wucht der die Familie erdrückenden Schande! Und Flora und Herbert diese gütigen, edlen, tugendhaften Menschen, die keine Ahnung von dem Verbrechen des Vaters, keine Anteilnahme an dem hatten, was über ihren schuldlosen Häuptern schwebte, was wird mit ihnen geschehen? Doch durfte er Mitleid mit den Kindern desjenigen Mannes empfinden, der seines Vaters Leben zerstört, der seinen makellosen Namen befleckt hatte? Nein, er mußte sein Herz verhärten, und halten, was er seinem Vater und sich selbst geschworen. „Aber wo find die Beweise, mit denen du Konau zu vernichten gedenkst?“ frug er plötzlich.

Die Stirn des alten Edelmannes umwölkte sich. „Die müssen und werden sich finden!“ sprach er. „Schon der schwere Verdacht, den ich gegen Konau erheben werde, wird diesen in der ganzen Umgegend unmöglich machen!“ setzte er hinzu. „Auch der Umstand, daß er mir meine Braut gestohlen, mit dieser

lebe einsam mit dir auf meinem Schlosse und nach vollführtem Rache schwur bin ich sogar gewillt, auch dieses wieder zu verlassen. Wir sind unermesslich reich, mein Sohn, was kann mir daher an der unbedeutenden Summe liegen, die ich diesem Besitz geopfert habe? Mag dein edler Freund das Gut behalten, es von mir annehmen und dadurch wieder der Herr seines ihm einst gehörenden Rittergutes werden. Ich bringe mit Freuden deinen kleinen Tribut dem gekühlten Rachedurst dar!“

lebe einsam mit dir auf meinem Schlosse und nach vollführtem Rache schwur bin ich sogar gewillt, auch dieses wieder zu verlassen. Wir sind unermesslich reich, mein Sohn, was kann mir daher an der unbedeutenden Summe liegen, die ich diesem Besitz geopfert habe? Mag dein edler Freund das Gut behalten, es von mir annehmen und dadurch wieder der Herr seines ihm einst gehörenden Rittergutes werden. Ich bringe mit Freuden deinen kleinen Tribut dem gekühlten Rachedurst dar!“

Unterführung darüber ist noch im Gange. — Der Schiffsverkehr im Hafen von Neujahrswasser wird durch einen Eisbrecher aufrecht erhalten.

Allenstein, 9. Januar. (Die Stadtverordneten) wählen zu ihrem Vorsteher Fabrikbesitzer Karl König, als Stellvertreter Justizrat Graß, als Schriftführer Stadterretar Liebe und als Stellvertreter Rechnungsrat Döflert wieder. Die Stadtverordneten bewilligten dem Stadttheater eine Beihilfe von 1000 Mark. Der Magistrat trat diesem Beschluß nicht bei und hält eine Summe von 600 Mark für ausreichend. Die Stadtverordneten erklärten sich mit 600 Mark einverstanden. Der Geschäftsbetrieb in der Stadtverwaltung hat sich infolge der Vermehrung der Einwohnerzahl — über 34 000 Einwohner — und Scheiterns der Stadt Allenstein aus dem Kreise so vergrößert, daß eine Hilfskraft für die besoldeten Magistratsmitglieder angenommen werden muß. Entsprechend dem Magistratsantrage genehmigten die Stadtverordneten die Einstellung eines Magistratsassessors gegen monatliche Vergütung von 300 Mark.

Allenstein, 11. Januar. (Von seiner eigenen Fuhre geteilt) wurde vorgestern nachts in Steinberg der Besitzer Greiffenberg. Sein mit Mehl beladener Schlitten geriet vom Wege ab und stürzte in einer Furche um. Er wurde von der Last erdrückt, während das Gespann mit dem Schlitten noch das Gehöft erreichte.

Goldap, 10. Januar. (Ein Baumriese) wurde im Belfort im Lande der Oberförsterei Warnen gefällt. Wie die „Gold. Allg. Ztg.“ schreibt, handelt es sich um eine 150—180 Jahre alte Kiefer, die als Bauholz auf 23 Meter Länge geschnitten, einen mittleren Durchmesser von 70 Zentimeter und einen Raumgehalt von 8,85 Festmetern aufweist. Seit Jahrzehnten dürfte kein Baum von dieser Stärke in der Heide gefällt worden sein.

Heilsberg, 12. Januar. (Opfer des Eises.) Unter das Eis der Alle geraten und ertrunken ist gestern in der Nähe des Töpfergrundes der 5 Jahre alte Sohn des Steinkehrmeisters Stoda.

Ruß, 10. Januar. (Im neuen preussischen Etat) der Wasserbauverwaltung finden sich 100 000 Mark Anhangsrate für den Bau einer großen Straßenbrücke über den Altarmstrom bei Ruß, Ostpr. Im ganzen sind die Baukosten der Brücke auf 1 070 000 Mark veranschlagt. Die Brücke, durch die einem dringenden Bedürfnis abgeholfen werden soll, ist ein verhältnismäßig großer Bau, da ein schwieriges Gelände, ein Überschwemmungsgebiet, zu überbrücken ist. Die beteiligten Kommunalverbände tragen bekanntlich nach Maßgabe ihrer Interessen zu den Baukosten bei.

Insterburg, 10. Januar. (Aus der Untersuchungshaft entlassen) wurde der Kaufmann Ritzkowski von hier, gegen den eine Anklage wegen eines Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz erhoben werden sollte. R. war bis zum 1. Oktober v. Js. Pächter einer in der Kasernenstraße gelegenen Restauration. Als er die Mietsräume verlassen hatte, wurde festgestellt, daß sämtliche Dien mit Patronen und andern Sprengstoffen gefüllt waren. Hätte man in einem Dien Feuer gemacht, dann wäre das ganze Gebäude in die Luft geflogen. Zur Erhebung einer Anklage haben die Verdachtsgründe anscheinend nicht ausgereicht.

Königsberg, 11. Januar. (Zum Prorektor an der Albertus-Universität) für das Studienjahr 1912/13 wurde am Donnerstag Abend der Direktor der königl. Universitäts-Frauentlinik, Geheimmedizinalrat Professor Dr. Georg Winter, gewählt. Geheimrat Winter steht im 56. Lebensjahre. Er stammt aus Rostock. 1887 begann er seine Lehrtätigkeit an der Berliner Universität und wurde dortselbst 1893 zum außerordentlichen Professor ernannt. Seine Ernennung zum Ordinarius für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Albertus-Universität in Königsberg erfolgte am 1. Oktober 1897. Als Defensio werden im kommenden Studienjahr 1912/13 tätig sein: in der theologischen Fakultät Professor Dr. Martin Schulze, in der juristischen Fakultät Professor Dr. Alfred Manigt, in der medizinischen Fakultät Professor Geheimmedizinalrat Dr. Paul Friedrich und in der philosophischen Fakultät Professor Dr. Hans Vatermann.

Königsberg, 11. Januar. (Königsberger Immobilien- und Baugesellschaft.) In der gestrigen außerordentlichen Generalversammlung der Königsberger Immobilien- und Baugesellschaft in Königsberg wurde der Antrag der Verwaltung auf Umwandlung der Gesellschaft in eine Liquidationsgesellschaft einstimmig angenommen. Zu Liquidation

toren wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Baumeister Kretschmann und Geheimer Regierungsrat Krohne ernannt.

Bromberg, 10. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurden zunächst die wieder- und neugewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Sodann wurde zum Vorsteher Professor Dr. Bocksch einstimmig wiedergewählt und zu seinem Stellvertreter Justizrat Koepen mit 23 Stimmen von 42, während 19 Stimmen auf den bisherigen Stellvertreter, Justizrat Wolfen, entfielen.

Schneidemühl, 11. Januar. (Von einem Bären verfolgt) wurde gestern in der Jastrowerstraße der 9 Jahre alte Schüler Walter B., als er sich auf dem Nachhausewege von der Schule befand. Ein Bär, der seinem Führer entlaufen war und verfolgt wurde, trotzte der Bequemlichkeit halber auf dem Trottoir entlang und war schon in unmittelbarer Nähe des Knaben, der, von einem Radfahrer auf die Gefahr aufmerksam gemacht, sich noch schnell in das nächste Haus retten konnte. Der Bär, der seinen Maulkorb trug, war, weil er sich verfolgt sah, ziemlich wild geworden; der Ausreißer wurde aber bald wieder eingefangen.

Landesberg a. W., 10. Januar. (Streik. Deserteure.) In den Streit getreten sind heute die Schlosser der Maschinenabteilung der Firma C. Jähne u. Sohn wegen Lohn Differenzen. — Ein Deserteur aus Helsen, der hier in Heu- und Strohmieten genächtigt hatte, wurde mit erfrorenen Füßen in bejammernswertem Zustande aufgefunden und nach seiner Garnison zurückgebracht.

Bitow, 9. Januar. (Ein Opfer des Schneesturmes) in dieser Lage der Arbeiter Karl Neubauer aus Gersdorf geworden. Er arbeitete in Petersdorf, begab sich jeden Morgen zu Fuß auf seinen Arbeitsort und kehrte abends wieder zurück. Auch am Freitag Abend begab er sich mit zwei Broten, die er für seine Familie mitgenommen hatte, auf den Heimweg. Er kam aber nicht an. Bei den am nächsten Tage angestellten eifrigen Nachforschungen wurden die beiden in einem Saft geblühten Brote gefunden, Neubauer selbst aber in spurlos verschwunden. Bis gestern hatte man über den Verbleib Neubauers keine Spur, und es bleibt leider nur noch die Vermutung übrig, daß der Vermisste in einen Teich, Graben oder Tümpel, geraten und umgekommen ist.

Stettin, 10. Januar. (Geheimer Baurat Zimmermann) langjähriges Mitglied der Direction des Vulcan, ist nach kurzem, schwerem Krankenlager im Alter von 60 Jahren in Eutin gestorben. Herr Zimmermann war am 3. Juni 1851 zu Hamm in Westfalen geboren. Sein Vater lebte lange Jahre als Oberstabsarzt in Danzig und zuletzt in Halle. In Danzig besuchte der junge Zimmermann die Gewerbeschule und ging dann nach Berlin in die Gewerbeakademie. Herr J. hat auch den Feldzug 1870/71 im Garde-Pionier-Bataillon mitgemacht. Später hielt er sich längere Zeit in England auf, wo er auf mehreren großen Schiffswerken tätig war und eifrig ihre Einrichtungen studierte. Vom Jahre 1880 bis 1895 wirkte er als Schiffsbauingenieur an der Germaniawerft in Kiel und vom Jahre 1895 bis 1910 als Direktor beim „Vulcan“.

Sokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. Januar. 1910 † Professor J. Volhard, berühmter Chemiker. 1908 † Holger Drachmann, berühmter dänischer Dichter. 1907 † Wilhelm Ritter von Häfel, ehemaliger österreichischer Kultusminister. 1904 Angriff der Station Waldau durch die Herero. 1896 † Eberhard, Graf von Württemberg, zu Wien. 1890 † Karl Friedrich von Gerolt zu Stuttgart. 1880 † Friedrich, Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Englischenburg in Wiesbaden, der Vater der deutschen Kaiserin. 1874 † Philipp Reiss, Gründer des Telephons. 1871 König Wilhelm zeigt den deutschen Fürsten die Annahme der Kaiserkrone an. 1858 Aiental Definitiv auf Napoleon III. 1821 † Salomon Ritter von Mosenthal zu Rassel, dramatischer Dichter. 1814 Friede zu Kiel zwischen Dänemark und Schweden und Großbritanien. 1797 Sieg Bonapartes bei Rivoli. 1743 † Edmund Hallen zu Greenwich, berühmter Astronom. 1301 † Andreas III. von Ungarn, mit ihm erlosch der Mannesstamm der Arp. den.

15. Januar. 1907 Zerlöschung von Kingston auf Jamaica durch ein Erdbeben. 1904 † A. Döschner in Wien, bekannter Landschaftsmaler. 1903 † Goubet

in Paris, Erfinder eines Unterseebootes. 1903 † Kardinal Parodi in Rom. 1901 † Johann Faber, Bleistiftfabrikant. 1893 † Prinz Georg von Sachsen, Sohn des Königs Friedrich August von Sachsen. 1871 Kämpfe Werders gegen Baurbati an der Pfaine (15.—17.). 1871 Ausfall der Pariser gegen Le Bourget. 1881 † Albert Niekman zu Erlleben, berühmter Bühnenjäger. 1791 † Franz Grillparzer zu Wien, deutscher Dramatiker. 1763 † Francois Talma, berühmter französischer Schauspieler. 1822 † Jean Molliere zu Paris, der größte französische Lustspiel-dichter.

Thorn, 13. Januar 1912.

(Meisterkurse in der westpr. Gewerbehalle.) In der letzten Sitzung des Verwaltungsrats der Danziger Gewerbehalle wurden die eingegangenen Meldungen zu den diesjährigen Meisterkursen einer Durchsicht unterzogen und sodann die Einrichtung je eines Meisterkurses für Bäcker, Schlosser, Buchdrucker und Damen Schneider beschlossen. In Aussicht genommen sind noch ein Meister- bzw. Fachkurs für Installateure (Starkstrom) und eventl. für Buchbinderinnen.

(Jubiläum der Fortbildungsschule.) Am 14. nächsten Monats kann die hiesige staatliche gewerbliche Fortbildungsschule auf 25 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Die ehemalige zweiklassige städtische Fortbildungsschule ging an diesem Tage in der neuen Anstalt auf. Die Leitung der Schule übernahm der verstorbene Mittelschulrektor Spill. An der Anstalt, die in dem jetzigen Gebäude der Mädchen-Mittelschule untergebracht war, wirkten anfangs außer dem Rektor Spill die hiesigen Lehrer: Bator, Behrendt, Dreher, Grünwald, Hoppe, von Jaltubowski, Jatkowski, Klink, Maris, Mausolf, Moris, Peterson, Reiche, Rogozinski, Schömer, Semrau, Sieg, Wiese und Zedler. Wenn es schien, als ob die neue Einrichtung wieder eingehen würde, so ist es vornehmlich der Tatkraft des Herrn Spill zu verdanken, daß das junge Reis erhalten blieb. Doch erst als energiegelassene Regierungsmaßregeln zur Hebung des Schulbesuches ergriffen wurden, konnte sich die Schule kräftig entwickeln. Mit der gewerblichen Fortbildungsschule war die kaufmännische Fortbildungsschule verbunden, die später als selbständige Anstalt unter der Leitung des Herrn Rektor Lottig abgetrennt wurde. Am 5. Juli 1897 erschienen vom Minister für Handel und Gewerbe die „Vorschriften für die Aufstellung von Lehrplänen und das Lehrverfahren in Deutschen und Rechnen an den vom Staate unterstützten gewerblichen Fortbildungsschulen“. Diese Vorschriften stellten die Schule auf die Grundlage, welche im allgemeinen bis zum 1. April 1906 maßgebend blieb. Mit Beginn des Schuljahres 1906/07 übernahm Herr Professor Oppderbecke, der Direktor der hiesigen königlichen Gewerbeschule, die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule, die seit dieser Zeit auch ihr Heim in der Gewerbeschule hat. Herr Rektor Spill erhielt für seine erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Fortbildungsschule den Kronenorden vierter Klasse. Als Reorganisations- und in großem Maße hat Herr Oppderbecke die Schule auf die höchste Stufe der Entwicklung gebracht, und sein Fortgang zum 1. April d. Js. wird ein schwerer Verlust für die Schule sein. Von den Lehrkräften, die seit der Eröffnung der Schule an derselben tätig gewesen sind, wirken jetzt noch die Herren Mittelschullehrer Behrendt, Dreher, Grünwald und die Gemeindefullehrer Jatkowski und Mausolf. Auch diese Herren können somit am 14. Februar auf ihr 25jähriges Jubiläum als Fortbildungsschullehrer zurückblicken.

Sokalplauderei.

Der Ausfall der gestrigen Reichstagswahlen läßt sich zur Stunde noch nicht ganz übersehen. Im Wahlkreise Thorn-Ulm-Brielen hat die deutsche Wählerchaft ihre volle Schuldbiligkeit gelassen: der gemeinsame deutsche Kandidat Justizrat Schlee-Thorn ist im ersten Wahlgange mit fast 600 Stimmen Mehrheit gewählt worden, ein deutscher Wahlsieger, der alle Erwartungen übertrifft. Im übrigen dürfte die Zahl der Stichwahlen auch diesmal wieder eine große sein und man wird diese erst abwarten müssen, ehe sich Gewinn und Verlust der verschiedenen Parteien genau feststellen läßt. Bis zum 25. Januar werden auch die Stichwahlen voraussichtlich abgeschlossen sein. Der Wahlkampf ist im allgemeinen zwischen den Parteien der Linken und Rechten mit größter Erbitterung geführt worden, wie man sie bis dahin kaum gekannt hat. Diese Erbitterung aber hat

die Linke in den Wahlkampf getragen. Eine Reichstagswahl nach Bewilligung von 500 Millionen neuer Steuern kommt nicht wieder, sagten sich die Liberalen und so legte man sich ins Zeug, um die Situation gegen die Konserverativen auszubilden. Namentlich den Beamten gegenüber war man z. B. in Danzig in Ver- sprechungen groß — und man konnte sich das leisten, denn Verprechungen sind leicht, wenn man sie nicht zu halten braucht. Die Konserverativen als Mehrheitspartei, welche auch für die Deckungsmittel zu sorgen haben, können nicht so wehrlos bei ihren Verprechungen sein — dafür hatten sie freilich auch, was sie versprechen. In den Kommunen, wo die Liberalen die Mehrheit inne haben, ist man liberalerwärts weit vorsichtiger mit Verprechungen und dort zeigt man nicht einmal eine so weitgehende Beamtenfürsorge, wie sie das Parlament geübt hat. Aber es handelt sich ja bei den Reichstagswahlen um mehr als bloß um neue Steuern und Gehaltsfragen, nämlich um den Kampf zweier Weltanschauungen. Liberalerwärts sucht man es so hinzustellen, als ob die „reaktionäre“ Politik in Preußen Deutschland auf den mächtigen Einfluß einer handvoll „Junfer“ zurückzuführen sei. Nun, der größte Einfluß ist doch wohl auf Seiten der Liberalen, welche über die Presse und über das Kapital verfügen. Wenn trotzdem konserverative Grundzüge in der Politik und Gesetzgebung zur Geltung kommen, so liegt das einfach daran, daß sich die verantwortlichen Männer der Regierung, auch wenn sie aus liberalen Kreisen entnommen werden, nicht der Einseitigkeit verließen können, daß sich namentlich in der Wirtschaftspolitik die konserverativen Richtlinien bewährt haben. Deshalb kann aber von einer konserverativen Parteiregierung nach lange nicht die Rede sein. Die Geheimräte in den Ministerien sind heute in der Mehrzahl mitteiparteilich und sie können diese Mittellinie logar bevorzugen, da die Regierung jeden Ansehen fernzuhalten sucht, als wenn sie konserverativ eingeschlagen wäre. Auch in der Wahlbewegung hat die Regierung alles vermieden, was als eine Begünstigung der konserverativen Agitation ausgelegt werden konnte. Die Dienste der konserverativen Partei nimmt man gerne in Anspruch, aber im übrigen sucht man konserverative „Parteilichkeit“ zu wahren, um es an Rücksicht auf den Liberalismus nicht fehlen zu lassen. Gerade der Umstand, daß ein jeder, der Beamte nicht ausgenommen, ruhig seine liberale Gesinnung vertreten kann, ohne dadurch den geringsten Nachteil zu erleiden, beweist, daß die „konserverativ-agrarische Herrschaft“ nur ein leeres Schlagwort ist. Bei einem liberalen Reglement würde sich der politische Gegner einer solchen Vorzugsbehandlung nicht erheben, da würde man die „politische Freiheit“ in ganz anderer Weise zu kosten bekommen. Geradezu lächerlich aber ist die liberalerwärts ebenfalls mit Vorliebe angewandte Phrase von der „Reaktion“ in Preußen-Deutschland, die das Land „getuechtelt“ hielt. Eine „Reaktion“ war die konserverative Parteibewegung allerdings insofern, als sie die Abkehr von der liberalen Herrschaft bedeutete, die in den 70er Jahren zu einer den Mittelstand ruinierenden Mißwirtschaft geführt hatte. Wie hätte die konserverative Richtung zum Siege kommen können, wenn das Volk nicht von den liberalen „Segnungen“ genug gehabt hätte. Jetzt möchte man das Vergangene vergessen sein lassen und um das einst verlorene Terrain zurückzugewinnen, hat der Liberalismus nun zu einer Agitationsmethode gegriffen, die dem allgemeinen Reichstagswahrheit zu danken ist, bei welchem die Partei am besten fährt, welche die Massen am meisten zu umschmelzen versteht. Die Liberalen suchen darin die Sozialdemokraten noch zu übertreffen, was aber vergeblich sein wird. Bei dem Rennen um die Gunst der Menge wird immer der größere Radikalismus den Erfolg davontragen. So haben schon die diesmaligen Reichstagswahlen gezeigt, daß der gemeinliche Kampf der Liberalen und Sozialdemokraten gegen die Reichsparteien allein zur Stärkung der Sozialdemokratie führt — solange, bis das Bürgerturn zur Besinnung kommt und sich klar wird, wohin wir bei dem „demokratischen Zuge der Zeit“ treiben. In unserer Provinz hat man die liberale Agitation am schlimmsten in den Wahlkreisen Danzig Stadt und Elbing-Marienburg getrieben. Selbst den Sozialdemokraten ging die handbare Verheerung der „Wahrländchen“ in Elbing-Marienburg zu weit, sobald einer der sozialdemokratischen Führer des Wahlkreises in einer öffentlichen Versammlung erklärte: Da wäre ihm der erbliche Junfer von Oldenburg doch lieber, als der Kandidat der „Wahrländchen“. In beiden Wahlkreisen hat nun Stichwahl stattgefunden. Bei der allgemeinen Parteiverberbung auf liberaler Seite kann man sich schon über die politische Einsicht wundern, die ein liberaler Kandidat in Polen verraten hat, der von den deutlichen Parteien des Wahlkreises Posen Stadt gemeinsam aufgestellte Oberlandesgerichtsrat Geheimer Justizrat Matell, der auch vielen Thornern noch bekannt ist, da er vor 20 Jahren hier als Landgerichtsrat amtierte. Herr Matell bekannte sich in einer allgemeinen Wählerversammlung

Boris sah wie versteinert da, kaum einer Bewegung fähig. Der Vorgang hatte sich so rasch zugetragen, daß er kaum einen Gedanken zu fassen vermochte. „Die Pferde sind offenbar scheu geworden!“ rief er besorgt, sich bald ermannend. Er wandte den Kopf und sah, daß der Rutscher sonder Geistesgegenwart behalten hatte, die Zügel zu erhalten und die Pferde bars zum Stehen zu bringen. „Gott sei Dank!“ sagte er unwillkürlich aufatmend, „ein schweres Unglück ist verhütet worden.“ Der Vater sah ihn sprachlos an. „Und du freust dich darüber, statt zu beklagen, daß der Wagen verschont geblieben! Wäre dies nicht eine gerechte Strafe gewesen, auferlegt und gelaßt von dem Lenker aller Geschicke dort oben! Ich glaube, du hättest dich noch zu ihrem Retter aufgedrängt, wenn es in deiner Macht gestanden hätte!“ „Es ist mir nicht gegeben,“ entgegnete Boris, „mich über ein Unglück zu freuen, das meinem Nächsten widerfahren, wäre dieser selbst mein Todfeind gewesen. Ich habe diesen Charakterzug von meiner guten, seligen Mutter vielleicht. Ein Unrecht zu strafen, es mit unerbittlicher Strenge zu ahnden, würde ich niemals Anstand nehmen; jedoch vor meinen Augen einen Mitmenschen in Gefahr stürzen zu sehen, ohne meine Hand zur Rettung zu bieten, ist mir unmöglich! Ich glaube auch, daß den Rutscher die Schuld trifft, denn so viel ich sah, verlor er die Zügel!“ gab Boris dem Gespräch eine neue Wendung. (Fortsetzung folgt.)

geflohen und mit seiner Flucht mein und das mir anvertraute Geld verschwunden war, wird seinen Namen besteden, seinen Ruf untergraben! Ich zweifle nicht, daß Susanne von Larsen, die Schwester jener meinedigen Kreatur, die jetzt die Gattin Kurt von Ronaus ist, meine Aussage bestätigen wird; denn sie war stets großzügig, wahrheitsliebend und vor allen Dingen gerecht und würde sich, gesetzt den Fall, aus Rücksicht für die Schwester verhalten lassen, den Schwager zu schonen, so werde ich sie zu zwingen wissen!“

Boris schwieg, er glaubte, daß sein Vater wenig oder nichts erreichen würde. Was vermochte Susanne von Larsen auszusagen? Konnte es ihr bekannt sein, daß ihr Schwager seinen Verwandten bestohlen hatte? Boris, der die alte, keiner schlechten Tat fähige Dame kannte, hätte einen Eid schwören können, daß dies nicht der Fall sei und selbst wenn sie Ronau in sein Vertrauen gezogen hätte, konnte sie nicht gezwungen werden, gegen ihn belastend auszusagen. Daß ihre Schwester einst die Braut seines Vaters gewesen, und es vorgezogen hätte, seinen Better zu heiraten, war schändlich, unerbittlich, doch in den Augen des Gesetzes nicht strafbar. Boris hatte eine andere Sache, erwartet, als die, welche der Vater auszuüben beabsichtigte. Erich von Plessen schien die Zweifel von dem Antlitz des Sohnes zu lesen, denn er erwiderte inbezug auf dessen Folgerungen: „Vielleicht meldest dich mein ehemaliger Burche, falls er noch lebt, wenn ich einen Aufruf in verschiedene Zeitungen einrücken lasse, in welchen ich eine größere Summe aussehe, um mir behufs einer Zeugenaussage dienstlich zu sein. Lebt er also noch und ist an dem Raube

nicht beteiligt, wird er sicherlich nicht zögern meiner Aufforderung Folge zu leisten. Ich hege allerdings keine große Hoffnungen von der Wirkung dieses meines Vorhabens; doch es genügt mir, daß meine schwere Anklage ihn der Achtung seiner Standesgenossen, der Mitmenschen und vor allem der seiner Kinder berauben wird, und dies wird ihn am empfindlichsten treffen, denn der gesunkenste Verbrecher vermischt nur ungern die Liebe und Verehrung seines eigenen Fleisches und Blutes! Ja, ich freue mich darob, daß ich mich bis zum heutigen Tage gebildet habe, denn seine Kinder werden die besten Werkzeuge zu meiner Rache sein!“

Und gerade diese verdienen einige Schonung, lieber Vater!“ wachte Boris schlichtern einzuwenden. „Sie sind gut und edel und sind doch an des Vaters Verbrechen unschuldig!“

„Gilt dieses Mitgefühl der schönen Magdalena, die diese schönen Eigenschaften besitzt? Es sollte mich wundern, daß diese nicht die Erbschaft jener, ihrer Mutter anhaftend, ange-treten hätte!“

Plessens Augen bligten zornig bei diesen Worten auf und ein vernichtendes Blick streifte dessen Sohn.

Dieser schwieg und blickte finster auf das freundliche, friedvolle Landschaftsbild vor sich hin.

In der Ferne vernahm man das Rollen eines Wagens. Boris horchte auf; eine bange Ahnung bemächtigte sich seiner. Das Geräusch kam immer näher und nun bemerkte er eine offene Equipage, in welcher sich zwei Damen befanden mußten, denn helle Spitzenhüte waren gegen die brennenden Sonnenstrahlen

aufgespannt. Der Wagen war nun ganz nahe herangekommen und mit Entsetzen erkannte er in einer der Frauen Fräulein Magdalena von Ronau, während er in der alten Dame deren Mutter zu sehen nicht zweifeln konnte. Ein Nichterkennen war zwischen den einzelnen Personen unmöglich. Er zog grüßend den Hut und sah das Antlitz Magdalenas mit brennender Mitleid bedeckt. Er vernahm einen leisen Ausruf an seiner Seite, dem ein jäher Aufschrei aus dem anderen Wagen folgte.

Frau von Ronaus Augen hatten die beiden Herren ahnungslos und gleichgültig gestreift, als ihr Blick von dem jungen Manne ab und auf den neben demselben sitzenden Greis glitt.

Sie sah den funkelnden, durchbohrenden Ausdruck des Auges des alten Herrn und mit einem Ruf des Entsetzens fiel sie mit totenbleichem Antlitz ohnmächtig in die Kissen des Wagens zurück.

Auch noch ein zweites Augenpaar hatte neugierig die Insassen des ihnen begegnenden Wagens gemustert, nämlich das des Rutschers.

Seinen zitternden Händen entfielen die Zügel und der lästigen Fesseln ledig kürmten die jungen, feurigen Pferde in rasendem Laufe von dannen.

„Sie war es, ich erkannte die Glende an ihrer Tochter, die ihr auf ein Haar gleicht, während sie mich an dir, meinem Ebenbilde, gleichfalls entbedte,“ rief der Freireiter, nachdem er sich einigermaßen von seiner mächtigen Erregung erholt hatte.

„Sahst du ihren Schreden? Selbst die Pferde flohen in ihrem Entsetzen toll vor dem nahenden Rächer!“

als zur freisinnigen Partei gehörig, erklärte aber u. a., daß er nicht für ein geheimes Wahlrecht sei, das den Parteien ebenbürtig stelle wie den politischen Unfreien, die höchste Intelligenz ebenso in den Unintelligentesten, was den Erfahrungen und Verhältnissen des täglichen Lebens widerspreche. Diese Äußerung veranlaßte in der Diskussion den sozialdemokratischen Redner David zu bezeichnen, daß Herr Martell noch viel „reaktionärer“ sei, wie der bürgerliche Kandidat bei der vorigen Reichstagswahl, Oberbürgermeister Dr. Wilms. Wir fürchten, daß auch den eigenen Parteigenossen die Einsicht dieses liberalen Kandidaten unangenehm sein wird. Wertwirdig, daß Geheimrat Martell sich über die Wahlrechtsfrage ganz ähnlich geäußert hat wie seinerzeit im Herrenhause Oberbürgermeister Dr. Wilms, gegen den die Polen der freisinnigen damals einen Entwürfsstadium in Szene setzten.

Unser Stadtparlament betreibt die Staatsberatung diesmal mit besonderem Fleiß. Nach nur achtstündiger Pause tagte es in der verflochtenen Woche schon zum zweitenmale, um eine weitere Reihe von Nebenerats zu erledigen. Nur der umfangreiche Stadtschulrat mußte von der Tagesordnung abgehoben werden, weil der Ausschuss mit seiner Vorberatung nicht fertig geworden war. Die Staatsberatung ist immer eine mehr oder weniger trodene Verhandlung, doch gibt sie den Stadtvorordneten Gelegenheit zu Anregungen auf den verschiedensten Gebieten, und auch in der Sitzung am Mittwoch hat man diese Gelegenheit wahrgenommen. Zunächst beim Uferetat, wo wieder die mangelhafte Beleuchtung des Weges vom Hauptbahnhof zur Fährze zur Sprache gebracht wurde. Der Dezentrat Herr Bürgermeister Stadtmay erwiderte auf die Klagen, daß die Beleuchtung erst im vorigen Jahre verbessert worden sei, und man möge sich die Sache jetzt einmal daraufhin ansehen, ehe man neue Anträge stelle, die aber beim später zur Beratung gelangenden Etat der Räumereisse anzubringen seien. Beim Etat des städtischen Krankenhauses wurde dann aus der Stadtvorordnetenversammlung noch die Frage angeschnitten, ob man nicht auch an eine Personensorge von unerer beiden Krankenhausärzten denken müsse, nachdem diese fast 30 Jahre an der städtischen Anstalt tätig seien. Der Magistratsdirigent erwiderte, daß sich bei der eigenartigen Stellung der Krankenhausärzte, die nur nebenamtlich im Dienste der Stadt tätig seien, eine etatismäßige Neuordnung ihres Stelleneinkommens nicht empfehle, doch werde der Versorgungsanspruch derselben, im Falle ihre Dienstfähigkeit eintreten sollte, vom Magistrat wie von den Stadtvorordneten gewiß bereitwillig anerkannt werden. Von den übrigen Vorlagen der letzten Sitzung ist zu erwähnen, daß für den Ausbau der ersten Teilstrecke der Klosternstraße auf der Bromberger Vorstadt 15 000 Mark bewilligt wurden. Weiter stimmte die Stadtvorordnetenversammlung dem Antrage zu, daß der am Stadthof gelegene Platz, welcher solange als Lagerplatz verpachtet war, zu einer Schmutzanlage umgewandelt werden wird. Dieser wüßte daselbstige Platz hat den Eingang zur Stadt bisher so verunstaltet, daß darüber in der Stadtvorordnetenversammlung schon wiederholt Klage geführt worden ist. Auch in der Bürgerschaft wird man es begrüßen, daß das innere Stadtbild hier endlich eine Verschönerung erfährt.

Im landwirtschaftlichen Verein, der am vorigen Sonnabend zu einer Sitzung zusammentrat, wurden auch Dinge von allgemeinem Interesse verhandelt. So die Tuberkulose, die jährlich zwei bis dreimal hundert Menschen hinrafft, als im deutsch-französischen Kriege den Tod fürs Vaterland geordnet sind. Herr von Wegener-Viretrembowitz vertrat die Ansicht, daß auf dem Lande Tuberkulose selten sei, was ja auch einleuchtend ist, da der Staub, den die Landleute schlucken und einatmen, anderer Art ist, als der in Fabriksstädten und Großstädten, und außerdem die reichlichen Sonnenbäder eine überaus heilkräftige Wirkung üben. Und die Statistik lehrt auch, daß in Westpreußen, wo das Landleben noch unzerfurcht und in reinerer Form angetroffen ist, als in den westlichen Provinzen, die Sterblichkeit an Tuberkulose sehr gering ist. Und das ist die Hauptsache. Denn mit der Tuberkulose geht es — wenn auch nicht ganz so — wie mit der Cholera, die bei Epidemien mancher unersuchte Flüssigkeit gehabt hat, ohne es zu spüren; gefährlich wurde die Sache immer erst, wenn die Cholera ihn hatte. Wenn im Westen auf dem Lande statt 4 Prozent, wie bei uns, bis 20 Prozent an Tuberkulose sterben, so müssen da fremdartige, von außen eindringende Einflüsse mitwirken. Die Streitfrage, ob Rindertuberkulose auf den Menschen übertragbar ist, scheint doch noch nicht ganz entschieden zu sein. Wie Herr Kreisrat Dr. Stedebeker in der Sitzung mitteilte, haben Verjude erwiesen, daß Tuberkulose von Menschen auf Rinder übertragbar ist. Das umgekehrte konnte natürlich nicht erwiesen werden; denn freiwillig gibt sich zu solchen Experimenten kein Mensch her, und die amerikanische Methode, zum Tode verurteilte Verbrecher als Versuchstiere zu verwenden, wird in Preußen nicht angewendet. Als feststehend nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft gilt, daß durch die Kuhmilch Tuberkulose auf Säuglinge nicht übertragen wird. Die gefährliche Guterubertulose, die hierbei allein in Frage käme, wird auch durch die Landwirtschaftslammer, welche darin durch das neue Reichsgesetz wirksam unterbunden werden wird, kräftig bekämpft. Leider ist, worauf Herr Dr. Stedebeker in der Sitzung gleichfalls hinwies, Tuberkulin kein untrügliches Mittel, Tuberkulose festzustellen, und verläßt merkwürdigerweise gerade in den schwersten Fällen — was sich dünne Händler vielfach zunutze gemacht haben, schwerkranken Vieh nach Deutschland einzuschmuggeln. Wie Herr Dr. Stedebeker, als einziger Assistent des Medizinalrats Dammann-Sannoder, der vom Ministerium mit der Nachprüfung der Versuche unseres Landmanns Behring mit Bovonaccin betraut war, noch feststellen konnte, ist das Behring'sche Kinderimpfungsmittel kein wesentlicher Schutz gegen Tuberkulose. Auch im Tierleben, wie in der Sitzung mehrfach ausgesprochen wurde, ist der beste Schutz gegen Seuchen ein naturgemäßes Leben, Licht, Luft, Bewegung; wer seine Schweine in einem dunklen, schmutzigen Stall hält, darf sich nicht wundern, wenn die Tiere krank werden. In der Sitzung verlas, wie im Bericht mitgeteilt, Herr Dr. Gordan-Danzig — ein sehr gewandter Debatter — auch ein Schreiben des Herrn Hauptmann a. D. Wentzher-Sänger, woraus die Hausfrauen ersehen, daß die Zentralmolkereigenossenschaft Thorn sich die Verbesserung der Milch sehr angelegen sein läßt. Herr Hauptmann Wentzher hat nämlich einen Milchweihlenkontrolleur ins Leben gerufen, der bezweckt, durch häufige Prüfung der Milch jeder einzelnen Kuh, die von einem jachwürdigen Angestellten ausgeführt wird, die minderwertigen Tiere, die wenig oder wässrige Milch geben, auszumerzen und sich zu einem Stamm guter Milchfüße heranzuziehen. Doffentlich fällt die Empfehlung des Herrn Amts-

rat Donner-Stein, überall im Kreise solche Versuch zu gründen, auf fruchtbaren Boden.

Im Artushof hielt am Montag Professor Spiess-Pojen einen Vortrag über Radium, der nichts wesentlich neues brachte außer der besonderen Hervorhebung des Wunderbaren der Erfindung, die für die Wissenschaft die gleichen grundlegenden Folgen habe, wie das System des Copernicus in der gereinigten Form der Lehre Newtons. In der Tat zeigen beide, daß es noch etwas anderes, höheres gibt, als die irdische Physik, die ihre Gesetze aus der Trägheit einer müden, erstarrten Energie schöpft: eine himmlische Physik, die aus der Glut und Hülle der göttlichen Kraft schöpft, die keine Schwere, keinen Fall, keine Erschöpfung kennt. Ohne die Stütze des Copernicus, frei im Weltall schweben die Planeten die Jahrtausende durch den Weltraum; und ohne zu verglücken, strahlt und leuchtet das winzige Körnchen Radium Jahrhunderte lang unerschöpft. Ganz fremd sind diese Erleuchtungen auch dem Irdischen nie gewesen: in der Kaffeetasse — nach starkem Umrühren der heißen Flüssigkeit — können wir die Entstehung des Planetensystems studieren; der schwebende Kreisel gibt uns eine Ahnung der frei schwebenden Himmelskörper, und längst kannte der Volksglaube die dunkeln Strahlen, die Gespenster, die durch Tür und Wände des Meeres, wie durch Nebel. Und die Bewegung des Meeres, das Spiel des Besud und der Springquell der Geiser bieten auch sonst noch des Wunderbaren genug. Aber das ist doch kaum geglaubt worden, daß wir in unserer erstarren Erde einen Stoff finden würden, der ewig leuchtet, wie die Sonne, ein Mikrokosmos des großen Gestirns. Das ist in der Tat ein Wunder, das nur wenig dadurch verliert, daß dieser Stoff nur durch ungeheure Konzentrierung großer Uranmassen gewonnen werden kann. Das Wunder bleibt das gleiche und wird es bleiben, bis die Wissenschaft danach umgeformt ist. Und vielleicht ist, wie der Vortragende anbeutete, der menschliche Geist auf der rechten Spur mit der Annahme, die nicht gänzlich neu ist, daß die Elektronen, d. h. die Sonnenenergie, die Bausteine alles Lebens und Seins sind, die, durch die Form der Erhaltung, der latenten Energie, der Materie — mit mannigfachen Vermählungen mit der beständig nachflutenden lebendigen Sonnenenergie — hindurchgehend, endlich in der Radiumstrahlung sich auflösen.

Einen beherzigenswerten Vortrag hat in dieser Woche auch Herr Major Immanuel über Jugendorganisation gehalten. Die Gründung des Jung-Deutschland-Bundes, der die gesamte deutsche Jugend in Vereinen organisieren möchte, um ihr die Liebe zum Vaterland und den patriotischen Geist und ideal gerichteten Sinn zu erhalten oder einzufloßen, ist eine glückliche Idee und ein ausichtsvolles Unternehmen, wenn der Grundhaß, den der Vortragende verkündete, durchgeführt wird: kein Hurrapatriotismus, kein patriotischer Jörniss, sondern Erbauung von Grund aus durch die Lust und Begeisterung, die gerade wir Deutschen so reich aus der Natur, der Kunst und der Geschichte unseres Landes schöpfen. Um dies Ziel zu erreichen, ist es allerdings nötig, daß man in den staatserkhaltenden Kreisen erst völlig erwacht und die Unternehmung opferfreudig, durch persönliche Mitwirkung und Einwirkung oder durch Geldmittel unterstützt. Nur dann kann der sozialdemokratischen Bewegung, die in den Großstädten auch die Jugend ergreift, wirksam entgegengetrieben werden. Möge der vorerzählte Vortrag mit als Weckruf wirken, endlich eine kräftige Gegenbewegung einzuleiten!

Die Woche hat auch zwei Gastspiele gebracht. Eines, auf Veranstaltung der Vereinigung der Musikfreunde, von Hage, dem Hohenpriefer seiner Kunst, wie Dr. Sieber ihn nannte, das Feierliche seines Vortrages damit kennzeichnend. Die Finger Hages sind, nach demselben Kritiker, schon etwas zu fleischig geworden, um die höchste Virtuosität noch rein und sicher ausüben zu können. Aber das grade kommt den Konzerten Hages zugute, da sie jetzt weniger Virtuosenstücke — an denen die Virtuosenkonzerte zu kränken pflegen — und mehr echte, gediegene Musik bringen, in dem vollendeten Vortrag, wie sie dem Künstler eigen, der zu seinen Stücken nicht hinauf, sondern hinabsteigt. Und das ist ein höherer Genuß. Aus einem Sarasate-Konzert ist von all der Virtuosität kaum etwas haften geblieben, während eine einfache spanische Romanze, die der spanische Geiger wundervoll vortrug, einen noch nicht erloschenen Eindruck gemacht hat. Und so ergibt es uns auch mit Hage. Das zweite Gastspiel war das einer fremden Schauspielgesellschaft, die im Stadttheater eine Kraaßige Pöste in Babelstümmen, betitelt „Polnische Wirtschaft“, aufführte, eine Neuheit, die in Berlin ihr Publikum gefunden hat, für die Provinz aber zu kühl ist. Von Interesse wird es sein, unsere Stadttheatergesellschaft mit der Gastspielgesellschaft am Sonntag Abend weiter zu sehen; der Vergleich wird kaum zu ungunsten unserer Gesellschaft ausfallen.

Der Winter, den man schon bespöttelte und verachtete, ist nun mit aller Strenge eingetreten und hat vor allen Dingen erst mal dafür gesorgt, daß alle Wege im Kreise ordentlich besetzt und dicker werden, auch der Gursler Kirchweg und die Feldwege, die jetzt alle schön gepflastert sind. Denn als der beste und billigste Wegebauer ist er bekannt, und die Provinz braucht keinen Fußstapfen zu geben. Und auch für Eis im nächsten Sommer ist nun, selbst wenn die Witterung bald umschlägt, genügend gesorgt, so daß die beiden Pächter in diesem Jahre auf ihre Rechnung kommen werden. Ein Bierverlag hatte gestern schon 38 Fuhren in den Eisfeller eingeschrahnt. Die Schollen waren bereits über 6 Zoll dick, und da die Kälte heute auf 17 Grad Celsius gestiegen ist, so wird das Eis noch fester und fürniger werden.

Singefaudt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.)

Deutscher Wohlfahrtsbund oder Gemeinnütziger Bund „Volkswohl“ in Breslau. Der Bericht des Geschäftsführers Teutenberg in der Ortsgruppenversammlung Thorn vom 9. Januar entspricht nicht den Tatsachen. Die am 9. Dezember in Polen abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Wohlfahrtsbundes stand von Anfang an unter keinem günstigen Zeichen. Die in einer Vorbereitungsversammlung Delegierten der Ortsgruppe außerhalb Polens (den Posener Delegierten, aber nur soweit es Angehörige des Bundes waren, wurde die Teilnahme an der Vorbereitungsversammlung) gaben übereinstimmend ihre Ansicht dahin zum Ausdruck, daß in der Geschäftsführung des Bundes nicht alles in Ordnung sei. Einzelne spezielle Fälle kamen zur Erörterung, die ein trübes Bild von dem Deutschen Wohlfahrtsbund gaben. Die Opposition ging nicht von dem Unterzeichneten aus, sondern von der Ortsgruppe Breslau. Ihre Versammlung gab den Delegierten bestimmte Vorschriften und danach haben

sie gehandelt. Mein Verhalten in der Versammlung war korrekt und die Angabe des Geschäftsführers Teutenberg, daß ich beleidigende Äußerungen zurückgenommen habe, beruht auf Erfindung. Der Beleidigungslage habe ich mit größtem Vergnügen entgegengekommen. Wenn der Geschäftsführer Teutenberg die weiteren Behauptungen aufstellt, daß ich mir eine Nebenbesetzung in dem Gemeinnützigen Bunde „Volkswohl“ in Breslau suche, daß der frühere Vorführer des D. W. B. Herr Rippe eine leitende Stellung im Gemeinnützigen Bunde „Volkswohl“ einnehmen oder gar dessen Führung übernehmen wird, so muß ich beide Behauptungen als wider besseres Wissen abgegeben bezeichnen und sie als grobfahrlässige Verleumdungen hinstellen. Haben die Mitglieder schon jemals die Wahrheit aus dem Deutschen Wohlfahrtsbunde gehört? Der Gemeinnützige Bund „Volkswohl“ in Breslau hat es wahrlich nicht nötig, in Herrn Rippe einen Hinterhalt zu suchen; seine Vorstandsmittelglieder haben Erfahrungen, die sie nicht dem Deutschen Wohlfahrtsbunde zugute kommen lassen wollen. In jeder Versammlung des Deutschen Wohlfahrtsbundes wird die Mißwirtschaft stets dem Herrn Rippe zugeschoben. Hat denn der Genannte alle Arbeiten selbst verrichtet oder war noch ein Geschäftsführer tätig? In geradezu freventlicher Weise schiebt er die Schuld immer auf den anderen! Ist das deutsche Mannes Art? Jeder sollte sein Unrecht, seine Verfehlungen einsehen, dann kann ein Augen daraus entstehen. Der Gemeinnützige Bund „Volkswohl“ in Breslau hat zurzeit 300 Mitglieder; schließlich treffen neue Anmeldungen ein und der Schlußtermin zum Abtritt (der 1. Februar) wird ein glänzendes Resultat nachweisen. Die in den Flugblättern des Gemeinnützigen Bundes „Volkswohl“ enthaltenen Ausfällungen entsprechen alle den Tatsachen, nichts ist übertrieben, nichts ist dazu gelogen worden. Mit solchen Mitteln kämpfen ist nicht meine Art, nur mit der Wahrheit können Erfolge erzielt werden. Wenn sich die Mitglieder des Deutschen Wohlfahrtsbundes trotz aller Aufklärungen nicht zur Überzeugung bringen lassen wollen, werden sie ihre persönlichen Verluste sich selbst zuzuschreiben haben! Dem Gemeinnützigen Bunde „Volkswohl“ kann ja ein Vorwurf daraus nicht gemacht werden, daß er es versucht hat, den übertretenden Mitgliedern des Wohlfahrtsbundes ihre Rechte zu sichern! Jedem Mitgliede des D. W. B. bleibt es auch unbenommen, ihm weiterhin anzugehören. Der Bezirk des Gemeinnützigen Bundes „Volkswohl“ ist groß und erstreckt sich nicht nur auf ehemalige Mitglieder des Wohlfahrtsbundes. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß das Eingeladene aus Polen in der Nummer vom 7. Januar 1912 die Posener Zustände der Wahrheit gemäß schildert; da noch meinerseits etwas hinzuzusetzen wäre, wäre Zeitverschwendung. Ein erstes Wort in erster Zeit: Das Konkursgericht Polen wird sich in aller nächster Zeit mit dem Deutschen Wohlfahrtsbund, e. V. in Polen, beschäftigen.

Paul Stolpe,
Vorführer des Gemeinnützigen Bundes „Volkswohl“
in Breslau.

Hautpflege im Winter.

Von Dr. med. Schütte.

(Nachdruck verboten.)
Viele Menschen vernachlässigen im Winter die Hautpflege; sie baden weniger und kleiden sich zu warm. Das ist ein Fehler, der sich durch viele Störungen der Gesundheit rächt. Eine ungestörte Ausdünstung der menschlichen Haut ist zur Reinigung des Blutes und zur Erhaltung der Gesundheit unumgänglich notwendig. Jede Unterbrechung der normalen Hautausdünstung ruft Erkrankung oder wenigstens Erfristung schwacher Organe hervor. Die menschliche Haut ist nämlich ein großer Atmungsapparat, dessen Pflege auch in der kalten Jahreszeit, selbst im strengsten Winter nicht vernachlässigt werden darf.

Unsere Haut besteht aus drei übereinander liegenden Schichten hautartiger Gebilde. Die wichtigste dieser drei Hautschichten ist die mittlere, sie heißt die Lederhaut und bildet die eigentliche Grundlage der menschlichen Haut. Ihre freie Oberfläche ist mit der Oberhaut, Epidermis genannt, besetzt, ihre untere Fläche wird durch das Unterhautgewebe Fetthaut genannt, an die unterliegende Fleischstelle geheftet.

Das Zurückbleiben von Stoffen im Körper, welche durch die Hauptatmung entfernt werden mußten, ruft leicht Katarrhe oder gar rheumatische Leiden hervor. Wer sich daher stets einer richtigen Hautpflege befleißigt, auch im Winter, der tut seiner Gesundheit den besten Dienst, er schützt sich gegen Krankheiten und Hautleiden wie Finnen und Mitesser. Treten trotz sorgfältiger Hautpflege Hautleiden auf, so liegen andere Ursachen vor.

Werden im Winter trotz aller Pflege die Hände rau und rissig, so fehlt der Haut von Natur das nötige Fett. Meist ist diese Ercheinung nur eine Ausstrahlung der Epidermis, hervorgerufen durch Waschen mit zu scharfen Seifen. Um Seifenverbrauch ist jede Sparsamkeit vom Ubel, denn die billigen Seifen enthalten meist überschüssiges Alkalinatron, welches mit der Zeit der Haut das Fett entzieht und sie so rau und rissig macht. Auch zu häufiger und zu starker Zusatz von spirituellen Mitteln zum Waschwasser macht die Haut rau. Diese Art von Rauheit schwindet sofort, wenn man die Ursache entfernt. Die Rauheit von Natur heilt man durch tüchtiges tägliches Einreiben mit Lanolin, Gold-Cream oder einem guten Öl.

Personen, die sich in einem dauernd feberhaften oder nervösen Zustand befinden, haben meist eine rauhe Haut, die im Winter leicht an den entblößten Stellen rissig wird. Hier kann die Kosmetik allein nicht helfen, da muß der Arzt eingreifen.

Ein unangenehmer Galt im Winter ist der Frost in den Füßen, Händen oder Ohren. Das charakteristische Zeichen hierfür sind die unangenehmen und häufigen Frostbeulen, die nebenbei auch noch höchst unangenehm jucken. Je nach dem Grade des Erfrierens geht dieses Jucken in Brennen und Schmerzen über.

Viele Menschen haben eine Disposition zu Frostbeulen, besonders schwächliche und zarte Personen. In vielen Fällen entstehen die Frostbeulen durch zu rasches Erwärmen der vor Kälte erstarrten Gliedmaßen. Niemals darf man die erstarrten Hände oder Füße an den warmen Ofen halten oder sie in

warmes Wasser tauchen. Reiben der Glieder in einem mäßig warmen Raum ist das beste Mittel, sie wieder normal zu machen.

Mittel gegen Frostbeulen werden unendlich viel empfohlen; es ist aber leider viel Marktstreiterei dabei.

Ein einfaches und vorzügliches Mittel ist eine fünfprozentige Alaunlösung. In dieser Lösung badet man die erfrorenen Teile oder macht Umschläge mit der Lösung. Nach dem Bade oder Umschlag reibt man die leidenden Stellen mit Hebra- oder Kampheröl ein. Beide Salben sind in jeder Apotheke erhältlich.

Weiter ist ein gutes und bestes Frostwasser eine Mischung von dreißig Teilen Katanha-Tinktur mit siebenzig Teilen dünnem Essig.

Es ist eine weitverbreitete, aber irrige Ansicht, daß viel Schwitzen gesund sei. Tatsache ist es, und ein ganz normaler Zustand, daß ein gesunder und naturgemäß abgehärteter Mensch selbst nach großen Anstrengungen nicht nennenswert schwitzt, denn je besser die Gesundheit und je abgehärteter die Haut, desto geringer ist die Schweißbildung. Die Ausdünstung der Haut geschieht größtenteils im luftförmigen Zustand, das ist der natürliche Vorgang. Schwitzen, namentlich starkes, kann bei krankhaften Zuständen von Nutzen sein, indem so krankheitszeugende Stoffe fortgeschwemmt werden.

Unter Abhärtung der Haut versteht die Wissenschaft das naturgemäße Verfahren, die menschliche Haut für Temperaturwechsel weniger empfindlich und so den Körper widerstandsfähiger gegen schädliche Einflüsse zu machen.

Neben guter Ernährung kommt hierbei das Baden in Betracht. Das Baden in kaltem Wasser, das heißt Wasser von 17—18 Grad R., denn kälter braucht das Badewasser nie zu sein. Solch ein Bad sollte man wöchentlich zweimal nehmen, auch im Winter. Bei kalter Jahreszeit muß man natürlich darauf achten, daß die Haut nach dem Baden oder Abwaschen tüchtig trocken gerieben wird. Wer es liebt, der kann auch kalte Douchen nehmen. Hierbei sind aber stets Vorsichtsmahregeln zu beachten. Man darf starke Douchen nie direkt auf den Kopf, auf die Brust oder auf den Magen stützen lassen. Man fängt vielmehr den Wasserstrahl mit den Händen auf und leitet ihn so abgeschwächt auf Kopf und Brust, läßt ihn aber sonst die Schultern, den Rücken und die Arme tüchtig peitschen bis zum Rotwerden der Haut.

So gründlich und naturgemäß abgehärtete Menschen empfinden die Umilden des Wetters fast garnicht mehr, sie lieben den Aufenthalt im Freien und fürchten keinen Wind. Und gerade der Wind ist ein Wohlthäter der Menschheit, er wirkt wie ein erfrischendes kaltes Bad, er regt den Stoffwechsel und reinigt so das Blut. Wer hat nicht schon die Erquickung empfunden, die ein frischer Wind bringt, wenn im Sommer eine drückende Schwüle herrscht? Dann hat man den Wind gern, man geht ihm mit Liebe entgegen. So mühte es aber in jeder Jahreszeit sein, nicht bloß im Sommer, auch im Winter, wenn es friert. Wie aber ist es bei den meisten Menschen? Sie frösteln, wenn bei kühlem Wetter der Wind weht, sie scheuen den Wind, weil sie ihre Haut vernachlässigt haben. So hat sich der Kulturmensch selbst viele Quellen der Gesundheit verstopft. Das kommt nur daher, daß die Lebenskraft, der Urquell der Gesundheit so geschwächt ist, daß sie unfähig ist, den starken Wind zu ertragen. Personen von ungeschwächter Gesundheit, wie wir sie bei den Lands- und Seeleuten noch finden, lieben den Wind oder sind wenigstens unempfindlich gegen ihn, auch im Winter. Die alten Spartanen, diese Naturmenschen erster Größe, fühlten sich am wohlsten im Toben der Naturkräfte. Das war Lebenskraft und Gesundheit. Unsere modernen Sportleute kommen ihnen nahe, namentlich solche, die Berg- und Schwimmsport richtig betreiben. Je höher so ein Bergbesteiger steigt, je freier wird ihm die Brust in Licht, Luft und Sonne. Er fühlt so recht die Daseinsfreude, er hat das so seltene und beglückende Gefühl des völligen Gesundheits. Das ist mehr oder weniger der unbeschreibliche Reiz eines jeden vernünftig betriebenen Sports, der im Freien, in Gottes schöner Natur ausgeübt wird. Das ist es, was die Menschen im Winter nach Schierke im Harz, nach St. Moritz oder sonst einem Höhenort treibt. Der Eisport gehört zweifelhaft zu den wohlthätigsten Körperbewegungen, er fördert den Stoffwechsel und härtet den Organismus naturgemäß ab.

Humoristisches.

(Abteilung für Poetie.) „Ist der Chefredakteur zu sprechen?“ fragt der Herr, der um 8 Uhr morgens ins Bureau trat. — „Nein, mein Herr“, war die freundliche Entgegnung, „der kommt nicht so früh. Kann ich Ihnen irgendetwas dienen?“ — „Vielleicht ja. Haben Sie mit der Poetie Abteilung der Zeitung zu tun?“ — „Jawohl, mein Herr.“ — „O, und was machen Sie da?“ — „Ich leere die Papierkörbe, mein Herr!“

(G n t i u s t.) Er (junger Ghemann): „Heute muß ich unbedingt in den Verein, liebe Frau — wir haben eine sehr wichtige Versammlung. Und außerdem muß ich 50 Pfennig Strafe zahlen, wenn ich fehle!“ — Sie: „Da meldest Du morgen aber gleich Deinen Ausritt an! Heute will ich noch ein Auge zudrücken — da kannst Du meldestwegen die fünfzig Pfennig zahlen!“

(A n s i c h t e n.) Bei einem Gastmahl begab ein ungehobelter Bedienter einer Dame das ganze prächtige Kleid mit der eben heringebrachten Suppe. — „Machen sich Em. Gnaden nig d'raus“, sagte löstend der böhmische Diener, „is e in Ruchel noch ganzes Tüppel voll Suppen.“

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ergebnis der Reichstagswahl im Wahlkreise Thorn-(Briesen-)Culm am 12. Januar 1912 mit dem Ergebnis der Wahl vom 25. Januar 1907.

Laufende Nummer	Wahlbezirke	Wahl am 12. Januar 1912							Wahl am 25. Januar 1907							Laufende Nummer	Wahlbezirke	Wahl am 12. Januar 1912							Wahl am 25. Januar 1907.						
		Schlee (deutsch)	v. Szaniacki (poln.)	Wlendarowski (sozialdem.)	Zerzpl. Ung.	Ungültig	Abgegebene Stimmen	Eingetragene Wähler	Schlee (deutsch)	Polk (poln.)	Spahn (Chr.)	Neumann (sozialdem.)	Zerzpl. Ung.	Ungültig	Abgegebene Stimmen			Eingetragene Wähler	Schlee (deutsch)	v. Szaniacki (poln.)	Wlendarowski (sozialdem.)	Zerzpl. Ung.	Ungültig	Abgegebene Stimmen	Eingetragene Wähler						
Stadt- und Landkreis Thorn.																															
1	Stadt Thorn:																														
	1. Wahlbezirk	387	135	25	1	5	553	616	384	147	18	6	555	588	1	1	378	423													
	2. Wahlbezirk	312	185	58	1	—	556	605	313	203	1	30	547	586			269	327													
	3. Wahlbezirk	349	156	40	1	—	547	598	367	162	20	4	554	580			210	241													
	4. Wahlbezirk	230	73	17	—	—	321	348	253	69	10	1	334	355			120	128													
	5. Wahlbezirk	323	97	36	—	—	457	493	330	110	1	15	458	485			65	65													
	6. Wahlbezirk	285	103	68	—	—	464	511	246	149	69	1	467	517			141	147													
	7. Wahlbezirk	348	103	70	2	—	524	560	306	103	41	3	453	476			141	147													
	8. Wahlbezirk	360	75	66	1	—	504	546	369	95	2	54	522	543			141	147													
	9. Wahlbezirk	200	260	36	—	—	500	—	181	267	7	1	456	477			90	94													
	Thorn-Moder:																														
	10. Wahlbezirk	249	261	39	—	—	549	586	253	353	26	2	634	653			175	185													
	11. Wahlbezirk	310	266	52	—	—	629	690	307	271	32	2	612	658			175	185													
	12. Wahlbezirk	213	259	79	2	—	—	—	232	359	60	6	657	698			175	185													
	13. Wahlbezirk	206	274	95	1	2	578	638	191	406	64	—	661	712			175	185													
	14. Wahlbezirk	158	307	84	—	—	550	—	—	—	—	—	—	—			175	185													
	Zusammen	3930	2559	765	9	23	—	—	3732	2694	4	446	727	6910	7328																
2	Podgorz:																														
	1. Wahlbezirk	278	85	1	1	—	365	389	296	80	5	—	381	399			175	185													
	2. Wahlbezirk	322	66	4	—	—	394	423	249	81	4	—	394	358			175	185													
	Zusammen	600	151	5	1	2	759	812	545	161	9	—	715	757																	
3	Culmsee:																														
	1. Wahlbezirk	54	312	16	—	—	383	465	200	430	2	632	—	—			175	185													
	2. Wahlbezirk	170	195	22	—	—	388	467	105	440	1	—	546	—			175	185													
	3. Wahlbezirk	122	348	55	—	—	525	628	256	298	1	—	560	646			175	185													
	4. Wahlbezirk	233	163	20	1	2	419	481	—	—	—	—	—	—			175	185													
	Zusammen	579	1018	113	1	4	1715	2041	561	1168	2	—	71738	2009																	
4	Alt Thorn:																														
	Bachau	37	—	—	—	—	37	41	32	2	1	34	42			175	185														
	Balkau	20	45	7	—	—	72	82	20	51	3	80	25			175	185														
	Baldsch	37	15	—	—	—	53	60	32	24	—	—	56	58			175	185													
	Baldsch	45	34	2	—	—	81	90	50	32	—	—	82	85			175	185													
	Baldsch	8	93	—	—	—	101	107	8	84	—	—	92	96			175	185													
	Gr. Bienenhof	224	—	—	—	—	224	230	215	—	—	—	215	220			175	185													
	Dreilinden	65	27	—	—	—	92	107	33	49	—	—	82	83			175	185													
	Eisenau	30	19	—	—	—	49	52	28	29	—	—	57	—			175	185													
	Friedenau	11	47	—	—	—	58	59	15	44	—	—	59	62			175	185													
	Gierau	39	274	1	—	—	314	314	46	298	—	—	344	365			175	185													
	Gostkau	70	5	—	—	—	75	83	60	9	—	—	69	76			175	185													
	Gramsch	200	62	7	—	—	259	297	235	80	2	—	317	309			175	185													
	Griffen	39	124	3	—	—	166	209	26	178	—	—	204	220			175	185													
	Grodno	13	192	—	—	—	205	215	10	151	—	—	161	163			175	185													
	Gurske	84	2	—	—	—	86	92	90	—	—	—	91	92			175	185													
	Gutau	167	1	—	—	—	168	179	177	—	—	—	177	181			175	185													
	Heimhof	10	118	—	—	—	128	135	12	121	—	—	133	137			175	185													
	Hermannsdorf	86	32	5	1	—	124	141	91	56	1	—	148	157			175	185													
	Herringsdorf	38	38	—	—	—	76	85	—	—	—	—	82	84			175	185													
	Hohenhagen	62	5	—	—	—	68	72	54	5	—	—	59	60			175	185													
	Kompanie	59	16	—	—	—	75	78	58	23	—	—	81	82			175	185													
	Kosbar	115	4	—	—	—	119	128	128	—	—	—	128	135			175	185													
	Kowroß	17	220	—	—	—	237	248	23	217	—	—	240	253			175	185													
	Kunzendorf	23	136	—	—	—	159	175	19	150	—	—	169	179			175	185													
	Leibsch	109	67	1	—	—	177	234	122	96	—	—	218	241			175	185													
	Liffonitz	7	77	—	—	—	84	89	6	75	—	—	81	82			175	185													
	Lonzau	18	193	—	—	—	211	216	24	187	—	—	212	222			175	185													
	Luben	103	31	—	—	—	134	144	83	32	—	—	115	121			175	185													
	Luffau	66	13	—	—	—	79	84	63	10	—	—	73	76			175	185													
	Milnieß	33	109	—	—	—	143	145	36	127	—	—	2	165			175	185													
	Mowra	9	84	—	—	—	93	97	7	82	—	—	89	92			175	185													
	Neugrabau	25	37	—	—	—	62	71	79	133	—	—	212	224			175	185													
	Gr. Neßau	74	—	—	—	—	74	74	76	—	—	—	76	78			175	185													
	Olaszewo	43	70	—	—	—	113	124	39	68	—	—	107	113			175	185													
	Ottolichin	85	37	—	—	—	122	125	71	45	—	—	117	117			175	185													
	Thorn, Papau	32	138	—	—	—	170	190	27	137	—	—	164	183			175	185						</							

2. internationaler Hausbesitzerkongress Berlin 1912.

Das wissenschaftliche Programm des 2. internationalen Hausbesitzerkongresses, der in der Zeit vom 5. bis 8. Mai d. Js. in den Räumen des Landwehr-Offizier-Kasinos im Zoologischen Garten in Berlin stattfinden wird, steht nunmehr fest. Auf der Tagesordnung stehen insbesondere drei Hauptthemen: Die beste Lösung der Realcreditfrage, das Heimstättenrecht und die vergleichende Wohnungsstatistik. Zu jedem Thema werden seitens der Vertreter der verschiedenen Länder Referate erstattet werden. Die Referate sollen als Druckschriften vorgelegt werden, wodurch es den Kongreßteilnehmern wesentlich erleichtert wird, den Verhandlungen zu folgen. Über die Arbeiten derjenigen Referenten, die nicht persönlich auf dem Kongress erscheinen können, wird bei jedem Verhandlungsgegenstand ein Generalberichterstatter eine Übersicht geben. Unter den Referenten seien die folgenden genannt: Geh. Justizrat Dr. Josef Kohler, o. Professor an der Universität Berlin, Dr. Karl Grünberg, o. Professor an der Universität Wien, Regierungsrat Dr. Seibt, Mitglied des kaiserlichen statistischen Amtes, Berlin, Professor Dr. Silbergleit, Direktor des statistischen Amtes der Stadt Berlin, Dr. Georg Minden, Direktor des Berliner Pfandbriefamtes, Senator Otto Stenroth, Helsingfors, Axel Ramm, Göteborg, M. Mourgues, Paris, C. di Montemayor, Neapel. Neben den wissenschaftlichen Verhandlungen soll durch eine Reihe von Besichtigungen und Vorführungen den Kongreßteilnehmern Einblick in die wirtschaftlichen und technischen Einrichtungen des Wohnungswesens geboten werden. Vorgezogen sind u. a. Besichtigungen der Abwässer-Anlagen der Stadt Berlin, der Gas- und Wasserwerke, der Elektrizitätswerke, der Müllabfuhr etc. Auch eine Reihe festlicher Veranstaltungen wird mit dem Kongress verbunden werden. Anmeldungen zum 2. internationalen Hausbesitzerkongress sowie alle Anfragen, die den Kongress betreffen, werden erbeten an den Zentralverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands, Berlin-Spandau.

Die Marinefrage in Oesterreich-Ungarn.

Von einem deutschen Seeoffizier wird der „Militärpol.-Korresp.“ geschrieben: Die in politischen Blättern gezogenen Kräfte-Bilanzen rechnen bei einem Zukunftsstrategie mit dem Einfluß unserer Gesamtkraft gegen Frankreich-England, d. h. mit einer Nichtberücksichtigung unserer Ostfront, müssen also wohl annehmen, daß Oesterreich-Ungarn allein gegen den dritten Machtfaktor der Triplice-Entente gegen Ausland, erfolgreich einen Sonderkrieg führen könnte. Das wäre aber höchstens nach voller Durchführung der Wehrvorlage seitens der Donaumonarchie zu erwarten. Der Ministerpräsident und der neue Kriegsminister haben in den Delegationen die baldige Verabschiedung der Wehrvorlage als dringend notwendig bezeichnet. Im Herrenhause hat der Präsident des Obersten Rechnungshofes von Plener erklärt, auch bei ungünstiger Finanzlage müsse für die Wehrkraft, damit Europa von ihr ihre ernste Meinung behalte, das Mehr von Mitteln bewilligt werden, das sie brauche und das man auf 400 Millionen Kronen schätzen dürfe. Meinete Herr von Plener damit die für die Landmacht nötigen Mehraufwendungen, so mag seine Angabe zutreffen; für die Einbeziehung der Flotte reicht dieser Satz bei weitem nicht aus.

Wenn man berücksichtigt, daß in dem Marinebudget Italiens für 1912/13, ohne die Wehrausgabe der Flotte für den Krieg und die notwendigen Mehraufwendungen auch der Marine bei endgültiger Beschaffung von Tripolis-Cyrenaica, fast 217 Millionen Lire verlagt werden, im Marinebudget 1912 in Oesterreich-Ungarn aber, einschließlich 67 Millionen der Rate des Schiffsbau-Sonderkredits, nur 139, so ist es ohne weiteres klar, daß die Forderungen der k. und k. Marine nach beschleunigter und ausgedehnter Bautätigkeit schon mit Rücksicht auf das weit vorausliegende Italien bis 1916 aufzubrauchende 400 Millionen Lire für Schiffsbau auszuwerfen, vordatiertes Verbrauch aber erlaubt. Im Februar 1911 bewilligte das Parlament zusätzliche 250 Millionen Lire für dieselben Zwecke bis einschließlich 1920, die aber auch vorläufige Verbrauch werden dürfen. Die seit Übernahme des Marineministeriums durch Vize-Admiral Leonardi-Cattolica sehr abgekürzte Bauzeit ergibt ohne weiteres früheres Aufbrauchen der Kammerkredite. Marine-Schriftstellen Schloß stellt im „Armeeblick“ fest, daß 1914 die Sardegna-Klasse, bis 1917 die Erzherzog-Ritter-Klasse, bis 1920 die Erzherzogin-Klasse fertig sein werde, da aber Italien im Jahre 1920 sicher mit 16 fertigen Dreadnoughts rechnen könne gegen 8 in Oesterreich-Ungarn. Die k. und k. Marine verlangt daher mit Recht eine längere Zeit umfassender, ausgiebiges Flottengeld und hält es für nötig, daß Oesterreich-Ungarn, um dieselbe Stärke zu erreichen, wie sie Italien 1920 haben wird, außer den 4 Schiffen der Erzherzog-Ritter-Klasse noch 16 Uinienschiffen, 12 Erzherzog, 4 Erneuerungsbauten, ein Flottenschlachtschiff, sowie je ein Uinienschiff als Materialreserve pro Division, im ganzen also 26 Uinienschiffe baue. Die Ende 1912 vorhandenen fünf Hellinge für Uinienschiffe, und eine wahrscheinlich noch hinzutretende sechste in Monfalcone, erlauben diese erhöhte Bautätigkeit, wenn man 1912, 1913 und 1914 je vier, 1915 ein, 1916 fünf, 1917 vier, 1918 ein Uinienschiff in Bau legt. Die nötigen Mehrausgaben lassen sich unsicher ausrechnen und bestätigen unsere obige Behauptung von dem Notwendigen der geplanten 400-Millionen-Mehraufwendung für die Wehrkraft, zumal wenn noch berücksichtigt wird, daß die k. und k. Marine auch noch 15-16 Panzerkreuzer für erforderlich hält. Ende 1914 wird, nach dem heutigen Ansatze, das Verhältnis der Schlachtschiffe Oesterreich-Ungarns und Italiens 1 : 1,75 sein und bald auf 1 : 2 kommen.

Die Kabinettskrise in Frankreich.

Der Mißmut über die Abtretung französischer Kolonialländer ist in Frankreich nicht geringer als die Befriedigung über die Erlangung des mit einer starken wirtschaftlichen Hypothek belasteten Protektorats über Marokko. Darin liegt die Erklärung, daß das hochnotpeinliche Verfahren der französischen Senatskommission, zu ermitteln, welcher französische Staatsmann in den Verhandlungen mit Deutschland zuerst vom Kongo gesprochen, mit der Demission des ganzen Kabinetts Caillaux geendet hat. Schon während der Verhandlungen mit Deutschland war es ein offenes Geheimnis, daß der Minister des Äußeren de Selves im Gegensatz zu



De Selves.

Joseph Caillaux.

George Clemenceau.

Die Kabinettskrise in Frankreich

ist eine Folge des deutsch-französischen Kongo-Abkommens. Die Krise begann in der Sitzung der französischen Senatskommission. Der alte „Ministerpräsident“ Georges Clemenceau interpellierte den Minister des Äußeren de Selves, ob er mit den Erklärungen des Ministerpräsidenten Caillaux einverstanden sei, der erklärt hatte, er habe niemals Verhandlungen außerhalb des Ministeriums des Äußeren und ohne Wissen des Botschafters Jules Cambon geführt. De Selves erwiderte, er könne sich aus Gründen der Solidarität darüber nicht äußern und gab, dann sofort seine Demission. Caillaux versuchte

Caillaux der Verständigung mit Deutschland auf der für uns annehmbaren Basis widerstrebe.

Die Caillaux feindlichen Blätter sehen ihre Enttäuschungen über die französisch-deutschen Verhandlungen fort. Das „Journal des Debats“ veröffentlicht zwei ansehnliche amtliche Noten über das Kongo-Kamerun-Bahnprojekt, in denen es u. a. heißt, daß das wirtschaftliche Übergewicht, welches Deutschland durch diese Bahn in französisch-Kongo erlangen würde, auch das politische Übergewicht zur unvermeidlichen Folge haben müßte.

Delcassé hat das Anerbieten, das Ministerium zu bilden, abgelehnt und dem Präsidenten der Republik als für diese Aufgabe geeignetste Person den Senator Poincaré bezeichnet, dem sodann vom Präsidenten Fallières die Kabinettsbildung angeboten wurde. Poincaré erklärte, er werde dem Präsidenten Sonnabend seine Antwort überbringen.

Die Pariser Blätter sprechen sich gegen die Idee aus, daß zunächst ein Übergangsinstitut gebildet werde. „Radical“ meint, die Zeiten seien ernst und Frankreich brauche Männer, die ihrem Amte gewachsen seien. „Echo de Paris“ schreibt: Wenn Frankreich vor Europa wieder eine gebührende Haltung erlangen wolle, brauche es eine Regierung, die im Stande sei, zu regieren. „Action“ meint: Wenn das Staatsoberhaupt sich nicht entschließen sollte, ein wirklich nationales, über den Parteien stehendes Ministerium zu bilden oder wenn die Volkvertretung ein solches Ministerium nicht unterliehen sollte, dann bleibe nur die Auflösung übrig. „Eclair“ meint: Es gibt nur einen Ausweg: den Amtsantritt eines Mannes von Herz und Mut, der mit dem Dekret der Kammerauflösung in der Tasche die Wahlreform durchführt. „France“ behauptet, daß in das Ministerium des Äußeren anzutreten der Geist der Intrigue eingebrungen sei. De Selves, der die ihm anvertrauten Schriftstücke den Gegnern seines Chefs zeigte, habe ein schlechtes Beispiel gegeben und die schwerste Verantwortung auf sich geladen.

Im Senat übernahm am Freitag Dubost die Präsidentenrede. Er hielt eine Ansprache, in welcher er hauptsächlich hervorhob, daß das Land wünsche, daß kein Schuß durch das Militär und die Diplomatie an die erste Stelle gesetzt werde. Die Diplomatie müsse sich eine feste Stellung sichern durch Klarheit und Offenheit, die die einzige einer großen Demokratie würdige Geschlossenheit sei. (Allgemeiner Beifall.)

Der italienisch-türkische Krieg.

Von Tripolis nichts Neues.

Aus Tripolis, Tadjura und Wanzara liegt nichts Neues vor. Durch Streifzüge der Kavallerie und Kundschafter wurde festgestellt, daß die Stellungen des Feindes unverändert sind. Wie es scheint, sind etwa hundert Rebellen in der Nähe von Tadjura konzentriert und hindern die Araber an der Rückkehr nach den Oasen von Tadjura und Sagel. Auch aus Benghisi, Derna und Tobruk liegt keine neue Nachricht vor. Die Ausschiffungen in Benghisi sind wieder aufgenommen worden.

Ausfall der Italiener aus Homs.

Nach einem in türkischen Ministerium eingelaufenen Telegramm machten die Italiener am 6. d. Mis. einen Ausfall aus Homs. Einen Kilometer von der Stadt entfernt stießen sie auf türkische und arabische Streitkräfte, die ihnen ernsten Widerstand entgegensetzten. Die Italiener mußten sich mit beträchtlichen Verlusten zurückziehen.

Türkische Verstärkungen für Tripolis.

Nach in Rom eingegangenen Meldungen wird von der arabischen Küste des Roten Meeres eine Expedition türkischer Truppen aufbrechen, um über Ägypten nach Cyrenaica zu marschieren. Italienische Schiffe werden Kreuzfahrten unternehmen, um dies zu verhindern.

Flottengefecht im Roten Meer.

Kommandant Cerrina meldet aus Massauah, daß die italienischen Torpedobootzerstörer Piemonte, Garibaldi und Artigliere am 7. Januar vor Kunsuda auf sieben türkische Kanonenboote und eine armierte Jacht gestoßen sind; nach heftigem Kampf wurden die Kanonenboote zerstört und die Jacht weggenommen. Die Italiener hatten keine Verluste.

Alte Frikken-Weisheit.

Einen hübschen Beitrag zum 200. Geburtstag Friedrichs des Großen steuert Paul Kungen-dorf bei, der unter dem Titel „Friedericiana“ bei Ferdinand Dümmler in Berlin eine Auswahl von Lebens- und Weisheitsprüchen des großen Königs veröffentlicht. Unter diesen Sprüchen des alten Frikken sind viele, die seine Persönlichkeit sehr charakterisieren und seine Weltanschauung beleuchten, andere, die durch Anwendung auf heu-

tige Verhältnisse eine überraschende Aktualität gewinnen. Wir teilen einige Proben dieser alten Frikken-Weisheit mit: Nur sehr selten wissen die Menschen gerade zur rechten Zeit nachzugeben. Das ist dem Geiste des Menschen eigen, daß Beispiele niemand bessern; die Tugenden der Väter sind für ihre Kinder verloren, und jedes Geschlecht muß seine eigenen begehren. — Es gibt eine Kinderklapper für jedes Alter: die Liebe für die Jünglinge, die Ehrerbieder für das reife Alter, die politische Rechenkunft für die Greise. — Es kostet weniger, Tinte als Blut zu vergießen; aber Beschimpfungen sind schlimmer als Wunden. — In unruhen Zeiten veranlaßt die Unwissenheit weit mehr Vergehungen, als die Bosheit. — Wenn Personen von gewissem Range nur die Hälfte einer Laufbahn zurücklegen, so erkennt man ihnen schon den Preis zu, den andere erst nach der gänzlichen Vollendung erhalten. — Der Mensch ist zur Tätigkeit und nicht zum Spekulieren geschaffen. — Die Eide der Minister und der Liebenden sind beinahe von gleichem Wert. — Lügen kommen schneller im Umlauf, als Wahrheiten. — Nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt. — Der Pöbel ist nicht wert, daß er aufgeklärt wird. — Die Fortschritte der menschlichen Vernunft gehen viel langsamer, als man glaubt. — Jeder wird mit einem gewissen Talent geboren. — Man kann ein guter Patriot sein, ohne sich durch Bourgeoisie für sein Vaterland verbünden zu lassen. — Der Mensch ist zur Arbeit geboren, und der Müßiggang macht ihn nicht nur unglücklich, sondern oft auch lächerlich. — Die Wissenschaften müssen als ein Mittel angesehen werden, wodurch wir mehr Fähigkeit zur Erfüllung unserer Pflichten bekommen. — Die guten Bücher werden so selten, daß kaum eins in einem Jahrhundert erscheint. — Daß ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber, daß ich tätig bin. — Über seine eigene Tätigkeit hat Friedrich das folgende resignierte Wort gesprochen, das den Beschluß vieler Auswahl bilden möge: „Ich bin mit der Zeit ein gutes Postpferd geworden, lege meine Station zurück, und bekümmere mich nicht um die Bullenbeißer, die auf der Landstraße bellern.“

Kälte, Hochwasser, Sturm.

Die winterliche Strenge hält in Deutschland an. Seit vielen Jahren ist eine solche Kälte in Ostdeutschland nicht beobachtet worden. So sank in Ostpreußen in den letzten Tagen das Thermometer auf 25½ Grad Celsius unter Null. In Berlin verzeichnete man gestern 11, in Potsdam 14 Grad Kälte.

Im Westen Deutschlands, wie überhaupt in Westeuropa tritt dagegen infolge des Tauwetters die Hochwassergefahr immer stärker auf. Besonders ist das Seengebiet davon heimgegriffen, und in Paris hat das Wasser schon zahlreiche Überschwemmungen im Gefolge gehabt. Die Schiffahrt ist eingestellt, die Uferläufe vollkommen überflutet. In der Rue Gros, Rue van Loos, Rue Felicien David und in der Rue Watt, wo sich bereits Filtzerwasser zeigt, sind Pumpen in Tätigkeit. Die Deputierten von Paris traten zu einer Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, den Arbeitsminister über die Maßnahmen, die gegen die Überschwemmung von Paris getroffen worden sind, zu interpellieren. Am Donnerstag Abend sickerte das Wasser bereits durch den Ostbahnhof, so daß dort Pumpen aufgestellt wurden. Die Nachrichten aus den Departements klangen nach wie vor äußerst pessimistisch. Überall steigen die Flüsse und überfluteten die an den Ufern gelegenen Ortschaften.

Auch aus Italien kommen Hochwasser. Seit zwei Tagen herrscht dort ein großer Sturm verbunden mit Regengüssen. In Livorno richtete ein Orkan großen Schaden an. Zwei Segelschiffe sind in der Nähe der Küste gesunken. In Bellarosa, unweit Reggio de Calabria, sind mehrere Wohnhäuser eingestürzt. Bisher konnten vier Leichen geborgen werden.

Der Kapitän des aus New York in Neapel eingetroffenen französischen Dampfers „St. Anne“ berichtet über eine für mich sehr interessante Befahrung der Durchfahrt durch die Meerenge von Gibraltar gestellte sich sehr gefährlich. Fünf Matrosen wurden von einer heftigen Sturzwellen über Bord gespült, und es gelang nur einem von ihnen, sich zu retten. Der Dampfer selbst erlitt nicht unerhebliche Havarien.

Der Mond in farbiger Beleuchtung.

„Eile nicht, bleibe, Gedankenfreund“, redet Klopstock in einer seiner Oden den Mond an. Ein Gedankenfreund ist der Mond in der Tat den Menschen stets gewesen und wird es bleiben, auch in dem Sinne, daß wir uns immer über ihn Gedanken machen werden, ohne doch je damit ganz zuende-

zu kommen. Nur allmählich wächst unsere Kenntnis über die eigenartige Natur unseres Trabanten. Augenblicklich scheint es wieder, daß wir, dank der Wissenschaft und der Technik, einen Schritt in dieser Richtung vorwärts tun werden, und das merkwürdigste hierbei ist, daß uns dazu Lichtstrahlen zu helfen versprechen, die unser Auge nicht, wohl aber die photographische Platte wahrnimmt, — die ultravioletten Strahlen im Sonnenlicht.

Eine kurze Vorbemerkung ist zum Verständnis der Sache unerlässlich; die meisten unserer farbigen Gläser lassen zwar alle von uns gesehenen Lichtstrahlen, nicht aber die ultravioletten durch. Es gibt jedoch nächst dem reinen Quarz noch besonders beschaffene Gläser, die den ultravioletten Strahlen den Durchgang gestatten. Aus einer solchen Glasplatte hat der englische Physiker Wood ein nach ihm benanntes Glasfilter gestaltet, das wie ein intensiv schwarzes Glas aussieht, weil es alle Farben des Sonnenspektrums enthielt, die, materiell zusammengebracht, schwarz ergeben. Hält man dieses Filter gegen den Vollmond, so sieht man natürlich auch nicht einen Schimmer von ihm. Bringt man dahinter eine lichtempfindliche Platte, so nimmt diese eine Photographie des Mondes auf, weil nämlich jene von uns nicht gesehenen ultravioletten Strahlen das Wood'sche Filter unbehindert passieren und ganz wie die anderen Lichtstrahlen auf der Platte ein Bild zeichnen, das, wie gewöhnlich entwickelt, eine Schwarz-Weiß-Photographie ergibt. Aber dieses Bild — nennen wir es das „chemische“ — entspricht dennoch nicht genau einer auf gewöhnliche Art hergestellten Mondphotographie, bei der alle Strahlen — sichtbare und unsichtbare — mitgewirkt haben. Denn das Bild gibt ja nur die Wirkung einer Sorte dieser Lichtstrahlen wieder und schafft auf der Platte Lichtwerte, die ausschließlich der Verschiedenheit entsprechen, in der die Dinge auf dem Monde ultraviolette Strahlen empfangen. Sind diese Lichtwerte von denen verschieden, die die sichtbaren Strahlen erzeugen, so muß sich dies an dem „chemischen“ Bilde im Vergleich mit dem auf gewöhnlichem Wege hergestellten Mondbild zeigen.

Geheimrat Professor Dr. Miethe von der technischen Hochschule ist nun auf einen vortrefflichen Gedanken gekommen, um diese Verschiedenheit zur deutlichen Anschauung zu bringen. Er wirft ein auf gewöhnlichem Wege hergestelltes Bild des Vollmondes hinter einer roten Glasplatte mittels des Projektionsapparates auf einen weißen Lichtschirm, wobei ein gleichmäßig rotes Bild des Mondes entsteht, und hierauf auf dieselbe Stelle, jedoch es sich also mit dem ersten Bilde genau deckt, das „chemische“ Bild hinter einer grünen Glasplatte. Würden die erste und die zweite Photographie ganz die gleichen Lichtwerte in allen Punkten besitzen, so müßte nun auf dem Lichtschirm ein der Mischung von Rot und Grün entsprechendes, gleichmäßig gelblich gefärbtes Bild erscheinen. Das ist aber nicht der Fall, sondern es erscheint überraschend ein Bild, das z. B. die Meere auf dem Monde rötlich, die Kraterlande grünlich, die ebeneren Teile gelblich zeigt. Daraus folgt unter anderem, daß die Meere auf dem Monde wenig, die Kraterlande viel unsichtbare Lichtstrahlen empfangen, und es liegt der Schluß nahe, daß diese Verschiedenheit mit der Verschiedenheit der Gesteine zusammenhängt, die den Mond bilden, und daß hier ein Mittel gegeben ist, zu erforchen, aus welchen Gesteinen der Mond zusammengesetzt ist. Darüber wissen wir bisher nicht das geringste, sondern haben nur Vermutungen. Zu dem Zweck ist das Verhalten der verschiedenen Gesteine gegen das Sonnenlicht zu untersuchen, ob und welche Teile davon sie reflektieren, und welchen Anteil davon die ultravioletten Strahlen haben. Solche Untersuchungen sind im Gange, und Geheimrat Miethe erfreute neulich durch einen Einblick in die merkwürdigen Verschiedenheiten, die sich hierin bei den rein weißen Mineralien ergeben; diese weisen gleichmäßig alle sichtbaren Lichtstrahlen zurück, sind aber in hohem Grade verschieden in ihrem Verhalten zu den ultravioletten Strahlen.

A. F.

Eine, die sich selbst überlebte . . .

Zu einem neuen Buche über die Kaiserin Eugenie.

Die Witwe des letzten Kaisers der Franzosen gehört nicht mehr zu den Gestalten, deren Charakterbild, nach des Dichters Worte, von der Parteien Haß und Gunst umweht in der Geschichte schwankt. Ein Menschenalter fast ist vergangen, seitdem der Thron ihres Gemahls zusammenbrach. Und was ihr dann noch an heißen Wünschen und ehrsüchtigen Hoffnungen verblieb, erlosch in der Stunde, die dem Leben ihres Sohnes ein so frühes und so fürchtbares Ende bereitete. Sie ist, von dieser Stunde ab, aus der Zahl der Figuren auf dem politischen Schachbrette verschwunden. Die leidenschaftlichen Anklagen, die man einst gegen sie erhob, sind längst verstummt und als grundlos oder maßlos übertrieben erkannt worden. Man darf sagen, daß die Geschichte ihr Urteil über sie abgeschlossen hat, und es ist ein mildes Urteil geworden.

Nur selten noch dringt die Nachricht von der Kaiserin Eugenie in die Außenwelt. Eine 85jährige Greisin, die das Trauerkleid und den langen Witwenschleier nicht mehr ablegt, so vollendet die Frau ihr Dasein, die ehemals die begehrtesten irdischen Güter besaß, Schönheit und Macht, Glück und Glanz. Wie trägt sie ihr Schicksal? Auf diese Frage antwortet zum ersten Male ausführlich und zuverlässig ein vor

wenigen Tagen erschienenen Buch*), dessen Ver-
fasser, Lucien-Alphonse Daudet, ein Sohn Al-
phonse Daudets, von seiner Kindheit an der
Schützling der Kaiserin war, unter ihrer Für-
sorge aufwuchs, täglich und stündlich ihre
Nähe atmete und noch jetzt an ihr eine mütter-
liche Freundin und Beraterin hat. Lucien-
Alphonse Daudet bemüht sich, die Vergangen-
heit ruhen zu lassen. Er will uns sagen, wie
die Kaiserin jetzt ist, wie sie ihr
Leben eingerichtet hat, welchen Ge-
danken sie beschäftigen, welchen Dingen sie sich
wendet. Sein Buch führt uns nach Farn-
borough Hill, dem Landstuhle vor den Tower
in London, den die Kaiserin bewohnt, seitdem
„alles vorüber ist.“ Es ist ein statliches, aber
unregelmäßiges Gebäude mit Türmen und
Erdern, rings umgeben von Rasenflächen und
Blumenbeeten, niedrigem Gebüsch und auch von
einer hohen Parkanlage, der die Kaiserin, in
einer melancholischen Erinnerung an ihren früheren
liebsten Aufenthalt, den Namen „Compiegne“
gegeben hat.

Jeder Gegenstand in Farnborough-Hill hat
etwas zu erzählen. Gleich beim Eintritt in die
Marmorhalle fällt der Blick auf jenes berühmte
Gemälde Winterhalters, das die Kaiserin im
Mitteln einer lichten Frühlingslandschaft, strah-
lend in Jugend und Hoheit unter den Damen
ihres Hofes zeigt. Überall, im „Ehren-Salon“
im „Salon der Prinzessin“, im „Damen-Salon“
und im „Salon des Kreuzes“, sehen von den
Wänden Silber herab, die einst im Tuilerien-
palaste hingen, Porträts von Napoleon III.
im Hofgewande, mit Szepter und Krone auf
dem Tisch, an dem er sich lehnt, von der Kai-
serin in den verschiedensten Gewandungen und
Auffassungen, von der Herzogin v. Alba, ihrer
einzigsten jung verstorbenen Schwester, und von
der Herzogin von Mouchy, einer Prinzessin
Munat, der die Kaiserin so sehr zugetan war,
daß sie ihre Ausstattung und Mitgift, wie für
eine eigene Tochter besorgte. Zahlreicher noch
sind die Bildnisse, die den kaiserlichen Prinzen
in allen Abschnitten seines kurzen Erdenlaufes
veranschaulichen, von dem feierlichen Staats-
gemälde, auf dem er das große rote Band der
Ehrenlegion über dem weißen Kinderkleidchen
trägt, bis zu der letzten Photographie, die von
ihm angefertigt wurde, bevor er nach Afrika
und in den Tod zog. Alle Andenken an ihn
sind in dem Arbeitszimmer der Kaiserin ver-
einigt, wo sie die meisten Stunden des Tages,
schreibend, lesend, Besuche empfangend, zu-
bringt und aus dem sie heraustritt, wenn ihre
Hausgenossen sich zu den Mahlzeiten im
Speisezimmer versammelt haben. Und nun mag
man Lucien-Alphonse Daudet einen Augenblick
selbst das Wort haben: „Die Halle ist leer.
Elektrische Lichtstrahlen erleuchten, von unsicht-
baren Brennpunkten ausgehend, die warme
Luft des Raumes, in dem kein Geräusch ver-
nehmbar ist. ... Nun ist die Stunde des
Diners gekommen. Die Gäste von Farnborough
Hill steigen, einer nach dem anderen, die
breite Doppeltreppe herab. Die Uhr in der
Halle schlägt acht. Das helle Hämmern eines
Gong wird laut. Und die Tür des Arbeits-
zimmers der Kaiserin öffnet sich. ... Ich
wünschte, daß der fremde Leser, dem ich hier
von ihr erzähle, die Kaiserin in dieser Minute
zum ersten male sähe, wie sie, majestätisch und
doch schnell, in dem Seidengewand ihres lan-
gen, schwarzen Kleides vortritt. Während
sie naht, sieht sie das vorgeneigte Antlitz mit
einer Hand oder beugt die Stirn wie unter dem
Gewicht eines Gedankens oder eines Traumes.
Sie naht und hebt nun den Kopf und lächelt.
Lächelt auch, wenn ihr zum Lächeln nicht zu-
müte ist“ ...

*) Lucien-Alphonse Daudet. L'Impératrice Eugénie,
Paris. Arthème Fayard, éditeur.

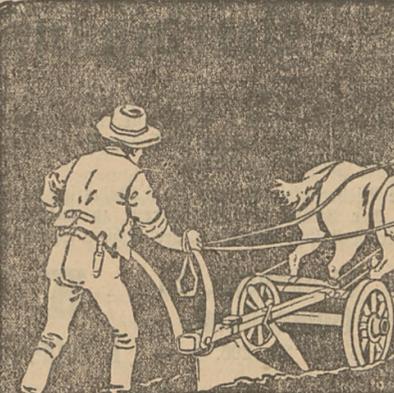
Die reinen, klassisch geformten Züge ihres
Gesichtes haben der Zeit standgehalten. Es ist
blau wie Eisenblei, klein und schmal und
scheint fast durchsichtig, aber kein Umriß ist ver-
wischt und keine Spur des Verfalls ist sichtbar.
Förperliche Rüstigkeit verleiht die Kaiserin
ihrer auf das strengste geregelten Lebensweise,
ihrer täglichen Bewegung in frischer Luft, ohne
Küchelt auf Wind und Wetter. Dadurch hat
sie sich auch völlige geistige Frische bewahrt.
Die schweren Prüfungen, die das Geschick ihr
auferlegte, haben ihr Äußeres, doch nicht
ihren Sinn gebeugt. Sie ist noch immer die
heißblütige Spanierin, die keine Krankheit
hinnimmt. So hatte sie vor einigen Jahren der
Stadt Marseille ein Grundstück mit der Be-
stimmung, ein Krankenhaus darauf zu errichten,
geschenkt. Die städtische Behörde war taktlos
genug, sie in der Stiftungsurkunde als die
„Witwe Bonaparte“ zu bezeichnen. Sie erfuhr
es und drohte, das Geschenk zurückzunehmen,
wenn sie nicht als „Ihre Majestät die Kaiserin
Eugenie, Witwe Sr. Majestät des Kaisers Na-
poleon III. der Franzosen“ eingetragen würde.
Und so geschah es. Ihre Lippen zuckten schmerz-
lich, wenn sie eine kleine Statuette ihres Soh-
nes und seines Lieblingspudels, die einst in
allen Schaufenstern von Paris stand, mit der
verlehdend nichtsagenden Etikette: „Knap-
pe und Hund“ wiederfindet, und spielt der Zufall
ihr beim Ordnen ihrer Papiere einen Schmäh-
artikel in die Hand, so fallen wohl ein paar
Tränen des Zorns aus ihren dunklen Augen
auf das vergilbte Zeitungsblatt. Sonst hat sie
das Meinen verlernt. Sie kämpft jede Gefühls-
schwäche nieder und will kein Mittel. Es ist
sicher, daß ihre Gedanken Tag für Tag zurück-
schweifen zu dem, was war. Doch darf man sie
an kein Datum erinnern und nicht einmal zu
ihrem Geburtstage beglückwünschen. Man hat
daraus den Schluß gezogen, daß ihr Gemüt ver-
bittert und ihr Empfinden verhärtet sei. Diesem
Vorwurfe tritt Lucien-Alphonse Daudet mit
starker Wärme entgegen. Sie tut viel Gutes,
ohne davon zu sprechen. Jede Vögel bringt ein-
wahrer Mut von Bittgesuchen nach Farnborough
Hill und es sind selbsterweise darunter auch
solche aus Frankreich von naiven Leuten, an
denen der Wandel der Zeit so spurlos vor-
übergegangen ist, daß sie von der entronnten
Herrscherin ein Tabakbureau oder ein kleines
Staatsamt heißen. Den politischen Ereignis-
nissen folgt sie aus der Ferne mit Aufmerk-
samkeit und die neuesten Werke der französischen
Literatur, namentlich geschichtliche Werke,
liegen auf ihrem Tische. „Man muß mit se-
nem Jahrhundert leben“, so hörte Lucien-Al-
phonse Daudet sie sagen, und er hätte in diesem
Zusammenhange auch des Interesses der
Kaiserin für die Luftschiffahrt gedenken
können.

Als geschichtliche Figur hat die Gefährtin
Napoleons III. sich überlebt. Es führen keine
Fäden mehr zu dem Zeitalter, das sie als Letzte
verkörpert. Ein neues Geschlecht ist heran-
gewachsen, dem ihr Name nichts mehr bedeutet.
Die Art, wie sie sich in dieses Los fügt, ist
nicht ohne Größe, — kleinlich wäre es, wollten
wir, deren Gegnerin sie war, das bestreiten.
Dr. A. v. W.

Männigfaltiges.
(Der Münchener Mädhchen-
mörder Speckler) steht im Verdict,
auch das seit Oktober vermählte Schulmädchen
Cecile Hofmann ermordet und die Leiche in
eine Kiesgrube versenkt zu haben. Dort
werden Nachforschungen nach der Leiche an-
gestellt. Beim Verhör auf der Münchener
Polizeidirektion gab S. an, daß das von ihm
ermordete Mädchen, ein Arbeiterkind, dessen

Eltern tagsüber in der Fabrik sind, ihn
wiederholt um Geld angebettelt habe, damit
es ins Kinotheater gehen könne. Nach einem
Besuch der Weihnachtsausstellung in einem
Kaufhaus, um den sie den Mörder gleichfalls
gebeten habe, verlangte sie, mit ihm nach
Hause gehen zu dürfen. Dort habe er dem
Kinde beim Schreien den Mund so lange zu-
gehalten, bis es tot war. Die Leiche hielt
er dann 2 Tage unter seinem Bett verborgen,
bis die Gelegenheit zur Beseitigung günstig
war.

(Feuer im Palais des Erzher-
zogs Friedrich in Wien.) Im Palais
des Erzherzogs Friedrich in Wien brach
Mittwoch Nacht in den Salons der Erzher-
zogin Isabella, der Braut des Prinzen Georg
von Bayern, ein Deckenbrand aus, welcher
Donnerstag früh erlosch und lokalisiert wer-
den konnte. Die erzherzogliche Familie, die
in München weilte, ist Donnerstag früh nach
Wien zurückgekehrt. Der Schaden ist sehr
erheblich.



**Pflügen und säen
tu's nicht allein ...**

Um dem Acker Höchsterträge abzurufen, muß man ihn vor allem auch richtig düngen.
Hierzu reicht aber die vorhandene Stallflingel bei weitem nicht aus, und unsere Landwirtschaft
wäre schlimmer dran, wenn ihr nicht ein vollwertiger Ersatz in Gestalt der künstlichen Dünge-
mittel zur Verfügung stände.

Neben den Stickstoff- und Phosphorsäure-Düngemitteln sind es vor allem die
Kalisalze,
deren Anwendung kein Landwirt außer acht lassen darf, denn Kali mehr — wie tausende von
Versuchen einwandfrei nachgewiesen haben — die Ernten und verbessert die Qualität aller
Früchte. — Man vergesse nicht die bekannte Regel:

„Ohne Kali keine Körner.“

Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H.: Posen, Wilhelmstr. 6.

Vertreter allerorts
Suche ich für mein seit 1901 bestehendes
Darlehensgeschäft, Hans Petersen,
Altona, Handelslof.

Agenten
Sucht eine bed. Scheuerkutschfabrik.
Ref. belieben Angeb. mit Angabe,
in welcher Branche sie arbeiten, anzuzeigen
unter F. C. W. 224 an Rudolf
Mosse, Frankfurt a. M.

Wohnungsangebote

Wohnungen:
Rachstraße 16,
6 Zimmer, 3 Tr., von sofort.
4 Zimmer, 3 Tr., vom 1. April.
3-5 Zimmer, 4 Tr., vom 1. April.
Rachstraße 18,
5 Zimmer, 3 Tr., vom 1. März.
5 Zimmer, 1 Tr., vom 1. April.
3 Zimmer, Tiefpt., vom 1. April.
Im Neubau auf:
Alokmannstraße 50,
6 Zimmer, Barriere, vom 1. März.
6 Zimmer, 1 Tr., vom 1. März.
7 Zimmer, 3 Tr., vom 1. März,
sowie Pferdebeställe und Bürschentuben zu
vermieten.
Carl Preuss.

Mit Recht kann Scott's Emulsion
ein Hausmittel
genannt werden, denn sie hat sich im
Laufe von 35 Jahren einen ständigen
Platz in unzähligen Familien erworben.
Für Kinder wie für Erwachsene ist
Scott's Emulsion unzweifelhaft ein
vortreffliches Stärkungsmittel.

Emser Wasser
Heilbewähr bei Katarrhen, Husten,
Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
säure, Influenza u. Folgezustände.
Überall erhältlich in Apotheken, Drogen-
und Mineralwasser-Handlungen.

Wohnungen.
Schulstr. 15, 2. Etage, 8 Zimmer,
Möbliert, 120, 1. Etage, 4 Zimmer,
sämtlich mit reichlichem Zubehör und
Garten, auf Wunsch mit Pferdebestall u.
Wagenremise, von sofort bezug. 1. April
1912 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung
von 2 Zimmern zu verm. Seglerstr. 18.
Ruhige
3-Zimmerwohnung
von sofort zu vermieten.
H. Hempler, Brombergerstr. 104.
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmern
mit Schreibtisch u. Gasbel. per 15. o.
später zu vermieten. Tuchmacherstr. 5, 1. r.
Gut möbl. Zimmer zu vermieten.
Junkerstr. 4.

Mellienstraße 112,
Valkuhofwohnung, 4-5 Zimmer, Bad
und sonst. Zubehör, sofort oder 1. 4.
12 zu vermieten.
Ladwig, Mellienstr. 112a, part., l.

Eine 2-Zimmer-Wohnung,
Bismarckstraße 1, hochpt., von sofort
zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.
2 Zimmer-Balkonwohnung
nebst Zubehör sofort oder 1. 4. 12 zu
vermieten.
Ladwig, Mellienstr. 112a, pt., l.

Wohnung,
1 Stube, Kabinett, Küche, Ausguss u.
Wasserleitung, vom 1. 4. zu vermieten.
Thorn-Modder, Königstr. 14.

Wohnungen:
Gerechtigkeitsstr. 8 10, 1. Etage (bisher
von Herrn Gehelmerat Dr. Meyer be-
wohnt) 6 Zimmer und Garten, auf
Wunsch Pferdebestall und Wagenremise,
Mellienstraße 60, 3 Et., 5 Zimmer,
Bachstraße 27, 1. Etage, 4 Zimmer,
Bachstraße 29, 1. und 3. Etage, je
4 Zimmer,
Tuchmacherstraße 5, 1. Et., 4 Zimmer,
sämtlich mit reichlichem Zubehör, sowie
Badezuber, Gas und elektrischer Licht-
anlage von sofort bezug. 1. April 1912
zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

2 große helle Zimmer
passend zu
Büreauräumen
von sofort zu vermieten.
Gärtneri Engelhardt,
Kirchhofstraße 3.
Sehr freundliche
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör ab 1. 4. zu vermieten
Gerechtigkeitsstr. 3, part.
Anstufte daselbst und beim Portier.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
1. Klasse. 1. Ziehungstag. 12. Januar 1912. Vormittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu stellen, und zwar je einer auf die Zehner- und je einer auf die Einer-Abteilung I u. II.

Nur die Gewinne über 50 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

10 65 192 651 82 93 1693 2384 3008 199 204 48 607
4705 31 281 317 424 41 517 56 765 841 900 5154 (100)
414 637 641 68 (100) 93 776 901 6024 688 987 7058 437
60 60 654 8308 18 814 9327 156 74 221 30 344 437 45
(100) 79 721 744 916 (100)
10299 205 770 11335 532 1001 12025 633 697 13194 240
645 170 962 4210 216 347 853 910 83 15116 85 82 271
600 16805 123 276 614 17020 154 319 657 734 18976 184
266 321 97 740 (300) 809 66 961 (100) 71 19134 269 843 902
20012 83 234 (100) 790 21031 92 280 396 462 649 842 70
22508 784 995 23074 (100) 430 689 741 980 93 24177 322 41
847 25098 234 616 23 673 28141 584 776 995 27279 363
632 709 897 995 22354 (100) 498 502 20 848 76 998 28005
491 6408
32048 175 276 452 682 765 810 35061 279 816 25 45
32054 169 279 389 88 496 585 876 943 34450 (100) 687 611
350 2 127 309 445 (100) 622 668 959 36959 37292
459 697 732 33076 273 304 461 630 67 723 39014 651
815 37 83
40008 32 111 353 459 704 39 40106 61 149 67 343 90
897 670 43179 292 679 803 44054 68 (100) 395 677 (100)
881 81 952 45316 205 25 753 929 62 46593 627 971 47209
37 480 831 48134 60 624 49462 73 651 61 761
50190 (100) 268 621 51068 366 696 621 727 68 817 45 67 74
900 52111 484 891 53161 647 716 827 (100) 54578 731
55118 211 304 637 624 52800 392 699 57070 58677 702
18 926 33 (100) 69161 70 734
60668 621 47 834 61214 29 300 65 674 95 787 89 62018
159 346 449 608 661 718 44 45 816 63140 212 80 301 654
64270 938 65072 319 605 603 746 679 900 (400) 66090
61 621 677 687 67077 174 89 92 94 839 64 68011 293 474 84
(100) 67 628 97 688 692 69234 480 658 67 (600) 704 62 848
70077 (100) 200 444 638 (100) 74081 62 304 775 72869
89 819 684 73208 17 311 17 728 301 74050 176 389 98
75351 470 663 95 76026 235 (100) 769 839 67 78 77000
119 289 93 809 480 716 847 70800 155 389 615 606 24 64
605 674 72976 402 636 618 676
80559 81 976 401 43 476 678 953 82012 155 (100)
263 80 369 94 407 620 973 83399 (100) 760 84186 615 912
85167 400 (300) 681 694 65186 277 461 623 39 40 769 98
87401 784 655 83006 300 474 96 808 (100) 89122 314 699

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
1. Klasse. 1. Ziehungstag. 12. Januar 1912. Nachmittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu stellen, und zwar je einer auf die Zehner- und je einer auf die Einer-Abteilung I u. II.

Nur die Gewinne über 50 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

232 557 650 85 812 987 1244 818 (100) 627 2043 355 478
655 604 718 320 49 76 3260 348 500 824 30 55 4389 678 669
611 629 47 6300 645 661 674 801 64 7076 166 286 381 626
65 731 28 936 8112 254 337 8008 621 608 703 833
10634 713 1077 109 (100) 38 241 84 630 844 900 47 12015
639 878 13046 124 589 668 824 927 14147 387 657 950 15080
219 367 92 521 22 618 47 899 960 10697 99 185 247 432 637
68 (100) 17201 381 409 10 59 744 70 64 10022 166 292 450
612 672 843 18228 616
20126 438 618 601 (600) 21940 22470 611 639 814 946 23013
188 203 58 414 964 79 24689 804 29 70 23233 (100) 685 996
23205 6 806 48 687 27488 (100) 654 692 717 833 972 28203
14 71 407 83 670 77 (100) 663 715 67 95 939 29084 109 87
354 (100) 758 95 981
30028 321 44 493 640 545 31027 87 101 16 395 (300)
40327 41 45 840 41093 165 219 45 68 318 70 449 618
636 (600) 42868 74 43378 682 67 506 695 631 44000 45
68 97 374 (200) 538 619 700 12 54 958 (50000) 45043
427 628 (100) 46302 432 63 605 788 90 968 47277 304 413
631 846 (100) 48291 330 88 810 27 993 49050 61 (200) 84
131 221 45 371 668 611
60005 85 100 29 288 420 (100) 733 44 (100) 689
51766 98 810 923 52213 323 543 6 376 749 90 288 54002
265 650 726 50888 132 649 79 6 0 62 56069 843 697
57199 304 68 478 684 710 (100) 68318 77 (100) 424 650
69 149 67 368 611 701 68 830
60005 158 258 (100) 72 410 763 (800) 967 6216 62051
68 226 426 63045 110 306 501 906 64178 609 779 822 26
942 65418 615 751 671 68438 72 614 767 67310 65 68 83
416 688 98 610 715 838 63305 469 (200) 690 839 78 69241
319 414 996
73081 312 405 682 930 73342 630 856 956 72426 681
73216 341 (200) 617 (300) 618 74091 264 389 454 581 75442
630 649 78284 489 837 77162 200 33 312 694 78329 44
840 971 79006 62 137 295 440
80592 609 758 83 837 89 908 81071 (200) 282 84 676
82141 44 285 412 676 83159 200 28 376 651 778 (100) 836
76 84032 (100) 977 495 917 85160 70 (100) 241 604 15 66

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
1. Klasse. 1. Ziehungstag. 12. Januar 1912. Nachmittag.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne zu stellen, und zwar je einer auf die Zehner- und je einer auf die Einer-Abteilung I u. II.

Nur die Gewinne über 50 Mtl. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

232 557 650 85 812 987 1244 818 (100) 627 2043 355 478
655 604 718 320 49 76 3260 348 500 824 30 55 4389 678 669
611 629 47 6300 645 661 674 801 64 7076 166 286 381 626
65 731 28 936 8112 254 337 8008 621 608 703 833
10634 713 1077 109 (100) 38 241 84 630 844 900 47 12015
639 878 13046 124 589 668 824 927 14147 387 657 950 15080
219 367 92 521 22 618 47 899 960 10697 99 185 247 432 637
68 (100) 17201 381 409 10 59 744 70 64 10022 166 292 450
612 672 843 18228 616
20126 438 618 601 (600) 21940 22470 611 639 814 946 23013
188 203 58 414 964 79 24689 804 29 70 23233 (100) 685 996
23205 6 806 48 687 27488 (100) 654 692 717 833 972 28203
14 71 407 83 670 77 (100) 663 715 67 95 939 29084 109 87
354 (100) 758 95 981
30028 321 44 493 640 545 31027 87 101 16 395 (300)
40327 41 45 840 41093 165 219 45 68 318 70 449 618
636 (600) 42868 74 43378 682 67 506 695 631 44000 45
68 97 374 (200) 538 619 700 12 54 958 (50000) 45043
427 628 (100) 46302 432 63 605 788 90 968 47277 304 413
631 846 (100) 48291 330 88 810 27 993 49050 61 (200) 84
131 221 45 371 668 611
60005 85 100 29 288 420 (100) 733 44 (100) 689
51766 98 810 923 52213 323 543 6 376 749 90 288 54002
265 650 726 50888 132 649 79 6 0 62 56069 843 697
57199 304 68 478 684 710 (100) 68318 77 (100) 424 650
69 149 67 368 611 701 68 830
60005 158 258 (100) 72 410 763 (800) 967 6216 62051
68 226 426 63045 110 306 501 906 64178 609 779 822 26
942 65418 615 751 671 68438 72 614 767 67310 65 68 83
416 688 98 610 715 838 63305 469 (200) 690 839 78 69241
319 414 996
73081 312 405 682 930 73342 630 856 956 72426 681
73216 341 (200) 617 (300) 618 74091 264 389 454 581 75442
630 649 78284 489 837 77162 200 33 312 694 78329 44
840 971 79006 62 137 295 440
80592 609 758 83 837 89 908 81071 (200) 282 84 676
82141 44 285 412 676 83159 200 28 376 651 778 (100) 836
76 84032 (100) 977 495 917 85160 70 (100) 241 604 15 66

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar März 1912 wird in der Knaben-Mittelschule am **Donnerstag den 11. d. Mts.**, von morgens 8 Uhr ab, in der Mädchen-Mittelschule am **Samstag den 13. d. Mts.**, von morgens 8 Uhr ab, in der höheren Mädchenchule am **Dienstag den 16. d. Mts.**, von morgens 8 1/2 Uhr ab, erfolgen.
Thorn den 8. Januar 1912.
Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmererei Thorn kommen im Gashause Barbarken am **Donnerstag den 18. Januar**, vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

1. Schulbezirk Barbarken. 5 Stück Kiefern-Bangnugholz mit 1,22 fm, zirka 80 rm Kiefern-Kloben, " 400 " Kiefern-Spaltknüppel, " 4 " Kiefern-Rundknüppel, " 34 " Kiefern-Reisig 1. Kl., " 250 " Kiefern-Reisig 2. Kl., " 10 " Erlen-Rundknüppel.
 2. Schulbezirk Olfel. 3. 65 rm Kiefern-Spaltknüppel, " 115 " Kiefern-Reisig 1. Kl., " 375 " Kiefern-Reisig 2. Kl.
- Thorn den 10. Januar 1912.
Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Aus der Kämmererei Thorn kommen im Gashause Oborski in Groß Wiesenhof am **Mittwoch den 17. Januar 1912**, vormittags 9 1/2 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

1. Schulbezirk Guttan: 7 Stück Birken-Bangnugholz mit 2,37 fm, ca. 15 rm Kiefern-Kloben, 55 rm Kiefern-Spaltknüppel.
 2. Schulbezirk Steinort: 3. 30 rm Kiefern-Kloben, 300 rm Kiefern-Spaltknüppel, 15 rm Kiefern-Rundknüppel, 850 rm Kiefern-Reisig 2. Klasse.
- Thorn den 10. Januar 1912.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung

über die Beseitigung der Glätte und des Schnees auf den Bürgersteigen etc.

Nach den §§ 6 und 7 des Ortsstatuts vom 8./14. November 1894 ist zwar für gewöhnlich das Bestreuen der Bürgersteige mit Sand zur Beseitigung der Glätte, sowie die Beseitigung des Schnees auf den Bürgersteigen und das Aufheben der Rinnsteine Sache der städtischen Verwaltung, soweit derselben die Reinigung vor den betreffenden Grundstücken obliegt.

Da jedoch die städtischen Arbeiterkolonnen bei plötzlich eintretender Glätte, ungewöhnlichem Schneefall und plötzlich auftretendem Tauwetter nicht immer schnell genug die notwendige Arbeit auszuführen vermögen, so fordern wir die Hausbesitzer hierdurch auf, in solchen dringenden Fällen, im eigenen und im allgemeinen öffentlichen Interesse, das Fortschaffen hohen Schnees und das Streuen von Sand auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken ihrerseits möglichst schnelligst bewirken zu lassen. Wir nehmen hierbei auf § 7, Absatz 2 und 3 des erwähnten Ortsstatuts Bezug, welche lauten wie folgt:

Bei ungewöhnlichem Schneefall und plötzlich eintretendem Tauwetter können die Grundstücksbesitzer ausnahmsweise zu einer möglichst schnellen Freilegung der Bürgersteige herangezogen werden. Die Entscheidung, ob diese Fürsorge einzutreten hat, wird im zweifelhaften Falle dem Ermessen der Polizei-Verwaltung überlassen. Zum Zwecke des Sandstreuens stehen Sandhäusern an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt zur freien Entnahme von Sand zur Verfügung.
Thorn den 10. Januar 1912.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Montag den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet im Stadterordneten-Sitzungssaal eine Sitzung des Gemeinde-Waisenrats statt, wozu die Damen Ehrenpflegerinnen und die Herren Waisenratsmitglieder ergeblich eingeladen werden. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.
Thorn den 11. Januar 1912.
Der Gemeindevorstand.

Operngläser

nur guter Optik in allen Preislagen. Stets Neuheiten in modernen

Kneifern und Brillen.

Reparaturen, Extraanfertigung, sowie Umänderung schlechthührender Modelle sauber und gewissenhaft bei

Optiker Seidler,

Wladl. Markt 4, neben der Apotheke.

Magdeb. Sauerkohl

empfehlen **A. Mazurkiewicz.**

Erklärung.

Von gewisser Seite werden in leicht zu durchschauender Absicht Gerüchte ausgestreut, wonach ich seit Einführung des

Auto-Droschken-Betriebes

die weitere Beibehaltung meines altbekannten, seit 1868 bestehenden

Pferde-Fuhrgeschäftes

für Luxus- und Geschäftsfahrten, Beerdigungen etc. aufgegeben hätte. Das Gegenteil ist der Fall: Durch Neu-Anschaffungen (Gummikutschen etc., etc.) habe ich meine Betriebsmittel noch wesentlich verbessert.

Um nun auch in allen inbetracht kommenden Trauer-Usensilien zu

Beerdigungen

ebenfalls an erster Stelle zu stehen, habe ich auch diesen Geschäftszweig durch Hinzunahme neuester, allerfeinsten Ausstattungen vervollständigt, sodass ich jetzt imstande bin, neben einfachen Anprüchen auch den höchsten Anforderungen genügen zu können.

Die Vielseitigkeit meines Geschäftsbetriebes gestattet mir ferner, hinsichtlich der Preise jede Konkurrenz zu unterbieten. Beachten Sie gefl. meine diesbezügliche Anzeige in der nächsten Sonntagsnummer dieser Zeitung.

Thorn, Strobandstr. 20 K. Voeste,
(am Gymnasium), I. Luxus-Fuhrgeschäft am Platz.
— Fernsprecher Nr. 206. —

Büro für Architektur und Bauausführung.

Uebnahme von Hoch- und Tiefbauten jeder Art.

Anfertigung von

Skizzen, Vorentwürfen, Bauplänen und Detailzeichnungen.

Moderne Facaden.

Kostenanschläge und stat. Berechnungen.

Prüfung von grösseren Abrechnungen.

Perspektiven in jeder Ausführung.

Georg Michel, Baugewerksmeister n. vereid. Sachverst.,

Telefon 661. Thorn, Grandenzerstrasse 73. Telefon 661.

Ideale Büste,



schöne, volle Körperform durch Nährpulver „Grazinol“.

Durchaus unschädlich, in arger Zeit geradezu überreichende Erfolge, ärztlich empfohlen. Garantiertes. Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand. Apotheker R. Müller, Berlin E. 20, Frankfurter Allee 136.

- Extra flache **Kavaller-Uhren** Glaslinsen- und Schweizer-Fabrikate, in Gold Silber, Nickel und Stahl.
- Repetier-Sport- u. Blinden-Uhren.** Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtglas, f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
- Tran-Ringe,** moderne Formen, funktionslos, feinstes Fabrikat, 3 deutsche Reichspatente.
- H. Sieg, Uhrmachermeister,** Thorn, Elisabethstr. 5, Telefon 542.

Sichere Existenz!

Mein seit 20 Jahren bestehendes **Kolonialwarengeschäft** mit guter Rundschau ist zu verkaufen oder zu verpachten.

Ernst Poek, Thorn-Moder, Telefon 389

ff. Dillgurken

empfehlen **A. Mazurkiewicz.**

Kruse & Carstensen,

Schloss-Str. 14. Inh.: M. Foyer, gegenüber Schützenhaus.

Photographisches Atelier

für zeitgemässe Bildnisse, Malerei u. Vergrößerungen.

Telephon 423. — Aufnahmen bei elektr. Licht.

Weihnachts-Aufträge rechtzeitig erbeten.

Militär-Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte. Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitenstrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Ein fast neuer Winterpaletot billig zu verkaufen. Seglerstrasse 24, 2. Etage. 2 Sojas sind preiswert zu verkaufen. Altstadt, Markt 35, 3. Et.

- Toilette-Seifen
 - Parfümerien
 - Mundwasser
 - Kopfwasser
 - Mittel zur Hautpflege
 - Schwämme
 - Zahnbürsten
 - Kopfbürsten
 - Kämme
- empfehlen **Anders & Co.,** Gerberstrasse 33/35.

Harnröhrenleidende

wenden sich sofort an Apotheker **Kaesbach, Fabrice 147 O.-S.** Belehrende Broschüre von bekanntem Berliner Spezial-Arzt kostenlos ohne jede Verpflichtung postalisch in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.

neue gereinigte Gänsefedern

von **G. Ernst & Sohn in Sechin** im Oberbruch verlesen gegen Nachnahme zu den folgenden Preisen:
10 Pfund ungeriffene Gänsefedern mit Daunen für 12.-, 15.50 und 17.50 M.
10 Pfund Gänsefedern m. Daunen für 18.50, 21.-, 22.50 und 25.- M.
10 Pfund Gänsefedern für 24.-, 25.- und 27.50 M.
10 Pfund gereiffene Gänsefedern, Ganzarbeit, für 22.50, 25.-, 30.-, 35.- und 40.- M.
Keine Gänsefedern für 3.50, 4.-, 4.75 bis 6.50 M.
Nichtgefällende Ware nehmen wir an. Handelt es sich um Preisschneide u. fr. Wir besitzen die besten Maschinen für vorzügliche Feinung. Ehrenpreis der Brandenburg Landwirtschaftskammer Berlin 1908.

Zu Dinern und Festlichkeiten empfehle bestes **Wiener Gebäck,** als Knüppel, Dampfbrötchen, Butterhörnchen, Bouillon, Salz- und Käsestangen.

Weizen-Schrotbrot

Bestellungen nehmen jederzeit meine Verkaufsstellen an und werden prompt ausgeführt.

Thorner Brotsfabrik

Karl Strabe, Telefon 703. — Telefon 703.

Damen werden in und außer dem Hause frisiert.

Sommerfeldt, Meissenstr. 90

Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich abganzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3.40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Verkaufshaus **S. Wagner, Köln 423, Blumenhainstr. 99**

Abbazia-Beilchen!

v. 14-35 J. sucht stets die Bres'auer Dienersche's. Inh. Heinr. Kapka, Breslau, jetzt Gabelstr. 106, a. d. Kürassierkaserne, Austr. ägl. Prospekt kontr.

Junge Leute

Silbepner-, Dachdecker- und Wasserleitungs-Arbeiten sowie jede Reparatur hierin fertige anerkannt gut und billig. Gef. Aufträge erb. **H. Patz,** Bau- u. Klempner- und Installations-Geschäft, Schumacherstr., Ede Schillerstr.

Briefmarken,

2000' derchiedene, garantiert echt. Brauchvolle Auswahlen verleihe auf Wunsch an Sammler mit 40-60 Prozent Rabatt unter allen Katalogen. **A. Weisz,** Wien 1, Abtergasse 8.

Schlender- und Scheiben-Hong

zu 1 Mk. liefert frei ins Haus **Kryn, Gerechstrasse 11**

Anzüge

werden gut und sauber ausgebeßert, gereinigt u. aufgebügelt bei **Jos. Bojarowski,** Revillotti Markt 11, Hof 2 Tr.

Ragenfelle

für Heilzwecke in großer Ausw. h. empfiehl **Anker-Drogerie, Thorn,** Elisabethstr. 12.

Miss Hardwicke.

Englischen und franz. Unterricht erteilt gründlich. Gef. Anträgen u. 11 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

* **Carl Bonath** *
Grosses Rahmenlager
Atelier für Einrahmungen
Gerechtestrasse 2
Fernruf 536.
*

Wohnungsgejude

Kleiner Laden

in der Emden- oder Bergstrasse zu mieten gesucht. Ang. u. L. K. 200 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Reichenstr. 37, 3. Et. 1 möbliertes Zimmer mit Pension von 10 Mark zu vermieten. Grandenstr. 2, 2.

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension zu haben. Brückenstr. 16, 1. Et.

Möbliertes Zimmer, 1. Etage,

sofort billig zu haben. Schillerstrasse 20.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten

Gerichtenstr. 9 a. 1.

Möbl. Zimmer mit Entrée (Gas, elektr. Licht, Halbes)

Stelle der Elektrizität) zu vermieten. Siedlke, Bergstrasse 11.

Gut möbl. Zimmer,

Gas gegenüber den Reichsbankanlagen, billig zu vermieten. Grandenstr. 10, pt.

Wohnung,

2 u. 3 Zimmer, Küche, Balkon, Gas u. Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten. Neubau Bergstr. 22/24. **K. Jablonski.**

Eine Bierzimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör verleiungshalber sofort zu vermieten. **Schüttkowski, Meissenstrasse 72.**

Wohnungen:

Meissenstrasse 109, 5 Zimmer, 1. und 3. Etage, Meissenstr. 109, 10 Zimmer, 2. Etage, Meissenstr. 129, 3 Zimmer, 3. Etage, Meissenstr. 137, 3 Zimmer, Barriere, Waldstr. 49, 3 Zimmer, Part. u. 3. Etage, Majerenstr. 37, 3 Zimmer, 1. Etage, mit elektr. Licht, Gas und reichl. Zubehör, auf Wunsch Burdengelaß und Pferde-stall per sofort oder später zu vermieten **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,** Thorn 3, Meissenstrasse 129.

Neubau, Meissenstrasse 131,

Wohnungen von 3 und 4 Zimmern mit reichl. Zubehör, elektr. Licht, Gas und Gartenland per 1. 4. 12 zu vermieten. Preis 420-650 Mark

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,

Thorn 3, Meissenstrasse 129.

Mittelwohn.

sof. oder 1. 4. zu verm. Meissenstr. 6.

Eine 2- u. 3-Zimmer-Wohnung

vom 1. 4. 12 zu vermieten. Gerberstrasse 13 1/2.

Wohnung

von 4-5 Zimmern mit allem Zubehör vom 1. April zu vermieten. **Witt. Franke,** Thorn-Moder, Lindenstr. 53.

1 Balkon-Wohnung,

3 Zimmer mit Zubehör, von gleich zu vermieten. **Moder, Lindenstr. 46.** Näheres **Kamulla, Bademeister,** Junferstrasse 7.

Ein kleines Haus

mit eine 3-Zimmer-Wohnung, auf Wunsch auch Pferdebestall, zu vermieten. Zu erfragen **Siedlke, Bergstrasse 11.**

5 Zimmer-Wohnung,

hosp. part., mit Zubehör, Vorgarten, evtl. Stall, für 800 Mk. zu vermieten. **Meissenstrasse 89.**

Wohnung,

Meissenstr. 86, 1. Et. Die von Herrn Amtsgerichtsrat **Blau** vom 1. April 1906 innegehabte 4-Zimmer-Wohnung, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist zum 1. April 1912 fortzugs-halber zu vermieten. **M. Bartel, Waldstr. 43.**

Gulmer Chaussee 95, pt.,

in eine Wohnung, 2 Zimmer u. Zub., sowie 1 Stubben mit Kochgelegenheit zu vermieten. Näheres dortselbst.

Ein Cisteller,

auch zu Lagerzwecken geeignet, billig zu vermieten. **Paul Krug, Biergroßhandlung, Halbausheller.**

Pferdeställe,

Mauerstrasse 34, von sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **G. Soppart, Siedlkestrasse 59.**

Sehr bill. S. Inlogis m. Morgenlaffe

für 1 oder 2 Herren zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. „Presse“.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walter Schulte vom Brühl.
(Nachdruck von botan.)

XXII.

Winterflora.

„Das ist nun mal wieder so eine verrückte Idee“ hieß es, als ich mich zu einem Januar-Spaziergang anschickte, um draußen ein wenig zu — botanisieren. Freilich darf man seine Ansprüche an Frau Flora nicht zu hoch schrauben, wenn das Quecksilber sich um den Nullstrich des Thermometers herum bewegt, aber ein bescheidenes Gemüt findet immer etwas, ohne sich die Beine darum ablaufen zu müssen, findet auch freudiges Pflanzenleben und gar Blüten unter Eis und Schnee. An Grün ist ja niemals Mangel. Ich brauche nur vor meine Türe zu treten, so erfreut sich mein Auge am Anblick des Feuers, ja, sogar an einzelnen Blüten, die er noch irrib. Wie Armden streckt er mir seine jungen Ranken entgegen, und seine Blätter sind mir jetzt die bequemste Weide für meine Stabheuschrecken, die wie und fett dabei werden und sich alle paar Tage einen neuen Rock anziehen müssen, weil der alte platzt. Aber der getreue Eppich ist nicht der einzige, der sich nicht viel aus der Winternot macht. Der Kirsholbeer glänzt, als seien seine Blätter ladiert, und nur bei strenger Kälte sehen sie ein wenig verstimmt aus und rascheln mühsam, als sei der Winter eigens zu ihrer Freude geschaffen. Von Buchsbaum, Tannen, Lebensbäumen will ich garnicht reden; sie sind amtlich verpflichtet, nicht nur zur Sommerzeit, sondern auch im Winter, wenn es schneit, zu grünen, und unser deutscher Papagei, unser origineller Kreuzschnabel, fühlt sich gar so wohl bei der Sache, daß er in dem grünen Gezweige sein Nest baut und seine Jungen hochzieht, wenn es Stein und Bein friert. Sein Tisch ist ja durch die Fichten- und Kiefernspalten reich gedeckt.

Ich brauchte meinen Garten garnicht zu verlassen, um Flora im Winterkleid bewundern zu können. Zwar will die Christwurz, die Weihnachtsrose, die ich mir vor einigen Jahren vom Gärtner pflanzen ließ, mir abjolut nicht den Gefallen tun, ihre weißen oder rötlichen Kelche zu entsalten, obgleich sie doch sonst nicht so spröde ist, und in verschiedenen Arten vielerorts, zumal in den Alpen, blüht. Ich weiß nicht, was sie gegen mich hat; aber das Sinngrün breitet stillvergüht seine Ranken aus, und am Rande des Komposthaufens grünt die Sternmiere, die unpoetische Menschen Hühnerdarm nennen, so frisch und üppig, daß es eine Freude ist; und ein Duzend ihrer weißen, garten Blumensternen lassen gar dem Wintergeradezu ins Gesicht. Noch manches andere Kleinzeug an Felsen und Hecken vermag, geschützt durch chemische Hilfsmittel oder auch durch mechanische, sein grünes Gewand stolz und selbstgefällig zu tragen. Da ist zum Beispiel die Wildbair, dies freundliche Unkraut „Sembdnapfchen“, und mein lieber Goldlack, der es mir in die Haad versprochen hat, heuer nicht zu versagen, obgleich ich ihn letztendlich nicht durch Tannenreißig vor kalten Winden schützte. Und wie dankbar laßt mich das grüne Samtrelsch des Mooses zwischen den Steinfugen des Pflasterwegs an, das all die Steine förmlich umfaßt. Bei schwerer Pön habe ich verboten, es beim Zäten auszurotten, denn ich liebe es so sehr, wie ich die Gräser hasse, die sich da anpedelten. Es sind ihrer noch genug dem Zätmesser

entgangen, und sie grünen und wachsen ganz munter und sehen so frisch aus, als wollten sie sagen: Wart nur, es wird nicht lange mehr dauern, und du wirst wieder deine schöne Last mit uns haben!

Immer noch kann ich mich nicht vom Garten und seiner Winterflora trennen, obgleich mein Hund schon ganz ungeduldig wird und zum Spaziergang drängt. Er begreift es nicht, welches Interesse ich an dem Moosgewirr im Rasen nehme und an den Flechten, die sich an den alten Eichenstämmen der Laube angesiedelt haben, zähe, holzige Rosetten und Lappen, Laubflechten, die ihren flachen Thalluskörper sehr reizvoll majerieren. Und dann muß ich doch auch noch nach anderen Kryptogamen schauen, nach meinen Wurmfarne, die ich überall anpflanzen, nachdem ich sie im Herbst, eine ordentliche Rudsaackladung voll, aus dem Oberwald entführte. Aber sie rühren sich noch nicht. Ihre Blatspiralen liegen noch, mit braunen Schuppen warm bedeckt, zusammengerollt beieinander und schlafen den Schlaf des Gerechten. Die Schneeglöckchen jedoch, die im vergangenen milden Winter anfangs Februar schon blühten, scheinen Vergnügens am Frühlingsaufstehen gefunden zu haben; wenigstens sieht es so aus, als machten sie Anstalten, die Erde emporzuklopfen. Nun aber kann das Auge plötzlich wieder einmal im freudigsten Grün schweigen: einige hochstämmige Obstbäume sind in Stamm und Zweigen ganz mit gelbgrünen Flechten bedeckt. Wie ein farbiger Staub, und wo sie dicht sitzen, wie eine Kruste, bedecken sie die Rinde, diese winzigen Gesellen. Sie haben sogar den schädlichsten Verlust gemacht, einen Artgenossen, einen großen Ringschwamm, aus dem der Schwammzunder bereitet wird, ein wenig anzugrünen, wie sich denn im allgemeinen die Flechten gut miteinander vertragen. Sie bilden überhaupt ein vorbildliches Beispiel verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls; denn in Wirklichkeit sind die Flechten, ob es nun Säulchen, Krusten, Schritts-, Schild- oder andere Flechten sind, nichts anderes als ein Pilzgebilde, das sich mit anderen Kryptogamen, mit Algen, zu einer Einheit verbunden hat, zu einer für beide ersprießlichen Symbiose. Die Alge, die durch ihre Pflanzengrünkörnerchen dem Pilz Nahrung, vor allem Stärke zuführt, wird von diesem wiederum mit mineralischen Stoffen versorgt, und so leben sie, nachkommen der urältesten Pflanzen, in einem Körper vereint, vergnügt beieinander. Ich freue mich ihres Anblicks, bis ich beim Weiterstreiten entdecke, daß nur meine Hochstämme mit ihnen behaftet sind, die Pyramidenbäume stehen schwarz und prall in ihrer Rinde. Keine Spur von Flechten ist an ihnen zu sehen. Vergeblich zerbreche ich mir den Kopf über diese Erscheinung, wälze die tollsten Hypothesen in meinem Gehirn umher, mit denen ich nächstens eine naturwissenschaftliche Zeitschrift beglücken will, und frage und überlege und laufe unruhig im Garten hin und her und kalkuliere, daß ich wegen dieser verzweifeltsten, wissenschaftlichen Frage heute Nacht nicht schlafen werde.

Da öffnet meine Frau das Fenster und ruft mir zu, ich wolle doch spazieren gehen. Warum ich denn wie ein Wilder an den Bäumen herumklimmelfelte. Ich mache sie mit meiner seltsamen Entdeckung vertraut. Da tippt sie vielsagend mit dem Zeigefinger gegen die Stirn, lacht, bezeichnet mich mit einem wenig schmeichelsaften Tiernamen und sagt: Du hast doch im Herbst erst alle Pyramiden mit Karbolinum gestrichen und die Hochstämme nicht, weil du feins mehr hattest! Des

Rätsels einfachste Lösung ist gefunden, und beschämt schleiche ich mich von dannen, mich mit dem Zitat rühmend: „Was oft der Verstand des Verständigen nicht sieht, das ahnet in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

Am Mauerpfeller des Gartentors erfreue ich mich wieder am Anblick einer schwefelgelben Staubflechte, die ich zärtlich betreue, denn sie hat die Angewohnheit, Leute, die mich in meiner Gemütslichkeit stören, beim Durchschlüpfen durch das Tor mit ihrem gelben Staub zu verunreinigen. Ich habe überhaupt viel für Flechten übrig, von denen es mehr als anderthalb tausend Arten gibt, und von denen manche, wie z. B. das „Islandsche Moos“ und die Kenniterflechte, großen Nährwert besitzen, während sich andere als Spender von Farbstoffen nützlich machen. Die braven, genügsamen Pflänzchen haben meine Gartenmauer, die ursprünglich so nüchtern und neu aussah, mit der Zeit durch ihre verschiedenen Färbungen ganz malerisch gemacht, und das Bewußtsein, daß sie die Oberfläche des Steins nach und nach zermürben und in eine feine Humusschicht verwandeln, auf der schließlich auch andere Kleingewächse Nahrung finden, kränkt mich weiter nicht.

Im Weiterwandern an einer alten Hecke mit rauhen Eichenstämmen vorbei finde ich wieder die reizvollsten Farbenverbindungen zwischen gelbgrünen, rotbraunen und blaugrünen Flechten und smaragdnen Moos. Dann kommt der Wald. Und alle die kahlen Laubbäume zeigen wieder rundum den grünen Bezug. An der Wetterseite ist er stärker, weil die Flechten die Luftfeuchtigkeit lieben. Graue Flechten steht man häufig im Gezweige. Obgleich sie im allgemeinen dem Baumwuchs keinen Schaden tun, können sie bei allzu starker Wucherung doch schließlich Bäume ersticken. Zumal darf man die Flechten an Obstbäumen nicht überhand nehmen lassen. In den Alpen sieht man an alten Wettertannen oft mehrere Meter lange Algen. Aber auch in der Ebene können sie fürchtbar wuchern. Ich erinnere mich, bei Schleißheim einmal durch einen Fichtenwald gegangen zu sein, von dem man von Grün überhaupt nichts sah und der wie ein unheimlicher, graueißer Gespensterwald war.

Doch schauen wir uns nun noch ein wenig nach den nahen Verwandten der Flechten um, nach dem Moos. Ich entdecke da eben auf dem Waldboden ein schwellendes Polster des Widertonmooses, das förmlich wie ein grüner Edelstein leuchtet. Als Knabe schon war ich ein Freund der Moose, und wenn im Herbst alle Fenster bei uns mit Kränzen von Graumoos versehen wurden, um der Winterskälte zu wehren, feierte meine Nase ein Fest, denn der würzige Moosgeruch deuchte mir ein herrliches Parfüm. Und immer war es mir ein Fest, mich im Walde häußlings ins würzige Moos zu werfen und die Kleintierwelt zu betrachten, die darin herumtrabte. Die höheren Pflanzen, die Phanerogamen, sehen zwar stolz auf diese Kryptogamen, diese Verborgenen, herab. Sie ahnen ja garnicht, welche Geheimnisse das Moos birgt, wie „fabelhaft“ interessant zum Beispiel seine Befruchtungsorgänge sind, die wahrhaftig zu Parallelen mit höheren Tieren führen können. Und welchen ungeheuren Wert haben die Moose zur Regulierung des „meteorologischen Wassers“, indem sie sich wie ein Schwamm vollsaugen und Überschwemmungen und Erdforspülungen in ihrem Gebiet möglichst verhindern. Und wo wären unsere Torfgruben und unsere Steinkohlenbergwerke, wenn

die Moose und niederen Pflanzen nicht wären, die das Material zu Torf und Kohle lieferten!

Ich hatte eigentlich vor, mich in ausgedehnterem Maße noch mit der winterlichen Flora zu beschäftigen, mich an fruchttragenden Mistelzweigen, am heimlichen Leben der unermüdet wirkenden Kleinpilze und derartigen Sachen, zu erfreuen. Aber die Moose nehmen mich nun ganz in Anspruch. Ich hebe ein Stückchen Borke auf und betrachte es durch die Lupe. Ein herrliches Zaubergärtchen tut sich auf. Aus einem dunkleren Samtpolster heben sich winzige hellere Regensmöslein, fast wie winzige junge Tabakspflanzen. Es ist eine Lust, zu sehen, wie sie trotz aller Winternot so freudig grünen und gar Blüten und Früchte treiben, und es ist mir wohl verständlich, daß es Gelehrte gibt, die ihr ganzes Leben dem Studium dieser reifen Flora, die über 2500 Arten umfaßt, widmen können oder sich gar in der Spezialität wieder einer besonderen Spezialität, etwa der Erforschung der Laubmoose oder Lebermoose oder der Moosenmoose, zuwenden. Ich kann mir garnicht genug tun, mein winziges Gärtchen durch das Vergrößerungsglas zu betrachten und, heimkehrend von meinem Januar-Spaziergang, ist es mir nicht anders, als hielte ich die schönste Frühlingshoffnung in den Händen.

Wenn es schneit.

Es will heut garnicht Tag werden. Ein einläufiges Grau hat den Himmel überzogen, und gleichmäßig rieseln große weiße, deckende Schneeflocken auf die Erde herab. Ein frischer Ost pfeift oaber und wirbelt die lose Schneemasse zu einer tanzenenden Säule empor, als hüpfen übermüdete Kobolde im ausgelassenen Reigen umher und suchen sich spielend zu erhaschen. Nur gedämpft bringt der Straßenlärm in die Fenster der Wohnungen hinein; lautlos gleiten die Wagen vorüber und lautlos ist auch der Schritt der wenigen Fußgänger, die Wind und Wetter nicht scheuen. Nur die Spagen hüpfen mit Geschrei in dem tiefen Schnee umher, und streiten sich laut piepend um spärliche Nahrung. Auf den kräftigen Stock gestützt, humpelt Großvater ins wohlwärmende Zimmer hinein. „Verfl. . . Ostwind“, murmelt er ingrimmig vor sich hin und läßt sich schwerfällig und läggend auf den breiten Stuhl nieder, während ihm die Füße, in denen Gicht und Rheuma zuicken, und dem Alten böse Laune machen, bequem vom Diener Anton gelagert werden. Jetzt springt die Tür auf, Fritz und Franz, der Zwölf- und Zehnjährige, hüpfen hinein, die Klappen am langen Lederriemen schlendern hinterher und fliegen trachend noch einmal an den Türpfosten. „Großvater, Großvater, es schneit!“ „Ich bin nicht blind, Jungen.“ „Ja, und Schlitten fahren dürfen wir, Mutter holt ihn schon vom Boden und 'nen Schneemann wollen wir machen, und hinterm Hause gibts 'ne Kodelbahn und Napoleon in Rußland wolln wir spielen.“ „Und dieselben Reile sollt Ihr bekommen, damit Ihr Euch endlich in die Schule trollt“, ruft Großvater lächelnd hinterher.

Das Schneetreiben draußen ist schwächer geworden, die Flocken fallen kleiner und glitzernder; es scheint stärker zu herauszutreten; er betrachtet nachdenklich den sich aufläuternden Himmel. Seine lange währenden Erwägungen zettigen den Entschluß, sich der mühseligen Arbeit zu unterziehen, den Fußgängersteig von der Schneelast zu befreien. Mürrisch

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Von Amerika, woher uns manches Gute kommt, ist uns ganz plötzlich nun nach der frühlingsmäßigen Wärme der letzten Wochen eine schneidige Kälte gekommen. Und siehe da — schon gleich am ersten Tage des Schneefalls konnte man hübsche, elegante Schlitten durch den Tiergarten laufen sehen, und lustiges Schellengeläut brachte einen neuen, ungewohnten Ton in das vielstimmige Geräusch des Straßenlärms. Wie viele Hände auch beschäftigt sind, den Schnee möglichst schnell aus den Hauptstraßen zu entfernen — denn hier bildet er ein höchst unliebsames Verkehrshindernis —, so bleiben doch die Seitenstraßen einsteilen, da die stramme Kälte andauert, im winterlichen Ansehen. Die liebe Schulfugend macht sich die seltene Gabe zu nütze und schneeballt sich nach Herzenslust auf dem Wege von der Schule nachhause und nachmittags in den freien Stunden.

Die Sportliebe, die den Berlinern von heute in hervorragendem Maße eigen ist, tut sich bei dieser Gelegenheit wieder besonders kund. Wo nur immer eine kleine Anhöhe zu finden ist in der Umgebung der Reichshauptstadt — in seiner Anspruchlosigkeit bezeichnet der Berliner bekanntlich Bodenhebungen von etwa 50 Meter mit dem stolzen Namen „Berg“ und ulkt zugleich in lustigster Weise über diese seine „Berge“ —, da findet man jetzt auch Rodelbahnen in Mengen.

Nicht schöner lassen sich die in den Gesellschafts- und Ballsälen verbrachten Nächte ausgleichen, als durch die so lästlich erziehende Bewegung in der eisigen Winterluft; und nach der Schwüle der Restaurants und Cafes erquidt wohl doppelt ein langer Spaziergang durch den stillen, auch in seinem weißen Winterkleide eine träumerische, ernste Schönheit zeigenden Grunewald. An den Sonntagen zumal strömt, fast ebenso zahlreich wie im Sommer, die Bürgerschaft hinaus ins Freie, und die Verkehrsinstitute, als da sind Eisenbahn, Hoch- und Untergrundbahn, Omnibusse und die vielen elektrischen Straßenbahnlinien, machen dabei ein ebenso glänzendes Geschäft, wie die Besitzer der unzähligen großen Restaurants da draußen, wo die von ihrem Spaziergang durchstrotzenen Menschen ihren Kaffee trinken.

Im gesellschaftlichen Leben ist jetzt Hochflut. Es ist schier märchenhaft, auf wie verschiedenartige Weise sich ein jeder hier amüsieren kann. Bis in die zweite Januarwoche hinein hat es noch Weihnachtsfeiern gegeben; nun ist die Zeit der Maskenredouten, der Kostümfeste, der Hofbälle usw. gekommen. Bei dem regen internationalen Leben, das Berlin durchflutet, ist es nur natürlich, daß es auch allerlei Feste internationalen Charakters gibt. So hatte man am 6. Januar im Künstlerhaue Gelegenheit, einer russischen Weihnachtsfeier beizuwohnen, die umso zahlreicher besetzt war, als durch das im Theater des Westens auftretende russische Ballett das allgemeine Interesse für die hier

lebende russische Kolonie lebhaft angeregt ist. Es gibt auch italienische Feste verschiedener Art; solche, die von Berlinern arrangiert werden und manchmal einen mehr komischen als italienischen Charakter tragen, und solche, die von in Berlin anlässigen Italienern in Szene gesetzt werden.

Es ist erstaunlich, wie viele Kinder des sonnigen Südens gerade Berlin zu dauerndem Aufenthalt erwählt haben. Und sie befinden sich wohl hier, trotz des italienisch-türkischen Krieges, trotz des etwas rauhen, unfreundlichen Tones, den die Deutschen (zumeist die demokratischen Blätter!) gegen das verbündete Italien wegen seines Vorgehens in Tripolis angeschlagen haben. Sie sind dankbar für die hier herrschende Gastfreundschaft, und sie werden mit ihrer gewinnenden, herzlichen Art zahlreiche neue Freunde für ihr schönes Heimatland und für ihre weiche, melodische Sprache, die sie hier lebend verbreiten.

Ähnlich ist es auch mit Engländern und Franzosen. Keiner wird sich über unfreundliches persönliches Verhalten der Berliner zu beklagen haben; und obgleich Berlin als Großstadt und Weltstadt noch in den Kinderstufen steht — im Sinne der Gastlichkeit ist es wirklich groß. Amélie.

Mannifaktures.

(Von einem Tische, der Friedrich dem Großen gehörte. . .) Das bekannteste jener alten Pariser Kaffeehäuser, deren Stammgäste Postfiker und Schriftsteller von Ruf und Bedeutung zu

sein pflegen, — das oft geschilderte Café Procope, ist aus dem Straßenbilde der französischen Hauptstadt verschwunden. Der jetzige Eigentümer hat es in einen sogenannten „Bouillon“ das heißt, in ein Sprechhaus billiger Art, verwandelt. Es knüpfen sich viele Erinnerungen an das Café Procope. War es doch das älteste Café von Paris und im Jahre 1724 gegenüber dem damaligen Théâtre-Français von dem Sizilianer Procopio begründet. Philosophen und Hofleute, die Offiziere der königlichen Leibgarde und die Mitglieder der Akademie trafen sich im Café Procope und Voltaire besuchte es einige Jahre lang fast täglich. Er pflegte dann an einem Tische zu sitzen, den er dem waderen Signor Procopio geschenkt und den er selbst von seinem königlichen Freunde Friedrich dem Großen als Geschenk erhalten hatte. Es war ein massiver, schön geschnitzter Tisch mit wertvoller Marmorplatte und er bildete den Mittelpunkt eines wahren kleinen Hofstaates, der den berühmten Dichter umgab, wenn er sich an ihm niederließ. Der Überlieferung zufolge, stand der Tisch ehemals im Schloß Sanssouci. Voltaire bemerkte ihn eines Abends, lobte seine Form und bekam ihn dann vom Könige zum Präsent. Jean-Jacques Rousseau, Diderot, Crébillon, der Verfasser des „Sophie“, haben an dem Tische gesessen und noch viele andere Männer, deren Namen unter den Gebildeten einen guten Klang haben. Es wäre interessant zu wissen, was jetzt, bei der Umwandlung des Café Procope in ein Restaurant, das seinen Gästen ein vollständiges Mittagmahl zum Preise von 1 Frank 25 Centimes bietet, aus ihm geworden ist. Vielleicht findet sich ein deutscher Verehrer des Philosophen von Sanssouci, um ihn vor dem Schicksale, entweicht, oder gar vernichtet zu werden, zu bewahren?!

geht er ins Haus und kehrt mit Besen und Schaufel zurück. Er spuckt sich noch einmal in die Hände greift dann zu seinem Handwerkszeug und in hohem Bogen fliegt rechts und links der Schnee zur Seite. Im Erkerzimmer ob beim Großen er zieht inzwischen ein Ungewitter herauf, und selbst Nesthäkchens Erzählung von Frau Holle und wie die brave Marie die Betten so fleißig schüttelt, findet nicht das sonst so dankbare Ohr, denn die „Frau Tochter“, wie die Hausfrau jetzt im Zorn genannt wird, hats zweite Frühstüd vergessen. Es ist schon zwanzig Minuten nach zehn Uhr und im Takt schlägt der Krüftstock den Boden. Jetzt endlich erscheint die Tochter. Sie beugt sich liebevoll über den alten Vater und streichelt ihm beruhigend über das volle weiße Haar. „Entschuldige die Verspätung, aber der Schnee auf dem großen Rasenplatz im Garten war gar zu verlockend und da haben die Mädchen und ich schnell die guten Teppiche herbeigeht und auf dem Schnee geklopft, sie werden gar zu schön danach und dein Anton hat auch geholfen.“

Auf der Straße zieht eine Arbeiterkolonne mit Schaufeln und Bienen heran. Aus manchem bleicher und abgehärmten Gesicht blicken die Augen heute froher, denn der Schneefall bringt unerwartet Arbeit und erwünschter Lohn. Die Mittagsglocke läutet, die Jugend stürmt aus der Schule und ein tolles Schneeballengesetz entfaltet sich. Immer schneller fliegen die fest geformten Wurfgeschosse hin und her und schneebedeckt ziehen die Kämpen allmählich heimwärts. Jetzt ertönt Schlittengeläute; munter klingen die Schellen durch die Stille, die farbigen Schneebeden der Pferde blähen sich hoch auf bei der flotten Fahrt und fröhliche junge Menschen eilen zu frohem Genießen in den winterlichen Wald. Im Osten türmen sich schwere graue Wolken und wieder taumelt ein erstes Schneeflockchen langsam zu Boden nieder, ein zweites und drittes folgen. Dichter wird im frühen Abenddämmern das Treiben der Flocken und wie von gürtiger Mutterhand gedeckt, hüllt sich die Erde in ihr weißes, wärmenbes Gewand. — Es schneit. — M. S.

Schlittenfahrt.

Skizze von E. Förster.

Eine weiße, unabsehbare Schneefläche. Wie auf dem Meer: der Himmel darüber und nur statt des Wassers Schnee, nichts als Schnee.

In toller Fahrt jagt der Schlitten über sie hin. Als sei er zu leicht für die beiden mutigen Traber, mit denen er bespannt ist, wie ein Spielzeug fliegt er hin und her. Wie sie rasen und Sprünge machen und die Nüstern blähen! Man hört ihren leuchtenden Atem. Und dunkel ist. Nur der feine weiße Schnee leuchtet, der wie Wolken den Schlitten umfließt, und die trübseligen Sterne. Und des Mädchens Gesicht im Schlitten.

Jetzt saust der Schlitten eine Schrägung hinab. Als wollte er sich überschlagen. Hochauf werfen die Hufe der Pferde den harten Schnee. Das Mädchen lacht selber.

„Fürchten Sie sich garnicht, Anna Pawlowna?“ fragt ihres Begleiters Stimme neben ihr. Ganz nah ist dabei sein Gesicht dem ihren, sein heißer Atem geht darüber hin.

Sie schüttelt verneinend den Kopf. Sprechen kann sie nicht.

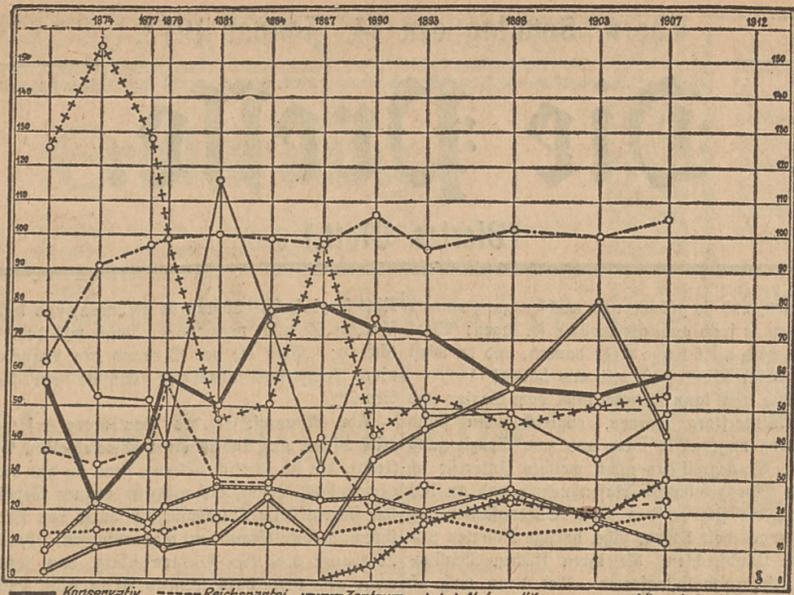
„Und sind Sie immer so mutig?“ Wieder schüttelt sie den Kopf. Nein, sie ist sonst garnicht mutig. Aber heut fühlt und denkt und weiß sie nichts als die Nähe des Geliebten, dem sie niemals angehören kann. Fernab vom Alltag, fernab von den Menschen, ganz allein mit ihm, als sei der Traum dieser Winternacht Wirklichkeit, als sei die Wirklichkeit mit ihren harten Forderungen in weite, nebelhafte Fernen gerückt.

Sie sieht ihn groß und frei und glücklich an. In ihren Augen liegt ein Lächeln. Da bezwingt er sich nicht länger. Er bedeckt ihr Gesicht, das weiß durch die Nacht leuchtet, mit heißen Küffen.

Sie ist so jung, fast noch ein Kind. So meinte er. Aber in früher, leidenschaftlicher Umschlingung hält sie ihn. In ihren Armen vergißt er aller Not. Vergißt, daß er ja um Coeline von Hagen freit, weil ihr Geld seiner Wirtschaft aufhelfen muß, die durch Missetaten und Seuchen unter dem Vieh zurückgegangen. Daß der Vorteil einer Verbindung mit ihr über jeden Zweifel erhaben ist — schon der Kinder wegen. Sie ist so kühl und nüchtern und verständig. Und in geizigem Alter. Freilich ohne nennenswerte Reize. Doch das machen ihre vorzüglichen Eigenschaften leicht wieder weß.

Doch in diesem Augenblick erscheint ihm eine solche Heirat absurd, als etwas Ungeheuerliches.

Die Pferde rasen. Vor weitem blitzen die Lichter des Gutshauses auf. An den geduckten Häusern des kleinen Dorfes laufen sie vorüber. Nur noch eine scharfe Wegbiegung. Dann geht es geradeaus auf den Gutshof zu.



Graphische Darstellung der Stärke der Fraktionen bei Eröffnung der Legislaturperioden von 1871 an.

Das Wachsen und Sinken der deutschen Parteien

seit dem Jahre 1871 stellen die Kurven auf unserer Tabelle graphisch da. Am charakteristischsten ist die Kurve der nationalliberalen Partei, die bei den Wahlen des Jahres 1874 mehr als 150 Reichstagsmandate erlangt hatte und schon im Jahre 1881 mit weniger als 50 Mandaten einen Tiefstand erreichte, von dem sie bisher nicht zu ihrer dereinstigen Macht emporgestiegen ist. Ebenso bewegt ist die Kurve der linksliberalen Partei, wogegen das Zentrum nach seinem tiefen Sturz im Jahre 1874 schneewieder emporgestiegen ist und sich seit 1884 annähernd auf der gleichen Höhe gehalten hat. Die Reichspartei und die Polen haben seit der Gründung des Reiches fast gar keine Schwankungen durchgemacht. Bei den Sozialdemokraten

beobachten wir einen nahezu ununterbrochenen Aufstieg, der sich seit 1890 rapid steigert und in den vorletzten Wahlen im Jahre 1903 kulmiert. Dann folgte bei den Bundwahlen des Jahres 1907 bekanntlich eine Verminderung der sozialdemokratischen Mandatsziffer auf die Hälfte. Wie die einzelnen Kurven weitergeführt werden müssen, ob sie das Wachsen oder das Schwinden verschiedener Parteien anzeigen werden, wird man erst nach den vollständigen Wahlergebnissen des Jahres 1912 feststellen können. Die Resultate der diesjährigen Reichstagswahlen können von unseren Lesern in die für das Jahr 1912 freigelassenen Felder eingezeichnet werden.

Aber plötzlich stehen die Pferde; hochauf bäumen sie, weichen nicht von der Stelle.

Gerade dort, wo auf einer Anhöhe zur Rechten der kleine Friedhof liegt. Verlassen und schneeüberweht. Gespensstisch ragen ein paar Kreuze. Kahles Gezweige von Trauerweiden, schwarze Föhren als Wächter. Scharf hebt ihn die niedrige Holzgitterung aus seiner Umgebung heraus.

Als fühlten die Tiere garnicht die auf sie niederfallenden Beistehende, so unbeweglich verharrten sie.

Der Gutsherr ist aus dem Schlitten gesprungen. Aufgeregt zerrt seine Hände an dem Zaum der Pferde. Sein Atem fliegt. Die Worte, mit denen er sie anzutreiben lacht, überstürzen sich. Mit ärgerlichem Aufschrei wendet er sich zu dem Mädchen zurück:

„Die Pferde sehen ein Gesicht, würde das Landvolf sagen. Glauben Sie an solchen Unfuss, Anna Pawlowna?“

Nein, sie glaubte nicht daran. Und dennoch bebt sie am ganzen Körper. Und dennoch stand jene blonde Frau, die dort unter dem schneeverdeckten Hügel ruhte, so greifbar deutlich vor ihr, Schritt zwischen den Gräberreihen hin mit stillen, tieftraurigen Augen, winkte grüßend wie in stummer Bitte: „Meine Kinder!“ Die Sorge um die Kinder ließ sie nicht ruhen. An die Kinder hatte Anna Pawlowna nicht gedacht, nicht mit einem Gedanken während der ganzen langen Fahrt.

Und auf einmal wußte sie, daß sie nicht zur Stiefmutter taugte. Daß sie die Kinder hassen würde, weil sie sich mit ihnen in die Liebe des Mannes teilen müßte. Was ihr eigen war, wollte sie ganz und ausschließlich. Begehrlich war sie und unerfüllbar. Und wenn auch ihre heiße Begehrlichkeit den Mann entzündete, die Kinder gingen leer aus.

Nein, sie durfte die Hand nicht ausstrecken nach diesem Mann. Es wäre Raub an den Kindern, und Stolz und Scham mußten ihr verbieten, solchen Raub zu begehen.

Langsam ziehen die Pferde wieder an. Wie ermüdet von dem heftig geleisteten Widerstand nehmen sie eine ruhigere Gangart an. Unter gleichmäßigem Schellengeläut fährt der Schlitten auf dem Gutshof ein.

Mannigfaltiges.

(Aus der Gesellschaft. — Ausländer am Berliner Hofe.) Bei der

sogenannten Zivil-Cour, die am 19. Januar im königlichen Schlosse zu Berlin stattfindet, werden, wie die „N. O. C.“ meldet, auch diesmal wieder einige Amerikaner und Amerikanerinnen dem deutschen Kaiserpaare vorgestellt werden. Zu ihnen gehört der bekannte Schriftsteller Mr. Price Collier, der von seiner Frau und seiner Tochter begleitet sein wird. Mr. Collier, der einen Teil seiner Bildung auf der Universität Leipzig empfing, hat zahlreiche Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften und mehrere Bücher, darunter eines über „Amerika und die Amerikaner vom französischen Standpunkt“, geschrieben. Er beabsichtigt jetzt Studien zu einem Werke über Deutschland zu machen. Mr. Leishmann, der neue Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika beim Deutschen Reiche, wird dem Kaiser und der Kaiserin auch Mrs. Barton French aus Newyork vorstellen, während deren Schwester, Lady Hadfield, die Gemahlin des Sir Robert Hadfield, eines der Stahl-Magnaten der Stadt Sheffield, durch den britischen Botschafter Sir William Edward Goschen bei Hofe eingeführt werden wird. Mrs. French und Lady Hadfield sind Schwestern des Attorney-Generals, d. h. Justizministers der Union, Mr. G. W. Wickersham.

(148 Bergleute ausgezeichnet.) In ehrenvoller Weise zeichnete die Fürstlich-Bleische Verwaltung in Waldenburg i. Schl. 148 Bergleute aus, die auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken können bezw. im vorigen Jahre sich beruflich besonders hervorgetan hatten. Als Belohnung erhielten sie silberne Uhren oder 50 Mark Bargeld.

(Erste Abschlagszahlung der Niederdeutschen Bank.) Seitens der in Konkurs befindlichen Niederdeutschen Bank findet in den nächsten Tagen eine erste Abschlagsverteilung in Höhe von 8 Prozent statt. Bekanntlich war ursprünglich eine Verteilung von 10 Prozent vorgezogen, es erschien dann aber im Hinblick auf inzwischen eingelaufene Klagen notwendig, erhebliche Beträge zu reservieren.

(Der Spion Gauß in England verhaftet!) Aus London wird drahtlich

berichtet, daß der flüchtige Wilhelmshavener Polizist Wilhelm Gauß in London verhaftet worden ist. Die Verhaftung erfolgte auf einen Auslieferungsantrag der deutschen Behörden. Am Mittwoch Nachmittag wurde er dem Polizeigericht vorgeführt. Der Angeklagte ließ von einem Dolmetscher erklären, die Polizei gäbe sich die größte Mühe, ihn wegen Spionage in die Hände zu bekommen. Sie habe die Beschuldigung der Unterschlagung nur als Vorwand erhoben. Der Richter erklärte, dies untersuchen zu wollen, wenn die Protokolle einträfen, und verhängte sodann die Untersuchungshaft über Gauß!

(Massenvergiftungen.) Im Krankenhaus zu Leavenworth (Kansas) für Veteranen des Bürgerkrieges sind 150 Personen unter Vergiftungsercheinungen erkrankt, 5 sind bereits gestorben.

Sein Bauch.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Rentier August Koppe hat sich mit Mühe durch die Türe des Gerichtssaales gehoben und seinen, allerdings ganz gemaltigen Bauch mit beiden Händen umfassend, lächelt dann, dem Richterische zurecht, mit dem Ausdruck größerer Seelenruhe. — Richter: Sie sind der Rentier August Koppe? Angekl.: Ja bin et. Koppe aus de Auguststraße, mir lennt in meine Jezend jedet Kind un jeder weß et och janz genau, det id teen Schläger nich bin. — Richter: Sie sollen aber den Maler Böge mit einem schweren Gegenstand so über den Kopf geschlagen haben, daß er blutete. — Angekl.: Herr Gerichtshof, lassen Sie mir blos mit den Maler zufrieden. Uf mir hat der — Kerl hätt' id beinah jehacht — eene Piete, uf mir noch nich so, wie uf mein' Bauch. — Richter: Sie kennen Herrn Böge schon lange. — Angekl.: Nee, det nu frade nich im Sommer wart, da hat' id 'ne Wohnung leer und da steh id von den Maler die Fußboden streichen. Id lachte ihn, nich zu helle, nich zu helle. Wie er aber fertig war, da sah id mein' Schanden. Er hatte allens selbe jehtragen, so selbe, det's unanständig ausjeh'n hatte. „Jeu Teibel“ jagte id, „Mensch, da efelt man sich ja, rinzufesteln“. Da wurde der 't erschte mal froh, indem, daß er lachte, vor mein' Diwanit könnten de Leute sich noch velle mehr eften. Id nahm ihn det nich weiter iebel, denn et jieht ja Leute, die, wenn se mir jehsen ha'm, immer gleich 'n Konjaf ha'm müssen. Aber er mußte die Wohnung noch mal streichen, dunkler, un nu hatte er sie beinah tintenpeckschwarz jehtragen. Blos um den janz — jemeen' Menschen hätt' id beinah jehsagt — los zu sind, bezahl' id ihn, kann mir aber nich enthalten, ihn ordentlich meine Meinung zu sagen, indem id det allens in det eene Wort zusommendränge, „Schlums!“ Aber det hatte er mir nich weiter iebel jenomm', denn be'n' Wöschied will er mich de Hand jeben, is aber dabei 'n bisten festig un stößt mir mit seine Pranten mang mein' Bauch, det id jehsch denke, meine Kalbdaunen slijen man so in de Nachbarschaft rum. Dann rennt er raus. — Richter: Sie hatten ihn wohl bei der Gelegenheit mit einem Stock geschlagen? — Angekl.: Jee? Id hatte jenuch zu dhun, mein Angbonpönt wieder in Jacou zu bring'n. Der Bauch war nämlich in janz schiefe Lage rinjekommt. Am andern Dage jeh id de kleine Hamburger runder, wer kommt an? Der Maler mit 'Farbentopp mana seine beklagte Fingern. Er dhut aber, als ob er mir nicht sieht un rennt frade uf mein' Bauch los, un eh' id ausweichen kann, hat er mit mir kramoliert, det de Farbe uf mein' Feberzieher ipricht un det mein Bauch 't Zittern kriecht. — Richter: Sie haben dann den Stock erhoben? — Angekl.: Nee, id habe mir selber erhoben, denn bei die Feberheit war id umjehseht. Wie id wieder 'n bisten jester uf meine Beene stand, da kiest id um un um, aber von den — Kerl hätt' id beinah wieder jehsacht — war nicht mehr zu jehen. Nu hatte id vor den Ruhe, bis id, een Mittwoch war'ich, zu mein' Schwager nach Temploh sehn' will. Id steige in uf'n Bahnhof Borsjche und frei mir schon wejen mein' Bauch, det id allens in't Kupoh drin sje. Uf einmal stürzt der Maler rin, dhut so, als ob er rin stolpert un stößt mir bei die Feberheit mit seinen diden Schädel jegen mein' Bauch, det nich lbs mein Bauch nee, det janze Kupoh wadelt, un det eene kleine Riste, die id oben auf jehstelt hatte, runterfällt. Und die muß wol den Maler uf sein Deeg jehschit sind. — Richter: Können Sie das beweisen? Angekl.: Wenn id muß, dann kann id det, indem id et uf mein Eid — Richter: Des wird nicht nötig sein. — Der Angeklagte, der seit vierzig Jahren in derselben Gegend wohnt und sich des besten Leumunds erfreut, wird freigesprochen. — Angekl.: Det finde id janz in de Ordnung. Id hätte och nich jerne wat jehleht, mein Bauch tojt mir so jenug.

SULIMA REVUE Feinste 4 Pf. Cigarette

5 MAGGI'S Bouillon-Würfel 20 Pfg.

Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie augenblicklich delikate Fleischbrühe zu Suppen, Gemüsen, Saucen und Trinkbouillon.

Man verlange stets ausdrücklich MAGGI'S Bouillon-Würfel und weise andere Marken zurück!

„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

Wegen Aufgabe der Abteilungen Schnittware und Teppiche

grosser Räumungs - Ausverkauf.

Kleiderstoffe: schwarz, weiss, farbig, Mousseline, Velours, Piqué-Barchent, Inletts, Linon, Hemdentuche, Wäschebatist, Lakendowlas, Bettdamassées, Gardinen usw.

werden zu **staunend billigen** Preisen verkauft. — Es versäume niemand die nie wiederkehrende billige Kaufgelegenheit.

Gustav Elias Nachfl., THORN, 37 Breitestr. 37.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir Herrn **Max Kuttner, Thorn, Altköniglicher Markt 33**, durch Uebertragung unserer Agentur die Ermächtigung erteilt haben, Anträge auf **erfristliche hypothekarische Belichung von Grundstücken** für uns entgegen zu nehmen. Ueber die jeweiligen Bedingungen für den Abschluß der Geschäfte, sowie über alle sonstigen Einzelheiten wird der Genannte den Interessenten jederzeit Auskunft erteilen.
Berlin den 16. Dezember 1911.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Guten Mittagstisch

in und außer dem Hause, von 80 Pfg. an, im Abonnement 70 Pf.

Stadtkoch **Georg Buchholz, Baderstr. 28.**

Lassen Sie sich von diesem Manne Ihr Lebensschicksal voraussagen!

Sein wunderbares Können, das menschliche Leben von der Ferne aus zu lesen, erstaunt alle die, welche ihm schreiben.

Tausende von Leuten in allen Lebenslagen haben schon von seinem Rat profitiert. Er zählt Ihre besonderen Fähigkeiten auf, zeigt, wo Ihnen Erfolg winkt, wer Ihnen Freund, wer Feind, sowie die guten und schlimmen Wendepunkte Ihres Lebens.

Seine Beschreibung **vergängerer, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse** wird Sie erstaunen, wird Ihnen nützen. — **Alles, was er dazu braucht**, ist Ihr Name (in Ihrer eigenen Handschrift) sowie Geburtsdatum und Geschlecht. **Kein Geld nötig.** Beziehen Sie sich einfach auf diese Zeitung und verlangen Sie eine Leseprobe **gratis**.



Herr Paul Stahlmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Niewesadern sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich ausgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelegenes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er sucht in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist. Herr Professor Roxroy ist ein wahrer Menschenfreund; jedermann sollte sich seiner Dienste bedienen, denn es lassen sich dadurch sehr viele Vorteile erzielen.“

Baronin Blanquet, eine der talentiertesten Pariserinnen, sagt:

„Ich danke Ihnen für meinen vollständigen Lebenslauf, der wirklich ausserordentlich akkurat ist. Ich habe schon verschiedene Astrologen konsultiert, doch niemals erhielt ich eine so wahrheitsgemässe, so vollständig zufriedensstellende Antwort. Ich will Sie gerne empfehlen und Ihre wunderbare Wissenschaft unter meinen Freunden und Bekannten bekannt machen.“

Der ehrwürdige Geistliche G. C. H. Hasskarl, Ph. D., sagt in einem Brief an Prof. Roxroy:

„Sie sind sicherlich der grösste Spezialist und Meister in Ihrem Berufe. Jeder, der Sie konsultiert, wird über die Genauigkeit Ihrer in den Lebensprognosen entwickelten Kenntnis der Menschen und Dinge sowie Ihres Rates staunen. Selbst der Skeptischste wird, nachdem er einmal mit Ihnen korrespondiert hat, Sie wieder und wieder um Rat anfragen.“

Wenn Sie von dieser Offerte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, sowie Abschrift des folgenden Verses in Ihrer eigenen Handschrift:

„Hilfreich ist Ihr Rat,
So Tausende sagen;
Erfolg und Glück ich wünsche,
Und wage es Sie zu fragen.“

Nach Belieben können Sie auch 50 Pf. in Briefmarken Ihres Landes beilegen, für Porto-Auslagen und Schreib-Gebühr. Adressieren Sie Ihren mit 20 Pf. frankierten Brief an ROXROY, Dept. 3006, 177a Kensington High Street, London W., England.

Villen-Wohnung,

allein im Grundriss, ca. 10 Jahre von Herrn Kreisarzt Dr. Steger innegehabt, 9 Zim. m. Gas Bad, Pferdell., Wagenrem., v. Nebenr. u. gr. Garten, ist verkehrsmäss. zu verm. und sof. oder später zu beziehen. Näheres Barstr. 2 bei Frau Salomon.

Die deutsche Landeskultur-Gesellschaft zu Berlin,

Geschäftsstelle für Ostdeutschland, übernimmt

Projektbearbeitung und Ausführung land- und forstwirtschaftlicher Meliorationen und Kulturen

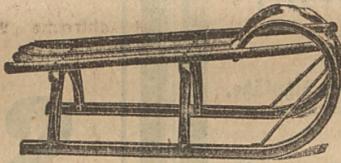
aller Art und jeden Umfanges, wie z. B.:

Drainagen, Ent- und Bewässerungen, Moorokulturen, Anlage von Fischteichen, Ausfischung usw.

vermittelt Meliorationskredite, übernimmt Waldverkäufe und führt Vermessungen aus. Ferner Anfertigung von Gutachten aller Art, Bauausführungen usw., usw.

Erster Besuch und örtliche Begutachtung gegen eine Pauschalgebühr von 25 Mk. Man wende sich an die

Deutsche Landeskultur-Gesellschaft, Berlin SW.
Geschäftsstelle für Ost-Deutschland in Allenstein,
Gutstädterstrasse 25.



Rodelschlitten, Schlittschuhe, Schlittengeläute
empfehlen in reicher Auswahl

C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,
Breitestr. 35.

Kohlen

Steinkohlenbriketts,
Braunkohlenbriketts,
Anthrazitkohlen,
Holzkohlen,
Süttenkoks,
Holz

empfehlen

Baumaterialien- u. Kohlenhandels-Gesellschaft
m. b. H.,
Mellienstr. 8.

Jede Plättanstalt

braucht eine Patentplättmaschine von der
Forster Wäscherei-Maschinenfabrik Rumsch & Hammer, Forstl. L.
7500 Stoc. im Betriebe. Offerte kostenlos.

Schlittschuhe,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Sportschlittschuhen.

Rinderschlitten, Stuhlschlitten,
Rodelschlitten,
Schlittenglocken, Schlittengeläute

empfehlen billigst

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.

Breslau III, Freiburgstrasse 42 Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die **Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensum** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährliche Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher **bestanden**, meist mit grosser Zeitersparnis,
503 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.
Besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung**.

SANATORIUM

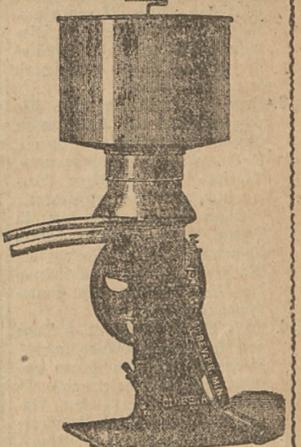
„**Felicienquell**“ in **OBERNICK**
bei Breslau, Tel. Nr. 5.
Nervenheilanstalt u. Erholungsheim. Kuren aller Art. — Winterkuren. — Volle Kurpension einschliesslich ärztliche Behandlung 6 Mk pro Tag. **Dr. Bindemann.**

Bevor
Sie eine Zentrifuge kaufen,
lassen Sie sich Prospekte über
die berühmte

Globe-Zentrifuge

kommen. Teilzahlungen gestattet.
Alte Zentrifugen aller Systeme
werden in Zahlung genommen.
14 Tage zur Probe ohne Kaufzwang. 2 Jahre Garantie.
Alleinverkauf für die Kreise
Thorn u. Briesen:

S. Abraham,
Thorn, Gerechestr. 16.



Frauen

welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dank schreiben. Unschädlichkeit gar. **3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk. v. H. Diest.** Nachnahme-Versand überallhin nur durch **Dr. o. G. Bocatius, Berlin N., Schönhauser Allee 134 a.** Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. **Rezepte illustr. Preisliste gratis und franko.**

Gegen Mundgeruch übeln

„**Chlorodont**“ reinigt alle Mundteile im Mund u. zwischen den Zähnen und bleicht mihfarbene Zähne blendend weiss, ohne d. Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmed. Zahncreme f. Erwachsene u. Kinder. — 6 Woch. ausreicht, 1 Mk. Probetube 50 J. In d. Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden 1910 ebenfalls benannt. Man verl. Prosj. u. Gratismuster direkt v. Laboratorium „Eg.“ Dresden 3 ob. i. d. Apoth., Bron., Feil. u. Parfümeriegeschäften.

Nur noch bis Ende dieses Monats!

Herren-Paletots, Herren-Anzüge, Herren-Joppen, Pelermans, wollene Unterleibung, Hüte, Krawatten, Regenstirme, Wäsche, — alles **spottbillig.**
Total-Ausverkauf Breitestr. 25.

Speicherräume

sofort zu vermieten.
Hugo Hesse & Co.

Schluß des Inventur-Ausverkaufs

Donnerstag den 18. Januar.

Kostüme, Blusen, Röcke, fertige Kleider und Abendmäntel

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

L. Puttkammer, Inhaber Oskar Stephan.

Polizeiliche Bekanntmachung die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In anbeacht der öfteren Ueberretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passierenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizeiverordnung“:
Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierseits für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw., vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends ausreichend, zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentl. Anstalten, der Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser verpflichtet. Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselben werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizeiverordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Verfümmten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.
mit dem Bemerkten in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen un-nach-sichtlich mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumnigen bei Unglücksfällen Verstrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches und eventl. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 11. Januar 1912.
Die Polizei-Verwaltung.

50 Mark Wochenlohn oder 50-60 % Provision

erhält jeder, der den Verkauf meiner weltberühmten Schilder und Waren übernimmt, darunter letzte Neuheiten und konkurrenzlose Messenartikel. Ich er-bringe die Beweise durch Originalbestellungen, daß viele meiner Vertreter, wo die Waren bis jetzt eingeführt waren, mehr als 30 Mark pro Tag verdienen. Saison ist am beginnen. Auskunft gratis. Vertretung wird als Haupt- sowie auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Anfrage per Postkarte genügt.

Schilder-Fabrik
Post Erbach im Westerwald.

Fritz Albutat, Thorn,

Gerechtesstr. 2, Ecke Neustädt. Markt.

Achtung! Achtung!

Ortskrankenassenmitglieder!

Am Sonntag den 14. Januar 1912, mittags 12 Uhr:

Ortskrankenassen-Mitgliederversammlung

im kleinen Saale des Schützenhauses, Schloßstraße.

Tagesordnung:

Die Generalversammlungsvortragswahl.

Freie Wahlpraxis.

Krankenassen-Mitglieder! Um Eure eigene Sache handelt es sich, darum erscheint zahlreich zur Versammlung.
Der Einberufer.

Kinematographen-Theater „Metropol“,

Friedrichstraße 7. — 460 Sitzplätze.

Programm

von Sonnabend den 13. bis Dienstag den 16. Januar 1912.

1. Madame sans Gêne.

Großes Drama nach dem bekannten Schauspiel. In der Titelrolle die berühmte Pariser Schauspielerin **Mme. Réjane**. Spieldauer circa 1 1/4 Stunde. Vorführung um 7 und 10 Uhr abends.

- | | |
|---|---|
| 2. Gaumont-Woche. Neueste Ereignisse. | 7. Karnaval 1911. Natur. |
| 3. Morik heiratet. Humor. | 8. Müller als Beschützer der Unschuld. Humor. |
| 4. Besteigung der Mont-Blanc. Kette. Natur. | 9. Die Weltabgeschiedenen. Drama. |
| 5. Der Großvater. Drama. | 10. Königin des Meeres. Natur. |
| 6. Peters quier Einfall. Komödie. | 11.—14. Einlagen u. Tonbilder. |

Änderungen im Programm vorbehalten.

Jeden Mo., tag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, von 4—6 Uhr:

Grosse Kinder-Vorstellung

mit sorgfältig zusammengestelltem Programm.

Größtes Film-Verleih-Institut,

Filiale Thorn.

Programme in jeder Preislage. — Auch obiges Programm ganz oder teilweise zu verleihen.

Stadtküche Thorn,

Baderstrasse 28 — Telefon 402.

— Fest-Essen zu allen Gelegenheiten — werden sorgfältig und zuverlässig hergerichtet.

Diners, Soupers und einzelne Platten werden in und ausser dem Hause bereitet.

Um gütigen Zuspruch bittet

Georg Buchholz, Stadtkoch.

Früher Artushof, Thorn und Hotel Monopol, Dresden.

Fahnen zu Kaisergeburtstag, 27. Januar.

Katalog gratis. Bonner Fahnen-Fabrik in Bonn.

Unterricht in Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine wird erteilt. Sohestrasse 7, 2 Et.

Wacht von 130 Morgen abzugeben. Näheres Carl Arendt, Thorn, Strobandstraße 13.

Sichere, lohnende Egitenz sind Wieder-verkäuf, Händler, Hausierer zc. Instruk. Preisliste gratis.

Friedrich Maack, Bremen 40

Befohlungen, Reparaturen sowie Neuankerfertigung von Schuhwaren jeglicher Art bei billigster, schnellster und sauberster Ausführung.

J. Krzyminski,
Befohlanstalt, Schillerstraße 19.

Bau- und Kunstglaferei,

Fenster, Spiegel, Roh-, Draht-, Ornament- u. Farbenglas.

Verglasungen von Neubauten, sowie von zerbrochenen Fensterscheiben.

Verglasungen moderner Treppfenster.

Einfüllungen zc. in Blei, Messing, Nickel.

Bildereinrahmungen, Bilderrahmen, Gold- und Politureisten (Kölner), Reinigen alter Stahl- und Kupferstücke, Reparatur-Werkstätte.

Bildereinrahmungs-Werkstätte.

Groben und feinen Ries

3 x 100 000 m hat zu verkaufen R. Smietanska, Warschau.

Gute Kartoffeln

frei ins Haus empfohlen
Johann Lüdtkke.

Warenhaus Georg Guttfeld & Co.

Montag den 15. Januar,

bringen wir einen grossen Posten

Seidenstoffe

in nur guten Qualitäten und modernen Farben, solange der Vorrat reicht, zum Verkauf.

Taffet , reine Seide, in grossem Farbensortiment Meter	99 P
Louisine , reine Seide, kariert und gestreift, in entzückenden neuen Stellungen Meter	95 P
Messaline , reine Seide, weich und glänzend das Meter	1.25 M
Paillette , reine Seide, mattglänzender Stoff, in vielen modernen Farben das Meter	1.25 M
Taffet in hervorragender Qualität und grossem Farbensortiment, das Meter	1.25 M

Wir bitten Sonntag unsere Schaufenster zu beachten!

An Wiederverkäufer wird von dieser Seide nichts abgegeben.

Zu verkaufen

Mein Todes meines Mannes und preiswert abzugeben:
2 Dogkarts auf Gummireifen,
1 vierrädriger Dogkart,
1 Jagdwagen,
1 Sandschneider,
1 Kinderparkwagen usw.
Banaszak,
Thorn-Moeder, Grandenzstr. 27.

Schmerztragende Ruh

steht zum Verkauf bei **Heinrich Janz, Köpfer** bei Podgorz.
Wenig gebrauchte, kompl. Schlafzimmers-Einrichtung, hell, Blüschgarnitur, Kleiderkäufe, Waschküchle, Tische, Stühle, Sophas, Spiegel, Kinderbetische, Bettstellen mit Matratzen, Küchenschränke, Schreibstisch u. a. m. zu verkaufen **Wachstrasse 16.**

Bäderei-Utensilien und **Badeneinrichtung** billig zu verkaufen. Angebote u. Nr. 983 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Française,
jeune personne cherche leçons. S'adr. Mme. Grabowska, Schuhmacherstrasse 20, 2.

Geld u. Hypotheken

Geld gibt ohne Bürg schnell, reell, tut. Ratenrück. Viele Jahre besteh. Firma **Diesner**, Berlin 153, Friedrichstr 2-8.

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahl. gibt schnellstens Selbsthaber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Nicht).

18-20000 Mark
Suche auf mein Grundstück zur 2. Stelle vom Selbstgeber. Angebote unter **G. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

8 bis 10000 Mark
Suche auf Geschäftsgrundstück am Altstadt, Markt zur sehr guten Stelle. Angebote unter **18. 80** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

„Brenzischer Hof“

Esmer Chauffee.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:

Familien-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

M. Jacobowski.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag, von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatgesellschaften halte meine renovierten Lokaltäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Emil Weitzmann

Heute Warschauer und Königsb. Fleck. Rathaus-Automat.

Der landwirtschaftliche Reiterverein L u b e n

veranstaltet

Sonntag den 14. d. Mis.

im Gasthaus „Zum deutschen Kronprinzen“

großen Masten-Ball

wozu ergebenst einladet

der Vorstand.

Heute, Sonnabend:

Leber-, Blut-, Grüh-wurst, Königsberger Kinderfled.

Laechel, Strobandstraße.

Ich heirate

hüblich, gesund, Herrn, nicht über 40 Vermögen Nebeneine. Bin 22jähr., vermögende Deutschamerikanerin.

„Hymen“, Berlin 18.